Germ. sp.
61
h

Digitized by Google

Germ. sp. 61 h

Biffart

Digitized by Google

<36611324150012

<36611324150012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

der

württembergischen Veste Hohenasperg

und

ihrer merkwürdigsten Gefangenen

von

M. Biffart,
Oberlieutenant.

Mit fünf Holzschnitten.

1858.
Verlag von Karl Aue in Stuttgart.
Franz Köhler's Buchhandlung.

Digitized by Google

(Druck der E. Greiner'schen Officin in Stuttgart.)

Digitized by Google

Vorwort.

Kein Ortsname klingt dem Ohre des Württembergers so bekannt, als der der Veste **Hohenasperg**, und selbst im Auslande hat derselbe eine gewisse Berühmtheit erlangt. Zwar verdankt er diese weniger den wundersamen Schicksalen und Ereignissen, welche die Festung, die in der Geschichte Württembergs stets eine wichtige Rolle gespielt hat, betrafen, als vielmehr dem gefürchteten Rufe, den sie als Staatsgefängniß bekam. Gewiß wird es daher für Viele von Interesse sein, die Geschichte dieses merkwürdigen Platzes speciell kennen zu lernen, welchem Bedürfniß bis jetzt noch nicht genügt wurde, da außer der im Jahre 1829 erschienenen, höchst unvollkommenen und theilweise unrichtigen Geschichte der Veste von Dr. Immanuel Hoch noch Nichts darüber geschrieben wurde. Der Verfasser versuchte nun mit Benützung der im K. Staats-Archive vorhandenen Urkunden, der Aktendepots und Geschichts-

Digitized by Google

werke die Geschichte der Veste in gedrängtester Kürze, jedoch möglichst vollständig zu geben. In wie weit dieser Versuch gelungen, muß er dem Urtheile seiner Leser anheimstellen, die er hiebei um Nachsicht bittet.

Als Beilagen sind von den Original-Urkunden die wichtigsten angeschlossen, wodurch dem Wunsche eines Manchen entsprochen werden dürfte, da sie, durch Inhalt und Ausdrucksweise ihre Entstehungsperiode repräsentirend, das größte Interesse erwecken.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Quellenverzeichniß.

1) Beschreibung des Herzogthums Württemberg von Archivar Bez. Handschrift. K. St. A.
2) Sattlers Beschreibung des Herzogthums W. 1752—1784.
3) Sattler Gesch. von W. unter den Herzogen. 1769
4) Lexicon von Schwaben. 1791.
5) Landbücher.
6) Kirchenbuch von Hohenasperg.
7) Topographia Sueviae v. Merian. 1643.
8) Tagbuch des M. Bilfinger. 1634.
9) Gesch. der Stadt Markgröningen v. Heyd. 1829.
10) Die Grafen von Gröningen v. Heyd. 1828.
11) Gesch. der innerhalb der jetzigen Grenzen des Königreichs vorgefallenen kriegerischen Ereignisse von C. v. Martens. 1847.
12) Geschichte von Hohentwiel von demselben. 1857.
13) Kriegsgesetze von Kapf.
14) Gesch. v. W. von Stälin.
15) „ „ Pfaff.
16) „ „ Pahl.
17) „ „ Dr. Büchele.
18) Gesch. der württ. Veste Hohenasperg von Dr. Immanuel Hoch. 1828.
19) Schubarts Briefe von Strauß.
20) Conversationslex. der Gegenwart von Brockhaus.

Digitized by Google

21) Staatslexicon von Rotteck und Welker.
22) Regierungsblätter.
23) Geſch. des württ. Heerweſens v. Stablinger.
24) Originalurkunden des K. Staatsarchivs.
25) Urkunden der Gem. Unteraſperg.

Digitized by Google

Erſtes Hauptſtück.

Hohenaſperg als Feſtung.

I. Abſchnitt.

Geſchichte der Veſte Hohenaſperg von der älteſten Zeit bis zum Umbau durch Herzog Ulrich.

902—1535.

Etwa drei Viertel-Stunden nordweſtlich von Ludwigsburg ragt aus dem ſchönen, wellenförmigen Plateau, das ſich zwiſchen der Enz, Glems und dem Neckar ausbreitet, frei und ſteil anſteigend ein hoher, mit Reben umgürteter Bergkegel empor — „der Hohenaſperg.“ Mächtige Wälle, dunkle Mauern und Thürme krönen den flachen, 464′ über dem Spiegel des Neckars, und 1102′ über dem des Meeres liegenden Scheitel des Berges und ſchauen ernſt herab auf die blühenden Fluren, welche einſt ſo oft unter dem Donner der Geſchütze der Veſte gezittert und von Kriegsſchaaren aus aller Herren Länder verheert wurden, die gekommen waren, ihre Banner auf den Zinnen derſelben aufzupflanzen. Jetzt herrſcht Ruhe und Schweigen um den Berg; nur ſelten verkündet ein dröhnender Kanonenſchuß den erſchreckten Bewohnern der umliegenden Ortſchaften nahe Feuersgefahr; der Winzer hat ſich der Außenwerke der Veſte bemächtigt und die tiefen Feſtungs-

Digitized by Google

gräben sind in blühende Gärten verwandelt. Das Arsenalgebäude birgt nicht mehr todbringende Geschosse und Waffen; an den engvergitterten Fenstern desselben zeigen sich die blassen Gesichter unglücklicher Gefangener, die ihre Verirrungen und die Verletzung der Gesetze mit strenger Haft büßen — Hohenasperg ist ein Staatsgefängniß geworden.

Aber durch den Wechsel der Bestimmung hat die Veste noch nicht aufgehört interessant zu sein, und ihre von Kugeln zerrissenen Mauern und Thürme mahnen uns, daß der Name Hohenasperg mit so mancherlei und so anziehenden Erinnerungen verknüpft ist, daß wohl Jeder die Bilder der Ereignisse und Schicksale dieser Veste gerne an seinem Geiste vorüberziehen sieht.

Ueber den Ursprung des Namens Asperg kann nichts Bestimmtes gesagt werden. In den Urkunden findet man den Namen verschieden geschrieben, als: Assesberc, Assesberg, Asperch, Ahsperch, Asberc, Asberg etc. Die Einen leiten den Namen von Asen- (Götter-) Berg ab, die Andern von Aspenberg, weil der Fuß des Berges mit dichten Aspenwaldungen bekleidet gewesen sein soll.

Die älteste Geschichte Aspergs führt uns in das graue Mittelalter zurück.

Unter den herrlichen Gauen des Schwabenlandes war damals einer der schönsten der Glemsgau, welcher seinen Namen von dem Flüßchen Glems hatte, das dem Pfaffensee bei der Solitude entquillt und bei Unterriexingen in die Enz fällt. Begrenzt war der Glemsgau südlich von der Bothnanger und Feuerbacher Haide, östlich vom Neckar, nördlich von der untern Enz und westlich von der Höhe, welche zwischen der Glems und Enz die Wasserscheide bildet. Nach der damaligen Gaueintheilung stieß der Glemsgau nördlich und nordwestlich an den Enzgau, nordöstlich an den Murgau, östlich

Digitized by Google

an den Remsgau und oberen Neckargau, südwestlich an den Würmgau.

Außer der zum Königl. Kammergute gehörigen Stadt Gröningen (Gruninga) oder Markgröningen mit der Schlüsselburg gehörten folgende Ortschaften zum Glemsgau:

Altenstätt und Austrenhausen, beide eingegangen, Benningen (Bunikain, Bunighaim), Egolsheim (Hegolvesheim), Geisingen (Gisingkeim), Aspach, Beihingen (Bisingha), Gerlingen (Gerringen), Hirschlanden (Hirslauda), Höfingen (Hefincen), Zazenhausen, Zuffenhausen, Heimerdingen (Heimradingen), Höpfigheim (Hofoheim), Ingersheim (Ingrisheim), Otmarsheim (Autmaresheim), Pleidelsheim (Blidolvesheim), Sulzbach, Feuerbach (Biberbach), Bothnang, Hessigheim (Hezzigheim), Schöckingen (Skekinka), Weil im Dorf (Wile), Pflugfeld, Kornwestheim (Westheim), und Ditzingen.

Diese Ortschaften werden in den Schenkungsurkunden der Klöster in den Jahren 769, 798, 818 und 814 als zum „Glemsgove" gehörig genannt.

Fast in der Mitte des Gaues, der bis zum Jahre 1492 fortbestand, lag die Stadt und Burg „Asperg," neben welcher noch ein zweites Schloß „Richtenberg" auf demselben Berge stand, und welches dem Namen nach, wahrscheinlich die Dingstätte, der Richtplatz des Gaues war.

In frühester Zeit gehörte der Glemsgau wie an zwei Bisthümer so auch an zwei Herzogthümer; was links von der Glems lag, gehörte zum Bisthume Speier und zum Herzogthume Franken, was rechts zum Bisthume Constanz und zum Herzogthume Alemannien. Von dem Orte Ditzingen soll die eine Hälfte zu Franken, die andere zu Aleman-

Digitized by Google

nien gehört und der Ort deßhalb auch zwei Kirchen, eine speier'sche und constanz'sche, gehabt haben.

Im Jahre 902 finden wir als den Herrn des Glemsgaues einen Grafen Gozbert aus dem Elsaß, welcher laut einer in Asperg selbst ausgefertigten Urkunde (actum publice in villa cognominata Assesberc) diese Besitzung (Assesberc et quidquid ad hunc curtem pertinet) an das Kloster Weissenburg verschenkte.

Später werden die Grafen von Ingersheim, eine Seitenlinie der Grafen von Calw, als die Herren des Glemsgaues genannt und von den Grafen von Calw scheint erst durch die Hände Welfs VI. die Herrschaft Asperg an die Tübinger Pfalzgrafen übergegangen zu sein. Urkundlich erscheinen diese im Besitze derselben im Jahre 1181. Zu Ruck bei Blaubeuren beurkundete in diesem Jahre Pfalzgraf Hugo von Tübingen, daß der Edelknecht Theoderich von Dertingen, „Zinsknecht der Kirche in Asperg," ein Gut gehabt, welches er dem Pfalzgrafen, als dem bisherigen Patronatsherrn der Kirche und des Gutes, aufgegeben habe. Die Urkunde trägt des Pfalzgrafen Reitersiegel mit der Umschrift: HVGO DEI GRA. PALATINVS DE TWINGIN.

Die Pfalzgrafen von Tübingen sind ursprünglich ein Zweig eines mächtigen Adelsgeschlechts aus Hohenrhätien, die sich im Blauthale niederließen und die Burg Ruck, sowie Gerhausen und Blauenstein bauten. Sigibot, Anselm und Hugo sind die ältesten als Stifter des Klosters Blaubeuren genannten Namen dieses Geschlechts.

Hugo I., ein Anhänger des Gegenkönigs Rudolf, erhielt von diesem die königliche Burg Tübingen, zu welcher sehr viele Güter, besonders auch der große und schöne Schönbuchwald gehörten. In der Burg Tübingen wurde er von Kaiser Heinrich IV. 1079 vergeblich belagert. Sein

Digitized by Google

Enkel Hugo III. erhielt nach dem Aussterben der Pfalzgrafen von Schwaben deren Würde, die nächste nach der herzoglichen, mit welcher die oberste Rechtspflege und Verwaltung im Namen des Reichsoberhauptes verbunden war, 1143. Der Enkel Hugo's III., Graf Wilhelm, gründete die Linie

der Grafen von Asperg,

1228, welche aber schon im XIV. Jahrhundert wieder erlosch.

Der von Gabelkofer schon im Jahre 1179 erwähnte Albertus de Asperg scheint nicht der Linie der Grafen von Asperg angehört zu haben.

Die Grafen von Asperg hatten bis zum Jahre 1264 die Herrschaft Gießen besessen, sofort blieb aber ihr Besitz auf die Herrschaft Asperg, welche sich über den Glemsgau ausdehnte, beschränkt; an Tübingen hatten sie ohne Zweifel keinen Antheil. Wilhelms Sohn, Graf Ulrich, wird zuerst Graf von Asperg genannt, starb 1283 und wurde in der Gruft zu Bebenhausen beigesetzt.

Der Urenkel des Stifters, Graf Ulrich III., erwarb die Herrschaft Beilstein, eine calwisch-löwensteinische Besitzung, durch die Heirath mit einer Gräfin von Löwenstein. Er behielt diese Burg auch im Besitz, als er, wie wir unten sehen werden, im Jahre 1308 Asperg an Württemberg verkaufte.

Die Herrschaft Beilstein trat er 1338 an seine drei Söhne ab, von denen die zwei jüngeren bereits im Jahre 1340 mit seiner Zustimmung diese Besitzung ebenfalls an Württemberg veräußerten. Nun verschwindet die Familie der Grafen von Asperg aus Schwaben und erst zwei Jahrhunderte später — 1534 — erscheint im fernen Italien bei der Vermählung des Königs Ludwig von Tarent mit Johanna von Sizilien als Zeuge ein Graf Wilhelm von Asperg, „Guilelmus comes de Asperg theotonicus de Alamannia."

Digitized by Google

Schon früher wird in Italien bei der Vermählung Carls IV. in Lucca als Zeuge ein „Joannes de Asperg comes“ am 13. April 1369 genannt, vermuthlich ebenfalls ein Angehöriger dieser Grafenlinie.

In Schwaben existirte das Geschlecht dieser Grafen kaum 200 Jahre und nur Weniges weiß die Geschichte von ihnen zu erzählen.

Graf Ulrich I. bekriegte den tapfern Grafen Hartmann II. von Gröningen, nahm denselben gefangen und brachte ihn nach Asperg, wo er 1280 am 4. Oktober starb. Er wurde in der Kirche zu Markgröningen begraben, wo heute noch sein Grabstein, links vom nördlichen Haupteingang in die Wand eingemauert, zu sehen ist.

Graf Ulrich III. besaß als der Letzte seines Namens*) die Herrschaft Asperg, indem er dieselbe an seinen Oheim, den Grafen Eberhard den Erlauchten von Württemberg verkaufte. Dieser sowohl als Kaiser Albrecht hatten längst ein Auge auf die Besitzung. Als Eberhard sich, von Albrecht gedrängt, in Gröningen einschloß und so erfolgreichen Widerstand leistete (1304), daß Albrecht unverrichteter Dinge wieder abzog, wurde zwischen ihnen am 25. Juli 1304 zu Ulm ein Vertrag geschlossen, in welchen die Bedingung aufgenommen war: „daß Albrecht beim Kaufe der Güter des

*) **Stammbaum der Grafen von Asperg.**

Wilhelm 1228.

Ulrich I.,
† 5. Aug. 1283.

Ulrich II., † 1341, heir. Anna, Tochter Albrechts, Grafen von Löwenstein.	Johann.	Agnes, † 1298, heir. Graf Conrad v. Vaihingen.	Agnes, heir. 1300 Leutholb v. Kuenring, † 1312.

Ulrich III., † 1339.	Wilhelm, † 1357.	Johann.	Luitgart, Priorin zu Pforzheim.

Digitized by Google

Grafen Ulrich von Asperg dem Grafen Eberhard nicht in den Weg treten wolle." Doch kam erst im Jahre 1308 am 24. März der Kauf wirklich zu Stande und wurde Stadt und Burg Asperg, Schloß Richtenberg, der Glemsgau mit Grafschaft und Zubehörden, mit Lehensleuten und Dienstmannen*) an Württemberg abgetreten.

Bald sollte Eberhard die Früchte des Kaufes, wenn auch auf bittere Weise genießen. Kaiser Heinrich, der Nachfolger Albrechts, beschloß Eberhard, der auf dem Reichstage zu Speier 1309 von den Städten als „des Reiches öffentlicher Feind, Störer des Friedens und der guten Ordnung" verklagt worden war und durch sein stolzes Betragen den Kaiser erbittert hatte, zu „demüthigen". Er wurde in die Reichsacht erklärt und sein Heer am Fuße des Rothenbergs im Mai 1312 von den verbündeten Grafen, Rittern und Städten geschlagen und vernichtet. Das Stammschloß Württemberg wurde erobert und zerstört und selbst die Gräber der württembergischen Fürsten nicht verschont. Ebenso wurden Marbach, die Weissenburg bei Stuttgart und die Burg Rems

*) Die Lehensleute der Pfalzgrafen von Tübingen und Asperg waren:

Die Vögte und Truchsesse von Ruck und Breitenstein. Zu ihnen gehörten noch: die von Altdorf 1332—1382, die Maiser v. Malmsheim, die v. Gerlingen, die Vögte v. Holzgerlingen 1100—1432, die v. Thailfingen, die Vögte von Weil im Schönbuch, die Herren v. Bach, v. Echterdingen, v. Möhringen, Hartner v. Hartneck (bei Neckarweihingen), v. Lustnau, v. Münslingen, v. Spät, v. Aldingen im Gäu, v. Bondorf, v. Dornstetten, Dürner v. Dürnau, v. Ehningen, v. Entringen, v. Ergenzingen, v. Gertringen, v. Gomaringen, v. Nufringen, v. Weihingen, v. Remmingen und v. Rohr.

Digitized by Google

zerstört. In dieser Noth flüchtete Eberhard nach Asperg, doch hielt er sich „wegen der schwachen Mauern der Burg“ nicht für sicher und floh zu dem mit ihm verwandten Markgrafen Rudolph von Baden nach Besigheim, wo er in einem Thurme verborgen gehalten wurde.

Im August 1312 erschien das Heer der verbündeten Grafen und Städte unter dem Kommando des kaiserlichen Landvogts Conrad von Weinsberg vor Asperg. Die Burg wurde im Sturme genommen und Stadt und Burg, sowie das Schloß Richtenberg gänzlich zerstört.

Nach einer Urkunde, in welcher es heißt:

„Druzehen hundert jar darnach
in dem virzehenden jare
diz ist die zahl vorware
in der cruze wochen (12—18. Mai) . . . .
do man vor asberg lag manigen dag etc.“

scheint Asperg Mitte Mai 1314 restituirt worden zu sein, und bald erheben sich Stadt und Burg neu erbaut aus der Asche, nachdem Kaiser Carl IV. durch ein Dekret vom 17. September 1360 seine Erlaubniß zum Wiederaufbau der im Kriege zerstörten Festungen ertheilt und Kaiser Wenzel am 25. Sept. 1381 die Erlaubniß bestätigt hatte. (Siehe Beil. Nr. I.)

Das neue Asperg bestand aus dem Schloß, einem großen Viereck mit einem Hofe, von hohen Thürmen, Vorwerken und einem breiten Graben umgeben, und dem unweit desselben an der Südwestseite des Berges gelegenen Städtchen, welches etliche zwanzig Häuser mit 103 Einwohnern zählte.

Der nördliche Abhang des Berges war stark mit Gebüsch bewachsen.

Im Jahre 1400 wurde Asperg mit dem Gehöfte Verher-

Digitized by Google

bach als Lehen einem Herrn von Zilnhart abgetreten, nachdem es vorher im Mai 1369 den Herren von Uhlbach als Lehen ertheilt worden war.

Im Jahre 1420 finden wir in einem Verzeichnisse der württembergischen Besitzungen, das auf Befehl des Kaisers Wenzel verfaßt und im Namen der vormundschaftlichen Regierung ihm am 3. Mai vom Grafen von Sulz überbracht wurde, Asperg als Reichslehen mit Dörfern, Weilern und Zugehör verzeichnet.

Bei der im Jahre 1441 am 23. April stattgehabten Theilung Württembergs kam Asperg an die Uracher Linie (Graf Ludwig), wo es bis zur Wiedervereinigung Württembergs am 23. September 1450 blieb.

In demselben Jahre ließ Graf Ulrich „zwei werfende Geschoße, damit man in Schlösser und Städte Steine werfen könne," verfertigen und brachte sie, wahrscheinlich die ersten württembergischen Geschütze, nach Asperg.

Unter Eberhard im Barte hatte Asperg einen eigenen Vogt und erhielt Stadtrechte und Steuerfreiheit (26. November 1510), „weil es mit Schwierigkeiten verknüpft war, bei der Höhe des Berges alle nothdürftigen Dinge dahin zu bringen."

Im Jahre 1450 begann auch die Ansiedlung eines Dorfes am Fuße der Südseite des Berges, „Weichenberg" genannt.

Die weiteren Daten der Geschichte Aspergs versetzen uns in die Zeit der unruhvollen Regierung des kräftigen und tapferen Herzogs Ulrich.

Als dieser im Jahre 1519, vom schwäbischen Bunde vertrieben, das Land verlassen mußte, begab er sich nach Hohentwiel, welches starke Schloß ihm von Heinrich von Klingenberg überlassen worden war.

Digitized by Google

Inzwischen rückte das bündische Heer in einer Stärke von 20,000 Mann Fußvolk und 4000 Reitern in Württemberg ein, sengend und brennend, wo sie sich zeigten. Die Einwohner wurden mißhandelt, aus bloßem Muthwillen Reben und Obstbäume verdorben, sogar der Kirchen und Klöster nicht geschont. Eine Chronik erzählt:

„Darauf zogen die Bündischen mit großem Raube beladen wieder anhero, insonderheit hatten sich die Baiern wohl begrast, weil sie Nichts liegen lassen, denn was sie nicht wohl forttragen oder führen konnten; ja sie haben dem Lande nicht eine geringe Kappen geschroten und sich gar unnachbarlich und unschwägerlich verhalten, daß sie in sechs Wochen wohl soviel Schaden gethan, als hernach (1548) die Hispanier in drei Jahren."

Am 7. April ergab sich Stuttgart, am 25. Tübingen.

Am 2. Mai erschien die Vorhut des bündischen Heeres, aus Stratioten, angeworbenen albanesischen Truppen bestehend, unter dem Kommando des Hauptmanns Löffelholz von Nürnberg, vor Asperg, berannten die Festung noch denselben Tag und beobachteten sie, bis am 15. Mai das Bundesheer selbst erschien, geführt von dem berühmten Georg von Freundsberg. Die Festung wurde cernirt und die Orte Thamm, Möglingen und Pflugfeld besetzt. Georg von Freundsberg hatte mit dem Herzoge Heinrich von Braunschweig und dem Markgrafen von Brandenburg sein Hauptquartier in Markgröningen, wo des folgenden Tages auch Herzog Wilhelm von Bayern eintraf.

Die Festung war in dem oben beschriebenen Zustande, wohl gerüstet, hatte Munition und Proviant im Ueberfluß, war mit Brunnen versehen und hatte eine Besatzung von 500 Mann. Kommandant der Festung war Hans Leon-

Digitized by Google

hard von Reiſchach, ein wackerer Soldat, der mit ſeiner Mannſchaft zum äußerſten Widerſtande entſchloſſen war.

Der Feind eröffnete am 16. Mai die Belagerung, deren Oberleitung Georg von Freundsberg ſelbſt übernahm, damit, daß er auf der Markgröninger Höhe in der Nähe des Städtchens zwei Batterien aufwarf, bei deren Bau Zeugmeiſter Ott von Echterdingen beſonders thätig war. In die Batterien wurden die aus dem Zeughauſe in Stuttgart weggeführten ſchweren Geſchütze (4 Stücke: der Bruder, der Drache, der Strauß und der Hirſch) nebſt drei Mörſern gebracht und das Bombardement der Feſtung begonnen. Das Feuer war ſehr heftig, ſo daß drei Geſchütze, der „Drache, der Narr von Ulm" und eine Doppelkarthaune zerſprangen. Die Belagerten erwiderten das Feuer kräftig, konnten aber die Belagerungsarbeiten nicht weſentlich ſtören.

Am 21. Mai wurde eine dritte Batterie an dem Hohlwege beim Dorfe Weichenberg, ganz nahe an der Feſtung, errichtet und mit der Beſchießung derſelben fortgefahren. Aus drei Mörſern wurden Brandkugeln geworfen, deren Erſtickung mit Dünger indeſſen der Beſatzung gelang. Das Feuer der Belagerer wurde nun ſehr heftig und um es recht lebhaft zu unterhalten, bezahlte Freundsberg Jedem, der einen halben Tag lang mit der Hackenbüchſe ſchoß, einen halben Gulden.

Schon hatte das Feuer in die äußere Umfaſſungsmauer Breſche gelegt, daß 25 Mann in dieſelbe einrücken konnten. Am 22. war das Geſchütz der Belagerten zum großen Theile demontirt und ſie gezwungen, das Schloß, welches durch das Geſchützfeuer ſtark gelitten hatte, zu verlaſſen. Sie beſetzten nun die Häuſer des Städtchens, aus deren Fenſtern ſie mit Hackenbüchſen ein lebhaftes Feuer auf die Belagerer unterhielten. War aber ihre Lage nun ſchon ohnedieß mißlich, ſo

Digitized by Google

wurde sie es noch mehr durch die Uneinigkeit der Bürger und durch das Geschrei der Weiber und Kinder: „zu ihrem Untergange nur ziehe man den Krieg in die Länge, der Feind verwüste die Weinberge und plündere rings umher: ganz Württemberg habe sich ergeben, sie allein müßten die Suppe auseſſen“ ꝛc.

So von allen Seiten gedrängt hatte schon am Abend des 22. Reischach die Uebergabe der Festung angetragen, aber für sich und die Besatzung freien Abzug verlangt und die Bedingung gestellt, daß Asperg dem Herzoge Christoph vorbehalten bleiben solle. Freundsberg trug Bedenken, diese Bedingungen einzugehen, schloß am 24. einen Waffenstillstand, ritt selbst nach Eßlingen und brachte Reischachs Antrag vor den Bundestag, der dort mit den Ständen und Städten des Bundes unter dem Vorsitze des Herzogs Wilhelm von Bayern und Sabina's, Ulrichs Gemahlin, eben gehalten wurde. Die Annahme erfolgte und der Kommandant zog am 25. Mai mit der gesammten Besatzung unter klingendem Spiele und mit voller Bewaffnung, escortirt von kaiserlichen Truppen, ab und marschirte, 17 wohlbeladene Wagen nachführend, am 26. Mai nach Hohentwiel ab, wo Ulrich sich befand. Das Geschütz der Festung führten die Eroberer nach Bayern (Ulm), die Fruchtvorräthe wurden verkauft. Die Festung selbst blieb dem Herzoge Christoph von Württemberg vorbehalten, erhielt aber vorerst bündische Besatzung.

Während dieser Belagerung Aspergs durch die Bündischen hatte auch das benachbarte, mit Mauern und Thürmen wohl versehene Städtchen Bietigheim viel zu leiden. Franz von Sickingen wollte es am 14. Mai besetzen und brach mit 1000 Reitern dahin auf. Er fand die Thore geschlossen und den Einlaß verweigert, versuchte daher, mit 300 Reitern von Metterzimmern über die obere Mühle herabkommend,

Digitized by Google

durch das Brunnenthor einzudringen. Dieſes war indeſſen verrammelt und von bewaffneten Bürgern beſetzt worden, deren wohlgezielte Schüſſe Verwirrung und Tod in die Haufen der heranſtürmenden Reiter trugen und ſie zum Abzug bewogen. Des andern Tages jedoch erzwangen ſich Herzog Wilhelm von Bayern und Truchſeß Georg von Waldburg mit tauſend Reitern den Einlaß. Sie beſetzten die Stadt mit 600 Reitern, welche Ausſchweifungen aller Art begingen und plünderten, wo ſie etwas fanden. Außerdem wurden in der Vorſtadt 500 Reiter unter dem Rittmeiſter Gülch einquartirt, welche ein hitziges Gefecht mit den Bürgern der Stadt anfingen, wobei die Sturmglocke geläutet, vier Bürger getödtet und der von den Bürgern unter dem Thore ergriffene Rittmeiſter Gülch ebenfalls ermordet worden wäre, wenn nicht der Vogt Bleſſing ihn befreit hätte.

Die Reiterbeſatzung von Bietigheim zog nach der Einnahme von Aſperg mit den andern Bundestruppen wieder ab.

Inzwiſchen hatte Ulrich Hohentwiel verlaſſen und ſich zum Pfalzgrafen nach Germersheim begeben, wo er durch einige Hauptleute in der Gegend von Pforzheim, Bretten und Bruchſal Mannſchaft anwerben ließ. Mit 500 Mann Fußvolk und 200 Reitern zog er über Heimsheim und Leonberg und erſchien am 14. Auguſt mit einem Heere, das inzwiſchen auf achttauſend Mann angewachſen war, vor Stuttgart, das, nur von 150 Mann bündiſcher Truppen beſetzt, ihm die Thore öffnete. Bald war Ulrich wieder Herr ſeines Landes, nur Tübingen, Urach, Münſingen, Neuffen, Blaubeuren, Göppingen, Beſigheim, Weinsberg, Möckmühl, Neuenſtadt, Teck, Owen, Heidenheim, Balingen und Aſperg hatten noch bündiſche Beſatzung. Ulrich ſuchte nun dieſe Plätze nach und nach zu erobern. Er zog zuerſt gegen Tübingen, belagerte dann, jedoch ohne Erfolg, Beſigheim und erſchien am 28. Aug.

Digitized by Google

vor Asperg. Er besetzte die Orte Thamm, Möglingen und Egolsheim und ließ die Festung beobachten, da er sich zu einer Belagerung und zum Sturm zu schwach fühlte. Die Besatzung dagegen machte häufig Ausfälle und lieferte den württembergischen Truppen kleine Gefechte. Eines Tages rückten die Asperger bei einem größeren Ausfall bis an Thamm vor. Der württembergische Posten ließ sich in ein Gefecht ein und suchte den Feind hinzuhalten, während die Posten zu Möglingen und Egolsheim vorrückten, um den Aspergern den Rückzug zur Festung abzuschneiden, was indessen nicht gelang. An einem andern Tage kam der Hauptmann der Besatzung Aspergs mit einer Abtheilung Fußvolk bis in die Vorstadt von Bietigheim in der Absicht, die Stadt zu überrumpeln. Er lief Sturm gegen das untere Thor und legte an der Stadtmauer Leitern an, ließ sich aber durch eine Contribution von 700 fl. zum Rückzug bewegen.

Der Herzog, die Unfruchtbarkeit seiner Kämpfe und die Unmöglichkeit eines Sieges einsehend, entließ am 15. Oktober 1519 sein Heer und schon am 18. Oktober zog Herzog Wilhelm von Bayern in Stuttgart ein.

Im folgenden Jahre überließ der schwäbische Bund das Herzogthum Württemberg an Kaiser Carl V., der seinen Bruder, den Erzherzog Ferdinand, am 5. Februar 1520 damit belehnte. So kam auch Asperg vom schwäbischen Bunde an die Kaiserlichen, von denen die Festung 14 Jahre lang besetzt blieb. Noch findet sich im königlichen Staatsarchiv der Artikelbrief (Beil. II) für die kaiserliche Besatzung auf Asperg, zu dessen Burgvogt Bastian Emhart ernannt wurde. Während Bastian Emhart als Burgvogt auf Hohenasperg saß, brach der bekannte Bauernkrieg aus und berührte natürlich auch den Glemsgau. Als man Kunde von dem Aufstande der Odenwälder Bauern erhielt, erhoben sich zuerst die

Digitized by Google

Bauern am Stocksberg und im Bottwar-Thale und zogen mit Trommeln und Fahnen nach dem Wunnenstein, der für alle aufrühreriſche Bauern als Verſammlungsort bezeichnet war. Sie zogen ſodann gegen Lauffen nach dem Metterthal, vereinigten ſich mit einem Bauernſchwarm von Bergzabern und erſchienen ſo verſtärkt am 24. März vor Schwieberdingen, Markgröningen und Bietigheim, nach allen Orten Entbietungsformeln folgenden Inhalts vorausſchickend:

„Es iſt der gemeinſamen Bauernſchaft ernſtlicher und unverzüglicher Befehl, daß ihr euch gemein verſammeln und uns hieher ſchicken .... gerüſten Mann mit Wehren .... und wo das nicht beſchieht, ſollt ihr wiſſen unſicher zu ſein Leibs und Lebens und aller Eurer Hab."

Die Ortſchaften ſpeisten ſie aber mit Brod, Wein und etwas Geld ab und entſchuldigten ſich mit der gefährlichen Nähe der Aſperger Veſte, deren Kommandant nach Stuttgart an ſeine Regierung ſchrieb:

„Er wolle die Bauern verjagen, wenn man ihm nur 40 bis 50 Pferde ſchicken würde."

Bekannt iſt das Ende dieſes Aufruhrs, ſowie das tragiſche Ende des Kommandanten zu Aſperg.

Herzog Ulrich hatte, nachdem er ſein Heer entlaſſen, den Verſuch, ſich Aſpergs zu bemächtigen, nicht aufgegeben und wollte durch Liſt erringen, was ihm durch Gewalt nicht gelungen war. Er hielt ſich, eine günſtige Gelegenheit erwartend, häufig in der Nähe von Aſperg auf und wäre einmal in Münchingen, wo er von der Adlerwirthin erkannt wurde, beinahe an die ſtreifenden kaiſerlichen Patrouillen verrathen worden. Er ließ durch Vertraute dem Burgvogt Baſtian Emhart Anträge machen, welche, von Gold begleitet, geneigtes Gehör fanden. Emhart entſchloß ſich, dem Herzoge die Feſtung durch Verrath in die Hände zu liefern und ließ zu dieſem

Digitized by Google

Zwecke die Schlüssel der Festung in Wachs abdrucken. Den Wachsabdruck schickte er durch Hans Fritz an den Herzog. Das Verbrechen wurde jedoch entdeckt und der Burgvogt zur Strafe für den versuchten Verrath lebendig auf Asperg eingemauert, Hans Fritz aber lebendig geviertheilt.

Der Herzog, seinen Plan vereitelt sehend, zog sich auf Hohentwiel zurück, von wo aus er, obgleich am 5. Juni 1521 vom Kaiser in die Reichsacht erklärt, dennoch Anstalten zur Wiedereroberung seines Landes zu betreiben suchte. Doch erst nach einem Jahrzehent sollte es ihm gelingen. Durch die Hilfe des Landgrafen Philipp von Hessen war es ihm geglückt, ein Heer von 30,000 Mann Fußvolk unter dem Kommando des obersten Feldhauptmanns Grafen Wilhelm von Fürstenberg und 4000 Reitern zusammenzubringen. Mit dieser Armee, welche sich an der Südgrenze von Hessen gesammelt hatte, überschritt Ulrich am 3. Mai 1534 bei Griesheim den Main, gelangte am 10. Mai nach Neckarsulm, setzte bei Heilbronn über den Neckar und marschirte in drei Colonnen nach dem Zabergäu, wo sich das österreichische Heer befand. Dieses war, nur 10,000 Mann Fußvolk und 500 Reiter stark, unter dem Kommando des kaiserlichen Statthalters von Württemberg, des Pfalzgrafen Friedrich, am 1. Mai von Stuttgart aufgebrochen und hatte bei Lauffen ein Lager geschlagen.

Der 12. Mai 1534, der Schlachttag von Lauffen, entschied das Schicksal des Landes, welches sich schnell seinem angestammten Fürsten unterwarf. Schon am 15. Mai hielt dieser seinen Einzug in Stuttgart. Auch alle festen Plätze, mit Ausnahme von Hohenneuffen und Asperg, ergaben sich sogleich.

Nach dem letzteren, das eine Besatzung von 800 Mann

Digitized by Google

unter dem Kommando des Burgvogts Hans Dietrich Späth hatte, war der in der Schlacht verwundete Pfalzgraf geflohen.

Am 14. Mai ward die Festung durch hessische Truppen, ein Reitergeschwader und zwei Fähnlein Fußvolk, unter dem Kommando des Marschalls Herrmann von der Malsburg eingeschlossen und beobachtet. Am 29. Mai erschien der Landgraf vor Asperg und ließ durch 6—8000 Bauern in der Nacht die Belagerungsarbeiten beginnen. Am 30. Mai kam man mit den Laufgräben bis in die Nähe der am Fuße des Berges liegenden Weingärten und am 31. Mai geschah die Aufforderung zur Uebergabe. Der Pfalzgraf erwiderte: „der Asperg müsse sein Kirchhof werden," und forderte die Besatzung auf: „sich zu wehren, bis die Feinde über die Mauern stiegen, dann ihm eine Büchse zu geben, damit er, ehe man ihn todtschlage, auch noch seinen Mann mit sich nehme."

Am 1. Juni begann die Beschießung der Veste. Das Feuer war so heftig, daß am ersten Tage 532, am zweiten 115 Schüsse gethan wurden, und die Gebäude, insbesondere die Küche und das Backhaus sehr nothlitten. Schon am zweiten Juni mußte die Festung an Ulrich übergeben (siehe die Capitulation in der Beilage Nr. III) werden, die Geschütze jedoch, die Ulrich dabei in die Hände fielen, mußte er nach den Bestimmungen des Vertrages zu Kadan (29. Juni 1534) wieder herausgeben.

Die beiden Fürsten, welche während der Belagerung ihr Hauptquartier in Egolsheim hatten, besuchten den Pfalzgrafen auf der Festung und nahmen ihm das Versprechen ab, daß er vor sechs Monaten nicht mehr gegen sie dienen wolle.

Am 8. Juni verließ die kaiserliche Besatzung Asperg und wurde durch württembergische Truppen ersetzt.

Digitized by Google

II. Abschnitt.

Geschichte der Festung von ihrer Gründung durch Herzog Ulrich bis zur Belagerung im dreißigjährigen Krieg.

1535—1634.

Kaum hatte Herzog Ulrich sein Land pacificirt, so dachte er vor Allem darauf, die festen Plätze in vertheidigungsfähigen Zustand zu setzen und verwendete darauf eine halbe Million Gulden. Insbesondere war es Asperg, das er gänzlich umschuf und zu einer für die damalige Zeit starken und haltbaren Festung machte. Auf Anrathen des Landgrafen Philipp von Hessen ließ er 1535 das Städtchen Asperg, sowie die Schlösser Asperg und Richtenberg abbrechen. Die Einwohner des Städtchens siedelten sich am Fuße des Berges an und vereinigten sich mit dem dort schon im Aufblühen begriffenen Dörfchen Weichenberg, welches von nun an den Namen „Unterasperg" erhielt.

Darauf ließ der Herzog auf dem Berge selbst mit dem Kostenaufwand von 66,944 fl. eine regelmäßige Festung mit Bastionen und Thürmen anlegen, welche den Namen „Hohenasperg" erhielt. Die noch heute stehenden Umfassungsmauern sind großentheils das Werk Ulrichs, sowie die Grundmauern des Arsenalgebäudes, das unter Ulrich das Zeughaus war. Die Kirche, mit einem kleinen schlanken Thürmchen, stand, wie wir aus der Zeichnung in der Topographia Sueviae von Merian sehen, auf dem inneren Walle am sogenannten „scharfen Eck," da, wo sich jetzt das Pulvermagazin befindet. An der innern Mauer des Hofes am Schubartsthurme sind noch die Spuren dreier Giebeldächer sichtbar, welche von drei Häusern, die Ulrich (eines für den Pfarrer, zwei für Wirthe) bauen ließ, herrühren. Zu dem Thore über

Digitized by Google

dem Graben führte eine hölzerne Zugbrücke. Die Casematten gingen unter dem Walle links vom Thore bis an den damaligen großen Pulverthurm, der in der Nähe des jetzigen Schubartsthurmes stand, rechts bis an den Wasserthurm, wo Ulrich einen Brunnen graben ließ, der über 400′ tief bis auf den Spiegel des Neckars reichte und erst spät (1804) verschüttet und zugedeckt wurde. Das Kellereigebäude stand auf demselben Platze.

Die Erhaltung, Ausbesserung und Verstärkung der Festung ließ sich Herzog Ulrich sehr angelegen sein, und wie sehr er sich mit Allem, ja selbst der Verpflegung der Besatzung beschäftigte, beweist ein Dekret vom 29. September 1542 (siehe Beilage Nr. IV), welches diese regulirt, und wegen der Bezeichnung des damaligen Geldwerthes sehr interessant ist. Es wurden für die Verpflegung der „Knechte" (Kriegsknechte) der Besatzung täglich zwei Mahlzeiten mit Suppe, Fleisch und Gemüs und zweimal in der Woche Gebackenes, Gebratenes oder Fische, und über jede Mahlzeit eine halbe Maas Wein ausgesetzt. Nebenbei hatte der Wirth das Bett, die Bettwäsche, Licht und Heizung der Knechtsstuben zu besorgen und erhielt dafür per Kopf täglich vier Kreuzer und zwei Pfenninge. Letztere waren bestimmt, den Wirth für die Abnützung des Hausraths zu entschädigen.

Früher hatten die „Knechte" nur 4 kr. für Alles bezahlt, und die vom Herzog erhöhte Taxe wollte ihnen um so weniger behagen, als ihnen der Betrag an ihrem jährlich 40 fl. betragenden Gehalte abgezogen wurde. Sie reichten deßhalb eine Supplik an den Herzog ein, worin sie baten: „es beim alten Brauch zu lassen, da sie zu viel verlören und dabei nicht bestehen könnten." Der Herzog antwortete darauf in einem Dekret d. d. von Hohenurach den 14. Dezember 1542:

Digitized by Google

„Er vermuthe, daß die Supplikanten „Schelme“ seien, es möge übrigens beim Alten bleiben, sie fressen oder sauffen oder liegen für einen batzen oder pfenning, wie sie wöllen.“

(Manuscript im Staatsarchiv überschrieben: „Ernstlicher bevelch an Hauptmann und Leutenant vff Asperg, vff Landsknechtsupplikation des kostgebens halb, daß man es bey der Ordnung bleiben las.“)

Aus derselben Zeit haben wir auch einen Artikelbrief des Herzogs für die Besatzung Hohenaspergs (1545), den er beschwören und häufig verlesen ließ.

Er ist in der Beilage Nr. V abgedruckt und enthält neben Anempfehlung von Pflichttreue und Gehorsam strenge Verwarnungen gegen Gotteslästerung, Streit und Körperverletzung, gegen Verrath und Nachläßigkeit auf dem Posten, gegen Würfel- und Kartenspiel und das Zu- und Volltrinken, mit welchem, im deutschen Blut tiefeingewurzeltem Laster die damalige Disciplin, wie es scheint, so hart zu kämpfen hatte, als es heutzutage der Fall ist. Auch die Polizeistunde kannte man schon und war gegen die trinklustigen Kriegsknechte unbilliger als jetzt, denn der §. 34 verlangt: es soll Keiner „nach den Neunen spilen oder sauffen“ und droht bei Ungehorsam unerbittlich mit dem „thurn.“

Fast dreizehn Jahre hatte von den Zinnen der neuerbauten Veste das Banner Württembergs geweht, als es wiederum in Folge unglücklicher Verhältnisse durch ein anderes ersetzt werden sollte.

Herzog Ulrich hatte sich am 5. April 1536 dem schmalkaldischen Bunde angeschlossen, der im Jahre 1546 eifrig gegen den „heiligen Bund“ der Katholiken, an dessen Spitze der Kaiser und Papst Paul III. standen, rüstete. Ulrich stellte am 13. Juli 1546 sechszehn Fähnlein Fußvolk, 5413 Mann stark, dem schmalkaldischen Bunde zur Verfügung. Das

Digitized by Google

nöthige Geschütz lieferten die Zeughäuser zu Stuttgart und Hohenasperg, worunter letzteres am 24. Juni 1546:

2 Böller mit 12 Feuerkugeln und 31 Centner Pulver,
2 kleine Karthaunen mit 300 Kugeln,
2 Nothschlangen mit 300 Kugeln,
6 gemeine Schlangen mit 600 Kugeln,
6 Hagelgeschütze.

Die gesammte Artillerie, 18 Geschütze mit 161 Mann und 209 Pferden, kommandirte der bisherige Kommandant von Hohenasperg, Wilhelm von Janowiz, dessen Lieutenant Peter Göz von Weil der Stadt war.

Die festen Plätze, worunter auch Hohenasperg, wurden mit Vorräthen und Besatzung versehen und auf Hohenasperg zum Festungskommandanten Wilhelm von Massenbach ernannt.

Der unglückliche Ausgang dieses Krieges hatte für Württemberg schwere Folgen. Ulrich mußte sein Heer entlassen und nur die festen Plätze blieben besetzt.

Die Besatzung Hohenaspergs bestand seit 22. Dezember aus zwei Fähnlein (800 Mann) Fußvolk unter dem Kommando der Hauptmänner Hans Ecklin und Heinrich Schlichter, welche auf dringende Bitten des Kommandanten der Festung, Wilhelm von Massenbach, nach Hohenasperg geschickt wurden, als schon das kaiserliche Heer in Württemberg eingebrochen war und überall mit Raub, Mord und Brand wüthete. Der Prinz von Sulmona rückte auf dem östlichen Neckarufer vor, plünderte Marbach und Bottwar, während am 28. Dezember 1546 Ferdinand von Toledo, Herzog von Alba, oder wie er sich auf den Urkunden mit großen verschlungenen Zügen unterzeichnet: il duque d'Alva, mit dem Hauptheere nach Markgröningen marschirte, wo drei Wochen lang das kaiser-

Digitized by Google

liche Hauptquartier sich befand. Herzog Alba wohnte im Schlosse; die Artillerie lag in Münchingen und Schwieberdingen. Als die kaiserliche Armee an Hohenasperg vorüberzog, wurde von der Festung Feuer gegeben. Alba schickte einen Trompeter hinauf und ließ den Kommandanten zur Uebergabe auffordern, erhielt aber eine abschlägige Antwort. Sofort wurde die Festung von den Kaiserlichen eingeschlossen.

Indessen hatte Herzog Ulrich beim Kaiser um Frieden bitten müssen. Sein Gesandter am kaiserlichen Hofe, Balthasar von Gültlingen, und die Räthe Ludwig von Frauenberg und Johann Feßler thaten in Heilbronn einen Fußfall vor dem Kaiser, entschuldigten das Nichterscheinen ihres Herrn und baten „auf's Höchste um Gnade und Barmherzigkeit." Am 3. Januar 1547 kam der Heilbronner Vertrag zu Stande, in welchem Ulrich versprach, vor dem Kaiser einen Fußfall zu thun, seinen Befehlen gehorsam zu sein, dem schmalkaldischen Bunde zu entsagen, dem Kurfürsten von Sachsen und Landgrafen von Hessen keine Hilfe zu leisten, dem Kaiser vielmehr in Vollziehung der Acht gegen sie beizustehen, innerhalb 25 Tagen 300,000 fl. zu bezahlen und die Festungen Hohenasperg, Schorndorf und Kirchheim den Kaiserlichen zu übergeben.

Nachdem die Kunde von diesem Vertrage zu Alba gekommen war, schickte er am 24. Januar 1547 durch den Obersten von Madrutsch ein Schreiben an den Kommandanten von Massenbach, worin dieser aufgefordert wurde, nach erwähntem Vertrage die Festung zu übergeben. Dieß geschah auch am 15. Februar 1547. Die württembergische Besatzung zog ab, wurde entlassen und spanische Truppen unter Oberst von Madrutsch und Hauptmann von Zinzineres zogen ein.

Digitized by Google

Fast sechs Jahre — noch lange nach Herzog Ulrichs Tode — bis zum Abschluß des Vertrags vom 5. Juni 1553 blieb spanische Besatzung auf Hohenasperg. Zweimal wurden während dieser Zeit die Truppen abgelöst, im Jahre 1551 unter dem Kommando des kaiserlichen Obersten Heinrich Freiherr zu Waldburg und Wolfegg und Hauptmann Erasmus Voßle, dann im Jahre 1553 durch den kaiserlichen Obersten Graf Carl zu Hohenzollern. Dieser blieb Kommandant der Festung, bis sie am 10. August 1553 an Württemberg abgetreten wurde. Die Abtretungsurkunde befindet sich noch im königlichen Staatsarchiv, ist mit dem kaiserlichen Wappen versehen und in Beilage Nr. VII abgedruckt, sowie in der Beilage Nr. VI ein ebenfalls im königlichen Staatsarchiv befindlicher Erlaß, die Verpflegung der kaiserlichen Truppen auf Hohenasperg betreffend.

Herzog Christoph ließ noch vor erfolgter Uebergabe zu deren Besatzung 40 Mann anwerben und schrieb in dieser Angelegenheit am 18. August 1553 an seinen „Marschalkh vnd liewen getrewen Wilhalmen von Massenbach," denselben mit der Anwerbung beauftragend. Am folgenden Tage (19. August) erließ Christoph eine Instruktion an den Marschall von Massenbach, Hauptmann Wilhelm von Janowiz und Burkart Stickel (Originalurkunde im Staatsarchiv), wie sie „mit widereinnemung dess Aspergs sich halten solen."

Die Instruktion schreibt vor:

„Die obengenannten Offiziere sollten sich mit den vierzig Kriegsleuten nach Hohenasperg verfügen und in Gegenwart der hiezu beizuziehenden württembergischen Vögte zu Gröningen und Bietigheim den Berg, nachdem die Kaiserlichen ihn verlassen, im Namen des Herzogs einnehmen. Dann sollten sie den kaiserlichen Hauptmann und die Kriegskommissäre ver-

Digitized by Google

anlaſſen, alles Geſchütz, groß und klein, in ihrer Gegenwart abfeuern zu laſſen. Hierauf ſollten die Schlüſſel zum Zeughauſe und nach dem Inventar deſſen Inhalt, ſowie die Munition übernommen werden. Ebenſo ſollte nach dem Inventar von 1551 Hausrath und Fournituren in den Feſtungsgebäuden nachgeſehen und nachgezählt werden. Bei der Unterſuchung der Lokalitäten wird Aufmerkſamkeit und Vorſicht empfohlen, beſonders beim Schließen der Thüren. Ferner wird die Anſtellung eines Pförtners, eines Küfers, mehrerer Kellerknechte und eines Hausſchneiders angeordnet und befohlen, daß die Feſtung gereinigt und auf drei Monate mit Proviant und Holz verſehen werden ſolle. Am Schluſſe wird das Verleſen der Artikelbriefe, die Beeidigung der 40 Kriegsknechte befohlen und Wilhelm von Janowiz zum Feſtungshauptmann ernannt."

Ein ſolcher Hauptmann bekam einen „Staat," d. i. einen Zuſammentrag von Vorſchriften, welche ihm die Geſchäfte und Verpflichtungen auf's Genaueſte bezeichnete.

Ein ſolcher „Staat vnd Ordnung eines Hauptmanns vff Hohenasperg" iſt im Archiv vorhanden, vom 12. Nov. 1590 datirt, und verlangt im Weſentlichen:

„Es ſolle der Hauptmann „das Haus Asperg mit aller Zugehörung durch ſich ſelbſt, Leuttnambt vnd zugeordnete Knecht mit tag vnd Nachthuet jederzeit getrewlich ſeines beſten vermegens bewaren." Ferner wird vom Kommandanten Uneigennützigkeit in der Finanz- und Proviantverwaltung gefordert, „kainen aigen nuz oder vinantz an denen Knechten ſuchen," ſowie ſtrenge Verſchwiegenheit in Betreff der ergangenen mündlichen und ſchriftlichen Befehle. Morgens und Abends ſolle der Kommandant und Lieutenant beim Oeffnen und Schließen der Thore zugegen ſein und die Nacht über der Kommandant die Schlüſſel in Verwahrung haben. Nie-

Digitized by Google

mand solle ohne Befehl oder Urlaub über Nacht aus der Festung bleiben und Niemand nach Sonnenuntergang noch eingelassen werden. Fremde, nicht in die Festung gehörige Personen sollten nur auf schriftlichen Befehl des Kommandanten passiren dürfen. Von Zeit zu Zeit sollten die Wachen visitirt und nachläßige Schildwachen nach den Bestimmungen des Artikelbriefs bestraft werden. Auch Küchen und Stuben sollen durch häufige Visitationen gegen Feuersgefahr geschützt werden. Der Lieutenant solle in gutem Einvernehmen mit dem Hauptmann leben und ihn in Allem unterstützen. Beide werden für die bauliche Instandhaltung der Häuser, für den Hausrath und Holzverbrauch verantwortlich gemacht. Dem Hauptmann wird noch insbesondere die Erhaltung der Disciplin und die Beaufsichtigung des Zeugwarts an's Herz gelegt. Ebenso ist ihm die Verwahrung der Munition übertragen, deren Magazinsschlüssel er nie aus der Hand geben solle, und strenge Aufsicht über die Wirthe, den Hausschneider und die Werkleute empfohlen."

Sobald die Festung restituirt war, verwandte Herzog Christoph bedeutende Summen — 26,000 fl. — auf die Wiederherstellung der Festungswerke, ließ zu Mezingen und Urach Pulvermühlen einrichten und neue Geschütze gießen.

Auch sein Nachfolger, Herzog Ludwig, war auf Vermehrung der Wehranstalten bedacht und bereicherte namentlich die Zeughäuser, wie auch sein Nachfolger Herzog Friedrich und später Herzog Johann Friedrich. Unter des letzteren Regierung, im November 1609, donnerten abermals die Kanonen der Festung, aber dießmal nur in friedlicher Absicht, um die Braut des Herzogs, die Markgräfin Barbara Sophie von Brandenburg, zu begrüßen, als sie über Waiblingen gegen Stuttgart fuhr, um dort ihren Einzug zu halten.

Digitized by Google

Im Jahre 1611 wurde der Generallieutenant Graf Kraft von Hohenlohe zum Inspekteur der württembergischen Festungen ernannt und demselben insbesondere die Oberaufsicht über die Festung Hohenasperg übertragen.

Später wurde dieser durch Claus Böcklin von Böcklinsau ersetzt, dessen Bericht über den Zustand der Festung (1620) uns einen Aufschluß über den Inhalt des Zeughauses zu Hohenasperg gibt.

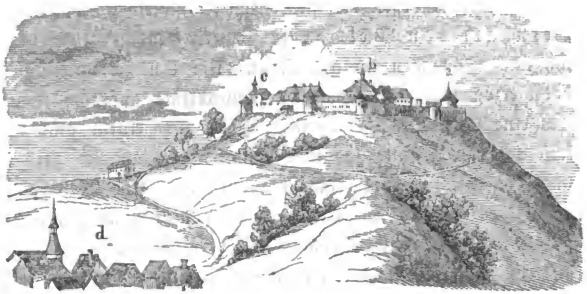
Die Festung hatte damals 200 Mann Besatzung und

2 Doppelkarthaunen, 60-Pfdr. mit 2515 Kugeln,
2 einfache Karthaunen, 48-Pfdr. „ 319 „
6 halbe „ 36-Pfdr. „ 3144 „
4 „ „ 24-Pfdr. „ 592 „
2 beschuppte Schlangen, 21-Pfdr. „ 650 „
2 unbeschuppte Schlangen, 4 Feldstücke, 12-Pfdr., mit 976 Kugeln und 109 Kartätschen, 1 Schlange, 6-Pfdr.,
12 Falkonette, 2-Pfdr. mit 6715 Kugeln,
4 Scharfstönlein, 1-Pfdr. „ 1770 „
5 Hagelbüchsen, 8-Pfdr. „ 6900 „
Dazu 16 Ctr. Bleikugeln.

Ferner waren vorhanden: 3 neugegossene Stücke, 4 Böller, 11 Hagelbüchsen mit 4—12 Röhren, 6 eiserne Doppelhacken, 58 Doppelhacken mit Schnapphahnen, 3445 Musketen, worunter 103 mit Feuerschlössern, 983 Landsknechthacken, 13 gemeine Hacken, 36,000 Bleikugeln, 602 Ctr. Pulver, 330 Ctr. Blei, Spieße und Rüstungen in großer Anzahl.

Indessen war der dreißigjährige Krieg ausgebrochen und bald sollte für die Festung die Zeit kommen, wo sie nach mehr als achtzigjährigem Frieden im Kriege wieder eine Rolle spielen sollte.

Digitized by Google



Hohenaſperg im Jahre 1643, entnommen der Topographia Sueviae von Merian.

a. Pulverthurm. b. Thor. c. Kirche. d. Dorf.

III. Abſchnitt.

Geſchichte der Feſtung während der elfmonatlichen Belagerung im dreißigjährigen Kriege.

12. Sept. 1634 — 29. Juli 1635.

Die Geſchichte Hohenaſpergs während deſſen Belagerung im dreißigjährigen Kriege führt uns diejenige Epoche dieſes blutigen, länderverheerenden Kampfes vor, in der ſich das Glück von den bis jetzt ſo ſiegreichen ſchwediſchen Fahnen plötzlich wandte. Der große Schwedenkönig war am 6. November 1632 bei Lützen gefallen und der geiſtvolle Kanzler Oxenſtierna hatte die Oberleitung der Kriegsoperationen übernommen. Der junge Herzog Eberhard III. war gerade in Heilbronn, als Oxenſtierna die proteſtantiſchen Stände dorthin berief, um die Früchte des durch ſeines großen Königs Tod zu theuer erkauften Sieges zu nützen. Am 13. April 1633 kam das engere Bündniß Württembergs mit Schweden zu Stande, allein leider zur Unzeit und zu Württembergs großem Schaden.

Das ſtarke Heer des Königs Ferdinand von Ungarn

hatte nämlich indeſſen den ſiegreichen Fortſchritten des Herzogs Bernhard von Weimar in Bayern Einhalt gethan und ihn nach Schwaben zurückgedrängt. Um ihn zu unterſtützen, bot Herzog Eberhard III. ſeine Lehensleute auf und ſchickte ihm eine Verſtärkung von 4000 Mann zu. Allein auch das kaiſerliche Heer hatte ſpaniſche Hilfstruppen an ſich gezogen und die Gefahr wurde immer drohender. Am 27. Auguſt 1634 wagte endlich Herzog Bernhard von Weimar, ehe er ſich mit dem in Eilmärſchen vom Rhein heranrückenden Heere des Rheingrafen Otto Ludwig vereinigen konnte, bei Nördlingen die Schlacht, deren Ausgang ſo verhängnißvoll für die Schweden und ihre Alliirten werden ſollte. Das ſchwediſche Heer wurde geſchlagen, der Feldmarſchall Guſtav Horn gefangen, alles Gepäck und Geſchütz verloren, das Fußvolk, und darunter die 4000 Mann württembergiſche Hilfstruppen, auseinander geſprengt. Das geſchlagene und zerſprengte Heer eilte in ungeordneter Flucht dem Rheine zu. Auf die Kunde von dieſem Unfalle floh, was fliehen konnte; der Herzog und die meiſten Räthe flohen nach Straßburg, die Studirenden zogen von der Univerſität fort, die Kloſterſchulen wurden von ihren Zöglingen verlaſſen und eine Menge Bauern und Bürger floh ebenfalls. Die leichte Reiterei des Feindes war immer hinter den Fliehenden her, und das ſiegreiche kaiſerliche Heer brach wie eine Alles verheerende Waſſerfluth über das herrenloſe Land herein.

Dieß iſt der Moment, in dem die kriegeriſche Thätigkeit unſerer Bergveſte beginnt, die nebſt einigen andern feſten Plätzen, welche überdieß nur dürftig beſetzt waren, allein noch für den Augenblick dem Herzog erhalten werden konnte, während das flache Land in den Händen der Kaiſerlichen war.

Von den umliegenden Ortſchaften floh nach Hohenaſperg, was dort Platz bekommen konnte. Von Markgröningen waren

Digitized by Google

80, von Bietigheim 30, von Waiblingen 18, von Unterasperg 230, von Thamm 47, von Egolsheim 38, von Bissingen 1, von Pflugfeld 4, von Stammheim 6, im Ganzen 454 Flüchtlinge, worunter 85 Männer, 112 Weiber, 236 Kinder und 21 Dienstboten, während der Belagerung auf Hohenasperg. Einem dieser Flüchtlinge, dem Mag. Wendel Bilfinger, damaligem Specialsuperintendenten und Stadtpfarrer zu Markgröningen, verdanken wir die meisten und genauesten Nachrichten über den Gang der Belagerung, indem er über die ganze Dauer der Belagerung ein Tagbuch führte, welches

(Wahrhafte Beschreibung, was sich mit der Namhafften Vestung Hohenasperg, deroselben plocquierung, Belägerung und endlichen Uebergab, von dem Augusto des 1634 Jars bis zum Augusto folgenden 1635 Jars fürnamblich zugetragen, von ꝛc.)

unserer Darstellung als Quelle dient.

Auf die Kunde von dem unglücklichen Ausgange der Schlacht bei Nördlingen, erzählt Bilfinger, wurden am 28. August auf Hohenasperg Allarmschüsse gelöst, „daß die umbliegende Mannschaft mit ihrer aufferlegten Wehr sich daselbs samlen solte. Darauff dann eine grosse Flucht und Schrecken im ganzen Land sich erhebt und wußten die Leute nit, wo aus und an."

Am 30. August zog das schwedisch-weimar'sche und rheingräfliche Heer auf der von Stuttgart über Markgröningen nach dem Enz- und Neckarthal führenden Hauptstraße gegen den Rhein zu, wobei sie in Gröningen und den umliegenden Ortschaften „den Bauren ser vil pferd genommen."

An demselben Tage kamen der Herzog Bernhard von Weimar und der General Pfalzgraf Otto Ludwig in Begleitung zweier Kommissäre, des Joh. Heinrich v. Offenburg und Ludwig Rösch, nach Hohenasperg, um die

Digitized by Google

Festung zu besichtigen. Herzog Bernhard äußerte dabei:

„daß dieser platz also qualificirt, daß eine gantze Armee darvor könnte aufgehalten werden."

Sie ernannten vor ihrer, denselben Abend noch erfolgten Abreise nach Bietigheim sofort den Oberstlieutenant der schwedischen Artillerie Rüdiger von Waldo zum Kommandanten der Festung, „solches hauß vor den Kaiserlichen zu defendiren."

Rüdiger von Waldo, gebürtig aus der Mark, scheint ein tüchtiger, energischer Offizier gewesen zu sein, wenn man den Hang zum Trunk, dem er sehr ergeben war, abrechnet. Sattler sagt von ihm: „der schwedische Kommandant war Tag und Nacht voll, und mehr auf Schwelgerei als Erhaltung der Festung bedacht." Ueberdieß scheint der Schwede einen „bösen Rausch" getrunken zu haben. Auf einem Heimritt von einem Besuch in Markgröningen, wo viel getrunken wurde, schoß er einmal dem ihn begleitenden Rittmeister Donauer, der Wortwechsel mit ihm bekam, ohne Weiteres eine Kugel durch den Kopf, und ein anders Mal verwundete er den Regimentsprofoßen der rheingräflichen Infanterie in betrunkenem Zustande „so übel," daß er drei Tage darauf starb.

Neben von Waldo kommandirte der württembergische Kommandant Werner Dietrich von Münchingen zu Hochdorf, ein Mann, der, wie Sattler sagt: „Nichts galt, oder Nichts gelten wollte, um keine Verantwortung zu haben."

Die Offiziere, welche außer den beiden Kommandanten während der Belagerung auf Hohenasperg sich befanden, waren:

Digitized by Google

a) Württembergische:

Jeremias Godelmann von Tübingen, Kriegskommissär;

Hans Philipp König von Markgröningen, Kommandant des bewaffneten Landvolks;

Caspar Eckstein von Ilsfeld, Quardj Capitain;

Johann Heinckelin von Crailsheim, Lieutenant und Petardierer.

b) Rheingräfliche:

Hans Philipp v. Flerscheim aus der Pfalz, Major;

Franz Riva, Capitain, ein Schweizer;

Philipp Jakob v. Mühlnarkh, ein Westerwälder, Capitain;

Dietrich Baser aus der Pfalz, Capitain und Regimentsquartiermeister;

Heinrich Betz, ein Westerwälder, Lieutenant von Herpolts Compagnie;

Peter Barth, ein Hesse, Lieutenant von Bylo Compagnie;

Philipp Dietrich Zorn, ein Elsässer, Lieutenant bei Lyndow Compagnie;

Gottfried v. Mühlnarkh, Bruder des obigen M., Lieutenant von Layen Compagnie;

Jakob Blockh, Fähndrich der Leibcompagnie, aus Pommern;

Wilhelm Volzheim, ein Braunschweiger, Fähndrich von Mühlnarkh Compagnie;

Peter Heering, von Schorndorf, Fähndrich von der Solm'schen Compagnie;

Digitized by Google

c) Weimar'sche:

Samuel Sutor, aus Pommern, Dragonerlieutenant;

Carl v. Koßboth, von Eisleben, Major;

Joh. v. d. Beck, aus Danzig, Capitain;

Joh. Kneuß, aus Erfurt, Capitain;

Franz Maier, aus Leipzig, Capitainlieutenant;

Johann Schill, aus der Mark, Lieutenant;

Friedrich v. Koßboth, Lieutenant;

Martin Wagner, aus Eisleben, Lieutenant;

Bartholomäus Marchthaler, aus Regensburg, Fähndrich;

v. Obernitz, aus Schlesien, Fähndrich;

Hans Philipp Kabus, Auditor;

ein Fourier aus Franken, ein Quartiermeister aus Nürnberg, ein Fourier aus Mühlacker;

Heinrich Oppermann, Kommandantschafts-Fourier;

Christoph Baur, von Schweinfurt, Regimentssekretär;

Otto v. Pleß, aus Mecklenburg, Lieutenant zu Pferde;

Der „schwarze" Lieutenant zu Pferde, aus Linz;

Joachim v. Waldo, Sohn des Kommandanten, Dragoner-Fähndrich;

Carl Christoph v. Wildenstein, Cornet und

Sebold Neher, von Pflugfeld, Cornet.

Die Mannschaft der Besatzung bestand aus den ordinarj Quardj-Knechten, dem bewaffneten Landvolk und den 596 Mann starken rheingräflichen Truppen. Letztere bestanden aus:

Digitized by Google

99	Mann	der	Leibcompagnie,	
38	„	„	Major Flerſcheim=	Compagnie,
89	„	„	Capitain Herpolt=	„
22	„	„	„ Riva=	„
34	„	„	„ Bylo=	„
19	„	„	„ Lindaw=	„
26	„	„	„ Mühlnarkh=	„
25	„	„	„ Blaſer=	„
94	„	„	„ v. Solm=	„
24	„	„	Obſtlieut. v. Layen=	„
13	„	„	„ v. Lindaw=	„
483	Mann	Infanterie.		

Dazu kamen noch die Weimar'ſchen, Horn'ſchen und unterhaltenen Reiter mit 113 Pferden, zuſammen: 596 Mann und 113 Pferde.

Geſchütze befanden ſich im Ganzen 45 Stücke auf der Feſtung, und zwar:

eine Karthaune, gegoſſen 1554, 6661 Pfd. ſchwer, ſchoß an Eiſen 65 Pfd.;

eine Karthaune, gegoſſen 1619, 8097 Pfd. ſchwer, ſchoß 50 Pfd.;

eine Karthaune, gegoſſen 1658, 6273 Pfd. ſchwer, ſchoß 36 Pfd.;

eine 18=Pfdr. Feldſchlange, gegoſſen 1607;

die „ſchöne" 12=Pfdr. Feldſchlange;

ein „Stück" 18=Pfdr.;

zwei unter Herzog Friedrich gegoſſene 12=Pfdr.;

zwei 1574 gegoſſene 8=Pfdr.;

ein 1578 gegoſſener 8=Pfdr.;

ein 9=Pfdr., „der Widder" genannt;

drei Stücke 6=Pfdr.;

zwei 3=Pfdr.;

Digitized by Google

„der Apostel Philippus," ein 2-Pfdr., gegossen 1557;
ein anderer „Apostel," 2-Pfdr.;
ein „Falkonetlin," gegossen 1578;
die „Ente," gegossen 1552, 1087 Pfd. schwer;
ein leichtes (640 Pfd. schweres) Stück;
der „Greiff," gegossen 1588;
die „Feldhuon," gegossen 1589;
der „Happich," gegossen 1588;
die „Haselhuon," gegossen 1586;
der „Goll," gegossen 1587;
ein Sechspfünder;
das „Fälkhlin," gegossen 1589;
der „Haan," gegossen 1550;
der „Papagei," gegossen 1589.

Außerdem waren noch 7 „Fewr-Mörsel" und 3 „Fewrhund" in der Festung.

Auf den Außenwerken befanden sich 4, im Jahre 1634 gegossene, ganz neue dreipfünder „Regimentsstückhlein":

1) „Gott wider meine Feind, ob ihr schon vil seind;"
2) „Traw, schaw wem;"
3) „Trew ist wildbrett" und
4) „Frisch gewagt ist halb gewonnen."

Außerdem befanden sich im Zeughause noch viele große und kleine Orgelstücke.

Die Mannschaft der Besatzung baute sich Baracken auf dem innern Wall, die Pferde wurden im Wallgraben an der Ost- und Südseite untergebracht. Dieß ist nachgewiesen durch Bilfingers Notiz vom 14. Juli 1635: „hat man ein newe Steegen für die pferd in den graben uf der Vestung gegen Eglosheim mit zwei kleinen anhangenden und auffziehenden Brückhlen gebawet und durch die pallisaden kleine thürlin gemacht, damit man auß und einkommen könnte."

Digitized by Google

Noch heute sieht man dort in die innere Wallmauer Löcher eingehauen, welche bestimmt waren, die Raufen aufzunehmen.

Der äußere Wall war verpallisadirt, die Geschütze auf dem innern Wall und den Vorwerken vertheilt. Munition und Proviant war zur Genüge vorhanden. Damit es ja an Letzterem nicht fehle, ließ der Kommandant am 4. September die Amtleute von Bietigheim, Brackenheim, Güglingen, Sachsenheim, Vaihingen, Gröningen, Leonberg und Böblingen nach Hohenasperg kommen und beauftragte sie mit Lieferungen.

Der Vogt zu	Gröningen	lieferte	31	Scheffel	4	Sri.
„ „ „	Bietigheim	„	36	„	2	„
„ „ „	Sachsenheim	„	18	„	8	„
„ „ „	Leonberg	„	82	„	1½	„
„ „ „	Erlahof	„	16	„	4	„
			185	Scheffel	3½	Sri.

So waren die Verhältnisse der Festung, als man der Annäherung des Feindes entgegensah. Das Feuer neun brennender Ortschaften, worunter sich Waiblingen, Echterdingen, Heimsheim, Türkheim und Schmieden befanden, verkündete den Anmarsch des kaiserlichen Heeres am 8. September. Schon am folgenden Tage in der Frühe kamen streifende Croaten bis an den Fuß der Festung, zerstreuten sich aber wieder, als Feuer auf sie gegeben wurde. Am 10. und 11. erschien das kaiserliche Heer. Die aus fünf Regimentern bestehende Vorhut langte in Gröningen an, dessen Magistrat den Truppen entgegenging und dem Vorhutkommandanten „etlich vielhundert Gulden" bot, wenn er die Stadt mit Plünderung verschonen wolle. Das Geld ward von den Kaiserlichen in Empfang genommen, die Stadt aber nichtsdestoweniger geplündert, wobei die Soldaten „großen muthwillen und Schand mit dem weibervolkh" trieben; bei 25 Personen wurden ermordet, etliche hundert Pferde weggenommen und mehrere Personen, beson-

Digitized by Google

ders Beamte und Weiber, gefangen fortgeführt. Flüchtige wurden in Wäldern und Weinbergen mit Hunden gehetzt und die armen Leute „sehr übel geprügelt," so daß Alles floh und die Stadt leer und offen stehen ließ. Gefangene Bürger wurden gerüttelt, geschraubt, geknebelt und mit allerlei Martern gepeinigt, um Geld von ihnen zu erpressen; auch wurden mehrere Ortschaften in Brand gesteckt.

Das Gros der kaiserlichen Armee erschien erst am 12. September und zog in zwei Marschkolonnen, rechts und links am Berge vorüber, Besigheim zu, wo das kaiserliche Hauptquartier aufgeschlagen wurde. Ein kleines Kommando vom kaiserlichen Regimente „Enkenfurth" griff Nachmittags das Dorf Unteraspera an, jagte den schwedischen Lieutenant, der es mit einigen Rotten Musketieren besetzt hatte, den Berg hinauf und setzte sich in der Kirche fest. Als man aber das Geschütz gegen die Kirche spielen ließ, verließen sie dieselbe und schlüpften in die Keller, um den Asperger-Wein zu versuchen, wurden aber, wie wir später sehen werden, in ihrer löblichen Beschäftigung unangenehm gestört.

Noch denselben Morgen kam ein kaiserlicher Trompeter und forderte die Festung im Namen des Königs Ferdinand von Ungarn zur Uebergabe auf, versprach den Soldaten gut Quartier und den Flüchtlingen Schutz und Schirm. Lieutenant Mühlnarkh, der die Wache hatte, wies den Trompeter mit den unhöflichen Worten ab: „er und sein König sammt seinen Croaten sollen sich zum Teufel packen."

Nun begannen von beiden Seiten die Feindseligkeiten. Auf der Festung wurden 200 Bauern mit Musketen bewaffnet und zwischen die Soldaten auf den Basteien und in den Aussenwerken vertheilt. Alle auf dem Asperg befindlichen Flüchtlinge mußten schanzen und Pallisaden tragen.

Kaiserlicherseits eröffnete der Oberst des kaiserlichen Re-

Digitized by Google

giments Gallas, Achilles de Soye, den Belagerungskrieg, der in täglichen Scharmützeln um die Festung her geführt wurde, ohne daß man vorerst den Versuch machte, die Festung mit Geschütz anzugreifen.

Die Belagerung begann mit der Recognoscirung der Festung, welche am 12. September Mittags 12 Uhr der König Ferdinand von Ungarn in Person, in Begleitung des Generallieutenants v. Tieffenbach, vom Osterholze aus vornahm. Eben ließ Oberstlieutenant v. Waldo nach Streifgesindel, welches sich am Osterholz herumtrieb, vom runden Thurm (Rundel) aus das Geschütz spielen; die Kugeln schlugen im Osterholze ein, „daß ein groß geraſſel an den bäumen gemachet, das mans auch auff der vestung hören können," worauf König Ferdinand eiligst das Osterholz verließ und nach Besigheim eilte, wo er an der Abendtafel lachend sein Abenteuer erzählte.

Den ersten offensiven Schlag führten die Asperger. Wir haben oben bemerkt, daß ein Kommando des Eckenfurther Regiments es gerathener gefunden, seinen durch Geschützfeuer unsicher gewordenen Posten in der Asperger Kirche mit dem Aufenthalt in den kühlen Kellern des Dorfes zu vertauschen und sich den dort reichlich aufgespeicherten 1633r schmecken zu lassen. Leider waren die Hohenasperger so ungalant, sie in dem ruhigen Genuß zu stören. In zwei Abtheilungen, deren eine Capitain Riva, die andere Lieutenant Zorn führte, machten sie einen Ausfall, umgingen, durch die Weinberge schleichend, das Dorf, alarmirten es und jagten die Kaiserlichen hinaus, deren Einer durch's Fenster hinterm Tische erschossen wurde. Die hitzig folgenden Schweden wurden durch eine kaiserliche Reiterabtheilung, welche verdeckt hinter dem Osterholze gestanden war und unversehens vorbrach, über Hals und Kopf durch das Dorf in die Festung zurückgejagt. Auf beiden Seiten blieben einige Todte, von den Schwedischen drei. Die

Digitized by Google

Kaiserlichen blieben Nachts Herren des Dorfes, verließen es aber gegen den Morgen, nachdem sie acht Häuser niedergebrannt hatten.

Für die trinklustigen Eckenfurther hatte der Asperger Wein noch einen bittern Nachgeschmack. Das Kommando wurde, weil es das Dorf Unteraspera „so schandlich verlassen," streng bestraft, indem je sechs Soldaten desselben miteinander um den Kopf spielen mußten.

Am 13. September überfielen zehn schwedische Reiter einen auf dem Wege nach Gröningen stehenden, fünfzig Pferde starken, kaiserlichen Posten, zersprengten ihn und brachten etliche Gefangene auf die Festung.

Am 14. machten die Schweden wieder einen Ausfall auf etliche dreißig Marodeurs, die sie theils zersprengten, theils zu Gefangenen machten.

Am 15. tödtete eine Patrouille der rheingräflichen Infanterie im Dorfe Asperg dreizehn Italiener und eine Frau.

Bis jetzt scheint die Festung nicht eng cernirt gewesen zu sein, denn am 15. wurde ein Transport von Korn und Wein von Markgröningen hereingebracht, am 16. eine Fouragirung zu Thamm vorgenommen und am 19. stellten die Schweden sogar am Fuße des Berges eine Hasenjagd an, bei welcher Gelegenheit sie zwei kaiserliche Reiter zu Gefangenen machten.

Am 28. plünderten die Kaiserlichen Thamm, zündeten es an mehreren Stellen an und verbrannten dabei für etliche tausend Gulden Früchte; auch verübten sie Grausamkeiten an Einwohnern, tödteten etliche und führten den Ortsvorstand gefangen weg.

Die weiteren Berichte melden einen immerwährenden Wechsel von Ausfällen, bei denen die Schweden stets tapfer, und Fouragirungen, bei denen sie stets glücklich waren, indem sie mitten unter ihren Feinden sich Proviant holten. So

Digitized by Google

brachten sie glücklich einen starken Convoi mit Mehl am 3. Oktober von Gröningen nach Asperg, obgleich sie von zwei Reiterhaufen angegriffen wurden; ferner holten sie am 8. Oktober einen starken Transport von Frucht und Wein von Geisingen.

Gegen die Einwohner der Dörfer verfuhren die Schweden ebenso grausam, als die Kaiserlichen, und machten keinen Unterschied zwischen Feinden und Bundesgenossen. Sie plünderten, wo sie etwas fanden, erhoben Contributionen und nahmen obendrein noch Geiseln mit fort. So griffen im Dorfe Hofen, wo sie am 5. Oktober eine Requisition von Lebensmitteln vorgenommen hatten, den edelmännischen Vogt und den Schultheißen auf, welche sich mit viertausend Thalern ranzioniren mußten. Ebenso verfuhren sie auf dem Rückwege von Geisingen mit den Schultheißen Imlin von Löchgau und Joh. Steeber von Ingersheim, denen es nicht besser erging. Im Dorfe Asperg plünderten sie, was die Kaiserlichen übrig gelassen und zogen den Leuten die Kleider aus; unter einem Todten zogen sie sogar das Bett weg, auf dem er gelegen. Später scheuten sie das Eigenthum auf der Festung selbst nicht. Es werden Einbrüche und Plünderungen am 28. November, deßgleichen am 30. ein Einbruch in den Keller des Zeugwarts gemeldet, woraus viele Viktualien gestohlen wurden, ohne daß die eingeleitete Untersuchung auf die Spur des Thäters geführt hätte. Am 10. Januar stahlen Soldaten dem Capitain Eckstein ein Kalb, brachen am 14. Januar auf dem Kornboden ein und leerten etliche Stippiche aus; ja sogar ihrem eigenen Kommandanten, Herrn v. Münchingen, stahlen sie aus dem Keller das Sauerkraut.

Die Kaiserlichen blieben hinter den Schweden indessen nicht zurück. Sie machten mit ihren Streifpartheien häufig Besuche auf dem Egertenhofe und in Bissingen, zündeten das

Digitized by Google

Dorf Glattbach an (5. Okt.) und tödteten Leute in Ebertingen. Westlich von Asperg lag das „Banholz," ein Thiergarten, „in welchem man zuvor den damhirschlin, so in gemeltem holz eingespannt, winttersзeit zu essen geben." Die dort stehenden Scheuern wurden ebenfalls in Brand gesteckt und die Weinberge rings verheert.

Bis jetzt war es ein Guerillakrieg vor den Thoren, allein daß man sich auf ernstere Angriffe gefaßt machte, beweisen die Maßregeln, welche Oberstlieutenant v. Waldo zur Verstärkung der Festung ergriff.

Er ließ vor dem Hauptportale ein starkes Erdwerk in Form eines Halbmondes aufwerfen, mit zwei Geschützen armiren und mit Pallisaden versehen.

Auf dem Walle der Festung wurden zwei Geschütze so postirt, daß sie die Flanken des neuen Werkes bestrichen. Bei der Herstellung des Erdwerks mußten alle Flüchtlinge ohne Ausnahme arbeiten und je zwei Personen täglich ein Stück von 10′ Länge und 5′ Tiefe fertig bringen. Vollendet wurde das Werk am 21. Oktober.

Die Hoffnung auf Entsatz schien bei der Besatzung nicht groß gewesen zu sein, obgleich am 14. Nachts zehn Uhr als Freudensignal 4 Schuß aus Karthaunen und 100 Musketenschüsse abgefeuert wurden, weil ein Schreiben aus Straßburg vom Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar und Eberhard III. eingetroffen war, welches baldigen Entsatz versprach. Die Hoffnung darauf wurde wiederholt geweckt, als am 23. ein Gerücht ausgesprengt wurde, es sei die Ersatzarmee bereits im Anmarsche. Der Glaube an das Gerücht muß jedoch bald erschüttert worden sein, da schon am 26. in der Festung bekannt gemacht wurde: „daß Alle, die nicht auf ein halbes Jahr verproviantirt seien, abziehen sollten."

Vom 29. meldet uns Bilfinger zwei strenge Executionen,

Digitized by Google

welche die Strenge der ſchwediſchen Kriegszucht in hellem Lichte erſcheinen laſſen.

Ein Soldat von Neuenſtadt a. d. Hardt hatte ſich gegen einen Offizier ein thätliches (mittelſt Drohung mit der Waffe) Subordinationsvergehen erlaubt und ward ſofort zum Tode durch Erſchießen verurtheilt. Schon war er an den Pfahl gebunden und die Execution ſollte vollzogen werden, als er, nach damaliger Sitte, von dem adeligen Frauenzimmer „erbeten", begnadigt wurde. Er kam mit dreimaligem Spießruthenlaufen davon.

Am gleichen Tage jagten die Soldatenjungen ein auf der Feſtung ergriffenes Freudenmädchen nackt mit Ruthen zum Thore hinaus.

Am 4. November fand ein kleines Gefecht ſtatt. Ein ſchwediſcher Reiterhaufen, der meiſt aus Offiziersdienern und nur acht bewaffneten Reitern beſtand, traf Vormittags auf einem Ritt nach Egolsheim, wo ſie Futter und Stroh holen wollten, auf einen kaiſerlichen Reitertrupp von 150 Pferden, der ebenfalls, um zu fouragiren, von Marbach herübergekommen war. Die Schweden griffen die Kaiſerlichen an, warfen ſie, tödteten Etliche und brachten 4 Gefangene nebſt 40 Beutepferden auf die Feſtung.

Nachmittags ritt aus der Feſtung, was reiten konnte, Offiziere, Dragoner und andere Reiter, 70 Pferde ſtark, in zwei Trupps nach Egolsheim. Sie ſtießen auf kaiſerliche Reiter, denen ſie einen Wagen mit Früchten abjagten. Im Rückwege wollten ſie den kaiſerlichen Poſten in Möglingen angreifen, mußten ſich aber, da dieſer durch vier ſtarke Reitertrupps von Markgröningen aus verſtärkt wurde, zurückziehen. Die Feinde jagten mit verhängtem Zügel den Schweden nach ſo nahe an die Feſtung, daß ſie unter das Geſchützfeuer kamen, welches ſie zum Umkehren zwang.

Digitized by Google

Dieſes Reitergefecht brachte die Kaiſerlichen auf die Meinung, daß die Beſatzung von Schorndorf aus Unterſtützung an Reiterei erhalten haben müſſe. Sie verſtärkten von da an ihre Vorpoſten und Streifparthien und ſchoben einen 100 Pferde ſtarken Reiterpoſten bis an den Fuß des Berges vor. Der Hauptpoſten zu Möglingen wurde bis zur Stärke eines Regiments erhöht und die Feſtung durch ein ganzes Regiment Infanterie, das je einen Monat ausharren mußte und dann abgelöst wurde, eingeſchloſſen. Als die Reihe an das Regiment des Grafen von Pappenheim kam, machte ſich dieſer anheiſchig, „das Rattenneſt in wenigen Tagen mit ſtürmiſcher Hand zu nehmen," war aber froh, als er nach 14 Tagen, in welcher Zeit er vierhundert Mann verloren, abgelöst wurde.

Die Belagerten konnten dem engeren Einſchließen der Feſtung mit Gleichmuth entgegenſehen; ſie hatten weder an Geſchützen noch an Munition — es waren über 50 Tonnen Pulver vorhanden — Mangel, verſtärkten jeden Tag die Feſtungswerke und hatten überdieß Hoffnung, daß Entſatz nicht mehr fern ſei, da es ſchon am 14. November hieß, König Ferdinand ſei bereits mit 348 reichbeladenen Wagen nach Oeſterreich aufgebrochen.

Die engere Cernirung der Feſtung hinderte übrigens auch weder die Kaiſerlichen, faſt jede Nacht in Thamm oder Egolsheim einzubrechen und Häuſer anzuzünden, noch die Schweden, mit den einzelnen kaiſerlichen Reiterhaufen in Scharmützeln ſich zu meſſen. Dieß waren die täglich wiederkehrenden Ereigniſſe.

Am 26. November Nachts brachen kaiſerliche Reiter in drei Haufen zu dem ſogenannten „Stangenbronnen," am nördlichen Fuße des Berges, auf. Durch Muſketenfeuer wurden ſie vertrieben. Am andern Morgen aber zeigte ſich,

Digitized by Google

welche Heldenthat sie begangen — sie hatten den Brunnen vergiftet. Man schöpfte den Brunnen aus und fand ein Schächtelchen mit viel Arsenik, auch noch viel davon auf dem Boden des Brunnens. Dieser Fall steht übrigens nicht vereinzelt, da die Kaiserlichen nach und nach alle Brunnen um die Festung herum verdarben, indem sie sie entweder vergifteten, Aas hineinwarfen oder mit Steinen ausfüllten.

In der Nacht vom 26. auf den 27. Nov. kam der Fourier Oppermann von Schorndorf nach Hohenasperg mit der Nachricht, daß dieser feste Platz erobert und durch Feuer verheert sei. Ein ähnliches Schicksal befürchtend, bereitete man sich eifrig auf eine solche Katastrophe vor, füllte die Kelterzüber mit Wasser, trug große Misthaufen zusammen, richtete Schanzkörbe und Pallisaden zurecht, füllte die Handgranaten, schwellte die Feuereimer ꝛc.

Tröstlicher war die Nachricht, die der Knecht des Herrn v. Münchingen von Marbach brachte, der Oberst Vitzdom, dessen Truppen in Gröningen und Bietigheim lagen, habe an den kaiserlichen Oberst Nicola nach Marbach geschrieben: „daß er die Festung Nachts zweimal umritten und recognoscirt habe, aber es nicht für rathsam finde, den Berg zu stürmen, denn es werde viel Mühe, Arbeit und Zeit kosten, da man nicht miniren könne."

Am 2. Dezember waren auch wiederholt Briefe vom Herzog von Weimar und Eberhard angekommen, welche baldigen Entsatz hoffen ließen, wodurch die Stimmung wieder gehoben wurde.

Die Furcht, es möchten die Kaiserlichen den Versuch machen, Feuer in die Festung zu werfen und Hohenasperg das Schicksal Schorndorfs zu bereiten, war nicht ungegründet. Am 8. Dezember Morgens um 3 Uhr rückten die Kaiserlichen zu Pferd und zu Fuß gegen den Berg und zündeten die besten

Digitized by Google

und schönsten Häuser des Dorfes an, um bei dem herrschenden Winde durch Flugfeuer die Festung möglicherweise in Brand zu stecken. „Es war ein grausam und schröcklich fewr, in einem mechtig dickhen Nebel und starkhen wind, welcher die fewrfunken heuffig in die vestung hineingetriben, da es einem rechten fewrigen Regen gleichgesehen, und sehr förchterlich anzuschawen war, weil es sonsten gar finster gewesen." Die Dunkelheit war so groß, daß die kaiserlichen Musketiere und Reiter im Dorfe, sich nicht erkennend, selbst an einander geriethen und auf einander Feuer gaben.

Die Kaiserlichen glaubten durch dieses Brandexperiment die Asperger erschreckt zu haben und schickten sogleich einen kaiserlichen Trompeter hinauf, die Uebergabe der Festung fordernd, allein sie hatten sich verrechnet und bekamen abschlägige Antwort, welche sie ihrerseits dadurch erwiderten, daß sie ihre Brandexperimente wiederholten. Dieser Sache ein Ende zu machen ließ der Festungs-Kommandant selbst, was an Häusern in den beiden Flecken Asperg und Thamm noch übrig war, vollends einäschern, wobei auch der Kirchenthurm von Thamm verbrannt wurde.

Am 10. versuchten die Kaiserlichen einen andern Schreckschuß. Der kaiserliche Oberstlieutenant v. Lichtenstein, Truppenkommandant zu Gröningen, schickte an den Festungskommandanten ein Schreiben, worin er ihn vetterlich ermahnt: „mit Weib und Kind die Festung zu verlassen, denn er habe Befehl vom kaiserlichen Generallieutenant von Gallas, Hohenasperg in allem Ernste anzugreifen; werde die Festung mit stürmender Hand genommen, so werde keines Menschen geschont werden." Ihm wurde die Antwort: „er solle nur kommen, Kraut und Loth solle er haben, soviel auf der Festung sei."

Am 11. Dezember kam wieder ein Bote von Speier mit der Tartarennachricht von dem Anmarsche einer Entsatzarmee,

Digitized by Google

weßhalb der Kommandant bei der Parade von allen Musketieren und 4 Geschützen ein zweimaliges Salutationsfeuer geben ließ. Schade um das Pulver!

Da Brandexperimente und vetterliche Schreckschüsse nicht das gewünschte Resultat ergaben und die Kaiserlichen die Schwierigkeit einer gewaltsamen Einnahme der Festung einsahen und die damit verknüpften Menschenverluste scheuten, so sannen sie auf ein anderes Mittel, sich wohlfeilen Kaufes in den Besitz der Veste zu setzen. Sie suchten die Mannschaft der Besatzung durch offene, auf die Wege hingelegte, oder auf Pfähle gesteckte Briefe zum Abfall, zur Insubordination und Meuterei aufzureizen, indem ihnen: „falls sie ihren Offizieren die häls brächen, die Vestung ausplündern und den Kaiserlichen überliefern," gut Quartier und dreimonatlicher Sold versprochen wurde.

Der Kommandant v. Waldo versammelte hierauf die Garnison und hielt im Beisein der Offiziere eine Rede an die Mannschaft, worin er ihnen die Schändlichkeit der vom Feinde ihnen gemachten Zumuthungen vor Augen stellte, sie zur Beständigkeit ermahnte, und ihnen versprach: „er wie die Offiziere würden Leib und Leben für sie einsetzen, und, so Gott wolle, werde er sie bald wieder frisch und gesund aus der Festung führen." Die Mannschaft schwor mit aufgehobenen Händen, ihren Offizieren „trew und hold" zu sein. Der Kommandant ließ hierauf jedem Mann einen Reichsthaler verabreichen. Darauf schickte man etliche Reiter auf's Feld hinaus gegen Möglingen mit einem schimpflichen Antwortschreiben, das sie sofort auch an einen Pfahl steckten, und dem kaiserlichen Posten zuriefen, er möge es abholen und seinem Oberstlieutenant in Gröningen bringen. Zugleich wurde der Versuch gemacht, den Muth der Besatzung durch Worte christlichen Trostes und Erbauung zu heben, indem man am

Digitized by Google

12. eine Dankpredigt dafür hielt, daß Gott die Festung bis jetzt so gnädig beschützt und erhalten habe. Diese Maßregeln scheinen nicht bloß durch die von den Kaiserlichen erlassenen Briefe geboten gewesen zu sein, denn der meuterische Geist schien wirklich in den Köpfen der Besatzung zu spucken. Am 13. Morgens 10 Uhr mußte ein Soldat wegen Meuterei erschossen werden, und als am 17. Asperger Soldaten im See (der an der Nordseite von Egolsheim lag) fischten und von den kaiserlichen Reitern angegriffen wurden, benützte ein rheingräflicher Soldat sogleich die Gelegenheit, sammt seinem Weib zum Feinde überzugehen. Dabei nahm bei der Mannschaft, welche hierin dem Beispiele ihres Kommandanten folgte, der Hang zum Trunke überhand; an einem und demselben Tage stürzte ein Soldat im trunkenen Zustande „aus hauptplödigkeit" in den Festungsgraben, ohne jedoch Schaden zu nehmen, während aber ein anderer beim gleichen Manöver „sich übel in den Hals verwundt."

Indessen wurde die Festung immer enger eingeschlossen, indem die Kaiserlichen am 13. Dezember nach einem kurzen Scharmützel auch in Thamm einen Hauptposten aufstellten und eine so ernsthafte Haltung annahmen, daß der Kommandant der Festung am 14. befahl, vor der Morgenpredigt die Litanei zu beten, weil „anjetzo knopf und spitz beisammen stehe, und unser gefahr sehr groß seie." Auch fing man an, etwas auf Vorbedeutungen zu halten, der sicherste Beweis für die Unsicherheit des Gefühls. Man fand es höchst bedeutsam, daß am 13. die Hunde in der Festung ein jämmerliches Geschrei erhoben, einander zerzaust und einen Metzgerhund zu Tode gewürgt hatten — wahrscheinlich ein Opfer hündischer Eifersucht. Auch flogen bisweilen weiße Schwäne an der Festung vorüber und am 30. sah man drei Regenbogen hintereinander.

Der engere Einschluß der Festung und namentlich der

Digitized by Google

neue Hauptpoſten bei Thamm genirte die Schwediſchen bei ihren Fouragirungen. Sie verſuchten daher, am 18. zu Pferde und zu Fuß einen Ausfall gegen denſelben machend, ihn zurückzudrängen, allein der kaiſerliche Hauptpoſten erhielt Succurs von Möglingen und Bietigheim und die Schweden, welche ſich etwas zu langſam zurückzogen, wären faſt in die Klemme gekommen und abgeſchnitten worden, wenn nicht der Kommandant mit einigen Rotten Musketieren zu Hilfe geeilt wäre und ihnen Luft gemacht hätte.

Die Gefechte zwiſchen den Schwediſchen und dem kaiſerlichen Hauptpoſten bei Thamm wiederholten ſich nun täglich ein-, ja oft zweimal, auch wagten ſich die Kaiſerlichen zu Zeiten wieder bis an das Dorf Aſperg heran. Dieſe unheimliche Annäherung veranlaßte den Kommandanten, vom 2. an auf dem Halbmonde einen Beobachtungspoſten aufzuſtellen und das Werk durch zwei weitere Geſchütze zu verſtärken, eine Maßregel, die um ſo gerechtfertigter war, als die kaiſerlichen Reiterhaufen jetzt ſtündlich von allen Seiten den Berg umſchwärmten und die Außenwerke unſicher machten.

So waren die Verhältniſſe der Veſte, unter denen ſie das Jahr 1635, deſſen Antritt durch ein Salutationsfeuer aus 5 Geſchützen und 100 Musketen gefeiert wurde, begrüßte, nicht die günſtigſten. Eine auf Befehl des Kommandanten vorgenommene Aufzeichnung der auf der Feſtung befindlichen Flüchtlinge ergab die Anzahl von 350 Geſunden und 114 Kranken. Es war eine Seuche, „die ſchwere Hauptkrankheit,“ ausgebrochen und raffte unter dem geflohenen Landvolk täglich vier bis fünf Perſonen hin, obgleich für Reinlichkeit ſehr geſorgt wurde. Täglich wurden Leute begraben und einmal kam man ſehr in Verlegenheit, da die Todtengräber ſelbſt alle geſtorben waren. Man mußte die Todten etliche Tage in der Kirche auf einander legen. Beerdigt wurden ſie dann

Digitized by Google

auf dem Kirchhofe im Dorfe unter starker Bedeckung, mit oder ohne Sarg, in Bütten und in Körben.

Die mißlichen Verhältnisse wurden vermehrt durch die mehr und mehr um sich greifende Zügellosigkeit der Besatzungsmannschaft, welcher weder das Leben noch das Eigenthum des Andern mehr heilig war. Man suchte zwar die Zügel etwas anzuziehen, setzte Todesstrafe auf Diebstähle und Einbruch, allein die häufigen Executionen bewiesen, daß die Abschreckungstheorie auch hier ihren Zweck verfehlte. Ein Soldat, welcher beim Erbrechen einer Kiste erwischt wurde, wurde erschossen; am 17. Februar mußten sechs rheingräfliche Musketiere, welche Truhen geplündert hatten, mit einander um's Leben spielen, wobei ein junger Pfälzer verlor und sogleich erschossen wurde, während die Andern Spießruthen laufen mußten. Am 11. März mußten zwei Roßdiebe mit einander um's Leben spielen; der eine, aus Mömpelgard gebürtig, welcher verlor, wurde erschossen, der andere mußte Spießruthen laufen. Denselben Gang der Schmerzen mußte am 27. Jan. der Regimentstambour Conrad Häfner von Warmbronn antreten, welcher, weil er einen Tambour erstochen, zum Tode verurtheilt, aber auf die Bitte der Beamten, Bürgermeister und Soldaten zum Spießruthenlaufen begnadigt worden war.

Auch die Polizei wurde strenger gehandhabt; Niemand durfte nach dem Zapfenstreiche sich außerhalb seiner Wohnung sehen lassen und unzüchtige Weibspersonen wurden nackt aus der Festung gepeitscht.

Außerhalb der Festung ging die Sache ihren gewohnten Gang. Jeden Tag schwärmten die kaiserlichen Reiter um die Festung und an dieselbe heran; jeden Tag machten die Schweden Angriffe auf die Posten bei Möglingen und Thamm, mit dem stets gleichen Erfolg, daß die Kaiserlichen zuerst zerstöbert wurden, dann verstärkt wiederkamen und ihre alte Position

Digitized by Google

einnahmen. Demungeachtet war es den Schwedischen immer noch möglich, mit gutem Erfolge Fouragirungen in Egolsheim zu unternehmen, was meist so ausgeführt wurde, daß die Reiter die Wache zu Thamm angriffen und sich mit ihr herumbalgten, während die „Jungen" auf der andern Seite des Berges nach Egolsheim eilten und dort Futter holten.

Am 7. März wurde in der Kirche zu Unterasperg der verstorbene Oberstlieutenant Paul Sigismund Castner von Ingersheim militärisch beerdigt. Das Leichenkommando war 23 Rotten Musketiere stark. Während des Begräbnisses wagten es die Kaiserlichen bis an die Kirche her „anzuhawen," wurden aber durch das Feuer der Musketiere zurückgewiesen. Doch ging es nicht ohne Unfall ab; beim Läuten fiel der Schwengel aus der größten Glocke heraus und als man den Sarg in's Grab senkte, wich auf der andern Seite der Boden, so daß die Corporale mit in das Grab fielen.

Hie und da erlaubten sich die Schweden auch Scherze mit der kaiserlichen Wache zu Thamm. So war am 8. März ein Soldat aus der Festung desertirt und nach der Wache zu Thamm geeilt. Sein Weib wollte ihm folgen, ward aber ertappt und in die Festung zurückgebracht. Man zog ihr die Kleider aus und peitschte sie. Ihre Kleider zog hierauf der Leibschütz des Capitain Mühlnarkh an und ging, das Feuerrohr unter dem Schurz und in der Ferne von Musketieren gefolgt, auf die Wache bei Thamm zu. Sogleich ritten ihm zwei kaiserliche Reiter, die ihn für ein Mädchen hielten, entgegen, wurden aber bitter in ihrer Illusion getäuscht, als einer derselben schwer getroffen vom Pferde sank. Der Andere floh. Dieser Scherz erboste die Kaiserlichen so sehr, daß sie sogleich den Ueberläufer niederschoßen.

Am 21. März wurde bei einem Ausfalle der Sohn des Kommandanten, der Fähndrich von Waldo, durch einen

Digitized by Google

Schuß in den Schenkel verwundet, an welcher Wunde er am 21. Mai ſtarb und am 23. in der Kirche zu Hohenaſperg begraben wurde, da das Dorf und der untere Kirchhof in Händen der Kaiſerlichen war.

Am 1. April Vormittags plänkelten die Schwediſchen mit dem Poſten zu Möglingen und Nachmittags mit dem zu Thamm. Nachdem das Scharmützel ziemlich lange gedauert, machten ſie auf Parole Waffenſtillſtand und „thaten einen guten trunk.“ Beim Auseinanderreiten aber ſchoß ein kaiſerlicher Corporal auf die Schweden; alsbald waren beide Parteien wieder an einander gerathen und der Kampf wurde, da die Kaiſerlichen Hilfe erhielten, für die Schweden bedenklich, nahm aber das gewöhnliche Ende, als auch die Schweden Succurs bekamen. Bei dieſem Gefechte wurde Major von Flerſcheim durch die rechte Seite, jedoch nicht gefährlich, geſchoſſen; Capitain Mühlnarkh erhielt einen Stich in den Unterleib, an dem er 7 Tage darauf ſtarb; der Muſterſchreiber wurde niedergehauen und zwei Musketiere tödtlich verwundet. Auf feindlicher Seite wurde der Oberſtwachtmeiſter von Remchingen in den Schenkel geſchoſſen und etliche Reiter und Pferde getödtet.

Am 11. April wurde der junge Rittmeiſter Graf Georg Adam von Wallenſtein, ein Vetter des gemordeten Generaliſſimus, von den Schweden als Gefangener nach Hohenaſperg gebracht, aber am 3. Juni gegen Ranzion wieder freigelaſſen.

Am 14. überfielen ſchwediſche Reiter eine kaiſerliche Infanteriecompagnie vom Goltſch'ſchen Regimente, ſprengten ſie auseinander, hieben neun nieder und machten achtzehn Gefangene.

Indeſſen hatten die Kaiſerlichen einſehen gelernt, daß alle dieſe Scharmützel und gegenſeitigen Neckereien nicht zum ge-

Digitized by Google

wünschten Erfolge führen können und dachten endlich an eine ernstliche Belagerung der Festung. Sie schoben zunächst von Möglingen aus eine Feldwache auf dem Felde näher gegen die Festung vor und fingen am 17. April an, bei Egolsheim sich zu verschanzen und Gräben aufzuwerfen. Ebenso begannen sie Schanzarbeiten bei Thamm und im nahen Banholze.

Zu den Schanzarbeiten verwendeten sie Bauern, die sie in der Gegend zusammentrieben, und die, durch das Geschützfeuer der Festung häufig aus den Gräben gejagt, von den Kaiserlichen mit bloßen Säbeln zur Arbeit getrieben werden mußten. Am 24. besetzten sie die Schanze am Banholz, versahen sie mit Pallisaden, bauten eine weitere am Stangenbrunnen und drangen auch in das verbrannte Dorf Asperg ein, wo sie in den Kellern des Dorfes den Schwedischen Hinterhalte legten, was diese durch Ausfüllung der Kellerhälse mit Steinen und Holz vereitelten.

Am 25. April fand wieder ein Gefecht statt. Zwei Truppen schwedischer Musketiere, von Capitain Riva und Lieutenant Zorn geführt, legten sich in die Weinberge und eröffneten, unterstützt durch Geschützfeuer von den nördlichen Basteien der Festung, als vom „Willkomm," „Neuen Ravelin," „Schützen" und „Wintereck," ein so heftiges Feuer, daß die Kaiserlichen sich in den Wald zurückziehen mußten.

Nebenbei machten die Kaiserlichen wieder am 29. April einen Vergiftungsversuch am Stangenbrunnen. Die Briefe, in die das Gift eingewickelt war, hatten die Adresse des kaiserlichen Major v. Remchingen.

Am 5. Mai fingen die Kaiserlichen an, von den Möglinger Weinbergen herüber gegen das Dorf Asperg einen Laufgraben zu eröffnen. Zur Deckung desselben bauten sie ein Erdwerk, ein weiteres bei den Weinbergen „im Grund" gegen Thamm, ein drittes am Osterholze. Die Erdarbeiten wurden

Digitized by Google

jedoch fortwährend durch das Geschützfeuer der Festung gestört, besonders beim Werk am Osterholze. Dennoch gelang es den Kaiserlichen, diese Schanze durch einen Laufgraben mit der bei Möglingen zu verbinden und ein neues Werk auf den Egolsheimer Weinbergen (Hirschberg) und ein zweites „im Grunde" bei Thamm zu errichten. Die Bauern wurden zu diesen Arbeiten bis von Stuttgart hergetrieben.

Mit jedem Tag machten die Kaiserlichen neue Forschritte. Am 23. Mai hatten sie sich in dem Hohlwege zwischen den Weinbergen festgesetzt, einen Laufgraben eröffnet, ein neues Werk errichtet und dasselbe mit Schanzkörben, die mit Faschinen, Erde und Steinen gefüllt waren, besetzt.

In diese Schanze legten sie 800 Mann, welche sich trotz heftiger Kanonade von der Festung und der kühnen Ausfälle der Schweden nicht mehr vertreiben ließen und den Weg zum Dorfe Unterasperg und dessen Kirchhof versperrten. Man war daher gezwungen, einen Nothkirchhof auf der Festung selbst anzulegen. Man wählte dazu den äußern Wall, rechts vom Thore, und es wurde daselbst der erste Soldat am 25. Mai und nach und nach, während der ganzen Belagerung, über fünfzig Menschen begraben. Als Oberst von Sonntag im Jahre 1854 den äußern Wall nivelliren ließ, wurde dieser Nothkirchhof aufgefunden. Die Skelette lagen meist 5' tief und waren alle wohlerhalten.

Die Ausfälle der Schweden auf die Kaiserlichen fingen an, für erstere gefährlich zu werden. Die Kaiserlichen lagen meist in beträchtlicher Stärke in den Laufgräben, den Schanzen und dem Haag des Banholzes und wiesen die Schweden mit blutigen Köpfen zurück, unterstützt von Reiterabtheilungen von je 100 Pferden, welche in der Nähe des Gehölzes standen. Doch war der Verlust der Kaiserlichen nicht gering und betrug nach der Aussage der Gefangenen in einer Woche in

Digitized by Google

der Schanze in den Möglinger Weinbergen allein 2 Offiziere und an hundert Mann. Im Allgemeinen aber mußten sich die Schweden mehr und mehr auf die Unterhaltung eines heftigen Geschützfeuers gegen die Werke, welche auch dadurch Schaden litten, beschränken.

Am 31. Mai erfuhren die Schweden von einem Gefangenen, daß der kaiserliche Oberstwachtmeister gefallen und nur 300 Mann in der großen Schanze in den Asperger Weinbergen liegen und daß die Schanze auf dem Hirschberge nur schwach besetzt sei. Sofort wurde am 1. Juni Morgens 2 Uhr ein kräftiger Ausfall gegen letztere unternommen. Die Vorwache führte Lieutenant Mühlnarth, die Haupttruppe Capitain Riva. Sie drangen stürmend in die Schanze und machten die aus 3 Corporalen und 23 Mann bestehende Besatzung bis auf 2 Mann, welche flohen, nieder. Ein einziger schwedischer Soldat wurde dabei verwundet. Die Schanze fanden sie ziemlich stark, mit einer 11′ dicken Brustwehr, tiefem, mit Palliſaden besetztem Graben versehen, mit einem engen kleinen Eingang, zu dem eine Zugbrücke über den Graben führte. Als es Tag geworden, wurde die Schanze zerstört, sowie auch die Schanze am Osterholze. Zur Zerstörung der Erdwerke wurden Bauern mit Schaufeln und Hauen requirirt und an das Holz legte man Pechkränze. Erobert wurden dabei 7 Doppelhacken, 3 Tonnen Pulver und etliche Musketen.

Nicht ganz mit der Zerstörung fertig, suchten sie die Lieutenants Mühlnarth und Barth mit einem Kommando am 2. Juni Nachmittags zu vollenden, wurden aber von einer kaiserlichen, 70 Pferde starken, Reiterabtheilung verjagt.

Bei jeder Expedition der Schweden wird der Name des jungen und tapfern Lieutenants Mühlnarth genannt; seine letzte machte er am 7. Juni. Mit 50 Pferden unternahm er einen Angriff auf das am Osterholze stehende kaiserliche Rei-

Digitized by Google

terpiquet, wurde aber in den Schenkel geschossen und starb an dieser Wunde am 17. Juli Morgens 4 Uhr.

Am 4. Juni hatte der Herzog Eberhard und am 8. Bernhard von Weimar wieder schriftlichen Trost geschickt, während in der Festung mit jedem Tage die Verhältnisse mißlicher und drückender wurden. Insbesondere entstand eine große Theurung. Es kostete damals 1 Commißbrod 4 Batzen, eine Maas Wein 6—8 Batzen, 1 Pfund Roßfleisch 6 kr., 1 Pfund Fleisch 8 Batzen, 1 Pfund Schmalz oder Butter einen Reichsthaler, 1 Ei 10 kr., 1 Vierling Salz 4 fl., eine Henne 3 bis 3½ fl., 1 Pfund Käse 1½ fl., eine Citrone einen halben Thaler, eine Pomeranze einen halben Gulden, 1 Pfund Saife 2 fl., 1 Pfund Zucker 6 fl., 1 Pfund Stärkmehl 2 fl. 2 Batzen, 1 Paar Schuhe 2½ fl., eine Muskatnuß 10 kr., eine Nadel 10 kr., 100 Stück kleine Krebse 2 fl.

Die Kaiserlichen thaten ihrerseits Alles, was sie konnten, um die Theurung zu steigern; sie tödteten alle Personen, welche bei dem Versuche, Lebensmittel in die Festung zu bringen, ertappt wurden; so wurden beim Osterholz deßhalb einige Personen getödtet; zu Marbach wurden Bauern von Asperg, welche Lebensmittel kaufen wollten, als Asperger erkannt und sofort als Spione erschossen.

Zur selben Zeit erzählt uns Bilfinger ein schauderhaftes Exempel der strengen Kriegszucht der Kaiserlichen.

Ein Reitercorporal wurde zu Möglingen „propter sodomiam“ mit seinem Pferde auf freiem Felde verbrannt. (12. Juli.)

Am 17. Juni fühlten sich die kaiserlichen Offiziere versucht, ihre tapferen Kameraden auf Hohenasperg kennen zu lernen und kamen mit diesen auf Parole im Banholze zusammen, von den Schweden Herr von Münchingen und Capitain Baser; von den Kaiserlichen Oberst Graf von

Digitized by Google

Pappenheim, Oswald von Lichtenstein, Oberstlieutenant des Vizdom'schen Regiments zu Pferd, und Rittmeister Stotz.

Nach langer freundschaftlicher Conversation schieden sie endlich „wol berauscht" von einander.

Ueberhaupt scheinen die Kaiserlichen im Trinken den Schwedischen nichts nachgegeben zu haben. Am Abend des 21. Juni kam z. B. ein kaiserlicher Offizier zu nahe an den Berg geritten „auß trunkenheit" und wurde von einem rheingräflichen Musketiere erschossen. Ferner des andern Tages „ist abermals ein kaiserlicher Offizier ins verbrannte Dorf Asperg hineingeritten, war voll" und wurde erschossen.

Die letzten Tage des Monats Juni benützten die Kaiserlichen dazu, die zerstörten Schanzen, namentlich die auf dem Hirschberge, wieder herzustellen, die Erdwerke zu verstärken und zu erweitern, die verbrannten Schanzkörbe durch neue zu ersetzen und eröffneten auch einen neuen Laufgraben unter den Weidenbäumen. Die Egolsheimer Schanze wurde durch Errichtung einer Batterie und durch einen zweiten Graben verstärkt. Auch in der Schanze beim Osterholze wurde eine Batterie mit einem Geschütze errichtet.

Mitten unter diesen Gefechten und Vorbereitungen zum entscheidenden Kampfe reiften indessen die Umstände zur Unterhandlung.

Zwar waren am 14. Juli wiederum Boten vom Herzoge aus Straßburg gekommen, mit einem Schreiben, in dem er zwar der Besatzung keinen Entsatz mehr versprach, aber ihre Erlösung durch einen baldigen Friedensschluß in Aussicht stellte. Am 15. Juli dagegen war ein kaiserlicher Trommelschlager auf Hohenasperg angekommen, welcher die Ankunft des kaiserlichen Rittmeisters von Vernemont anmeldete, der angeblich von Worms gekommen sei, um seinen, auf der Festung

Digitized by Google

befindlichen Schwager, den Major von Flerscheim, über häusliche und Erbschaftsangelegenheiten zu sprechen. Mit Bewilligung des Kommandanten ging nun Major von Flerscheim, in Begleitung des Capitain Baser und Lieutenants Barth auf Parole hinunter.

Bald jedoch zeigte die Unterredung mit v. Vernemont, daß dieser nicht bloß persönlicher Angelegenheiten halber gekommen war. Er äußerte sein Befremden darüber, daß die Schweden die Festung so lange nicht aufgäben, da doch kein Entsatz zu hoffen sei? Zugleich stellte er seinem Schwager vor, daß, wenn man die Sache auf's Höchste kommen lasse, auf keine Capitulation gerechnet werden dürfe, sondern die Festung auf Gnade und Ungnade übergeben werden müsse. Als ihm Major von Flerscheim entgegnete, daß die Festung Proviant genug habe und sich noch lange genug zu halten vermöge, sagte v. Vernemont, daß man gar wohl wisse, daß die Festung nur noch auf drei Monate mit Proviant versehen sei. Durch diese Aeußerung ward verrathen, daß die nach Straßburg abgesendeten Briefschaften vom Feinde gelesen worden waren. Der häufigen Verletzungen der Siegel wegen hatte man schon früher Verdacht gegen den Boten und gebrauchte nun die List, zwei verschiedene Schreiben zu gleicher Zeit nach Straßburg zu schicken, das eine durch den bekannten Boten, des Inhalts, daß die Festung noch auf drei Monate mit Proviant versehen sei, das andere, worin gesagt war, daß die Festung sich nur noch vierzehn Tage werde halten können, durch einen zuverläßigen Bauern. Richtig hatte, wie Vernemont's Aeußerung verrieth, der Bote das Schreiben den Kaiserlichen wieder ausgeliefert.

Am 20. Juli Nachmittags ließ endlich der Kommandant v. Waldo sämmtliche Offiziere, einen Musketier der Wache und einige Flüchtlinge zu sich in seine Wohnung entbieten, verlas

Digitized by Google

ein Schreiben des Herzogs, worin dieser ihm erlaubte, „auf gewisse Bedingungen hin, besonders auf den zwischen dem Kaiser und Kursachsen geschlossenen Frieden," über die Uebergabe der Festung zu unterhandeln, und stellte sodann den Antrag:

„Da geraume Zeit verflossen und die so oft versprochene Hilfe ferner als je sei, die Festung ernstlich belagert und beschossen zu werden anfange, aller Vorrath an Brod und Lebensmitteln ausgegangen*) und an eine längere Vertheidigung der Festung nicht zu denken sei, diese unter ehrenvollen Bedingungen zu übergeben. Er selbst könne sich und der Besatzung das Zeugniß nicht versagen, daß sie sich eilf Monate, wie es wackeren Soldaten gezieme, gehalten habe und das Mögliche geleistet worden sei."

Nachdem er dem versammelten Kriegsrathe diese Punkte zur reiflichen Ueberlegung übergeben und von diesem in Berathung gezogen worden waren, erwiderten Major von Flerscheim und Werner von Münchingen:

„Daß sie, da man keine menschliche Hilfe zu erwarten habe, in Gottes Namen mit der Uebergabe der Festung einstimmig einverstanden seien."

Sofort wurden nun die Unterhandlungspunkte aufgesetzt und verlesen.

---

*) Verbraucht wurden auf der Festung während der Belagerung:

Roggen 190 Scheffel 7 Simri, Dinkel 2455 Scheffel, Haber 1097 Scheffel 5 Simri, Erbsen 7 Scheffel, rauhe Gerste 6 Scheffel, Mehl 396 Scheffel 4 Simri, Salz 22 Scheffel, Schmalz 12 Centner, Lichter und Unschlitt 23 Centner 41 Pfund, Wein 1476 Eimer, 3 Imi 3 Maas, Branntwein 14 Imi 8 Maas, Holz etliche hundert Klafter.

Digitized by Google

Am 22. Juli Nachmittags gingen Major von Flerscheim, von Münchingen, Capitain Baser und Lieutenant Barth auf Parole zu den Kaiserlichen, begannen mit einem kaiserlichen Oberstwachtmeister und fünf andern hohen Offizieren die Unterhandlungen und überreichten ihre Uebergabsbedingungen, welche noch denselben Abend an den König Ferdinand nach Heilbronn abgeschickt wurden. Zugleich wurde vorerst Waffenstillstand geschlossen. Die Soldaten beider Theile kamen außerhalb der Festung zusammen, sprachen und zechten mit einander, und die Besatzungsmannschaft erhielt am 26. und 27. doppelt Commiß.

Nachdem die Kaiserlichen versucht hatten, an der Capitulation verschiedene Punkte zum Nachtheile der Schweden zu ändern, diese aber nicht nachgegeben hatten, kam sie endlich am 28. Juli zu Stande und lautete:

„Nachdem zwischen der Röm. kays. auch zu Hungern und Böheim Königl. May. wolbestelltem Kriegsobersten und gevollmächtigten hiezuo, Herrn Achille freiherrn von Soye als Kommandanten vor hiesiger Vestung an einem theyl: und dann dem Wohl-Edlen Gestrengen und Mannhafften, Rüdigern von Waldo, der Koenigl. Kron Schweden und Conföderirten Stände bestelten Obr.-Leutenant der Artollery, und Kommendanten hiesiger Vestung am andern theyl: folgender Accord redlich, auffrichtig und ohne alles gefährde, mit beederseits Bewilligung geschlossen worden, dergestalt und also:

Erstlich dass besagter Kommendant hiesiger Vestung Asperg morgen zwischen 9 und 10 Uhren gepflogener Abred nach, auch weiter in allem diesem Accord einverleibt ausziehen, die Vestung wolermeltem herrn Obersten mit sampt der Zugehörd, so sich jezo noch darauff befindet, auch allen mobilien übergeben und einhändigen soll: her-

Digitized by Google

gegen sollen beederseits gefangene, so sich befinden, ohne entgelt los gegeben werden.

2) hat man sich dahin verglichen, dass der Kommendant sampt seinen angehörigen benebens allen hohen und nidern, Schwedischen und Wirtenbergischen Officieren, warunder auch die, so zu Stuttgard gefangen gewesen seind, ebenmässig vermeint, mit sampt allen Soldaten und Artollery verwandten, in Summa der ganzen Garnison, mit Sackh, packh und tross, pferd und wagen, Ober und under Gewehr, mit brennenden lunten, Kugeln im Mund, gefüllten pantheliern, auch trommelschlag frey, sicher und ungehindert und unbesucht under was praesent es auch geschehen möchte, seinen abzug nemen sollte.

3) Jst verglichen und gänzlich versprochen, dass Sie ohne eintzigen Nachtheyl ihrer oder des ihrigen bis auff die Kähler Bruckh nacher Strasburg am Rhein mit genugsamer Convoy und ohne abwechslung derselbigen, doch dass der Auffbruch und Logierung mit gleicher Bewilligung des Kommendanten beschehe, und innerhalb 6 Tagen auff das längst dahin convoyiert werden solte, mit angehenkhter Condition, dass er der Kommendant allhie annembliche Geysel, nemblich ein Leutenant und ein fendrich, der Convoy halben, zurucklassen solle. Sobald aber besagte Convoy wider in Sicherheit ankommen, alsdann sollen ermelte Geysel ohne eintzig ander entgelt oder anspruch alsbalden durch genuogsame Versicherung und Underhalt nacher gemeltem Strasburg am Rhein gebracht und eingehändigt werden.

4) Sollen den hinterbleibenden Krankhen und verwundeten Soldaten Quartier gegeben werden, darinnen sie bis zur wider erlangung ihrer Gesundheit verbleiben mögen, alsdenn einem jeden erlaubt werden solle, zu ziehen,

Digitized by Google

wohin er will, wie auch einen passzedel, damit er durchkommen kann.

5) Soll nichts von der vestung, es seien mobilia oder schriftlich documenta, so anjezo noch darauff vorhanden, entwendt oder alienirt werden.

6) Soll kein Soldat oder Offizier, wann er auch vor diesem der gegenparthey gedient hat, und bei uns gefangen were worden, im geringsten nit gezwungen sein, sich underhalten zu lassen, oder zuruckzubleiben, sondern dises alles zu thun oder zu lassen einem jeden frey heimgestelt sein solle, ausser den ienigen, die schelmischerweiss aussgerissen, die soll man auff begehren schuldig sein zu liefern und einzuhändigen.

7) Hat man sich beederseits dahin verglichen, dass ein Commissarius mitgegeben werden solle, so den ausszihenden sementlich und insgemein biss gehn Strasburg allen notthürfftigen Underhalt an essen trinken und fourage nach notthurfft verschaffen solle.

8) Da auch wider verhoffen im abzug oder werendem Marsch ein oder ander Ungelegenheit sich zutragen würde, in was weg es auch geschehen möchte, soll hierdurch mit nichten dieser Accord gebrochen, sondern eintzig und allein der thäter restitution zu thuon, oder sein gebürende Straff auszustehn schuldig sein, im übrigen an keinem nichts weiteres gesucht werden solle.

9) Sollen Kommendanten die 3 pferd, so ihme von Jhrer Frstl. Gn. Herzog Bernharden zu Sachsen vorlängst übergeben, ohnangefochten verbleiben.

10) Sollen auch alle Wirtenbergische Beampten, Officiere und Underthanen, Geist- und Weltliche, wie auch der gewessene herr Kommendant, Werner Dietrich von Münchingen nicht allein hier mit und in crafft disses Ac-

Digitized by Google

cords in Jhrer May. Schutz und Schirm gäntzlich auff- und angenommen sein, sondern sollen auch Macht haben, mit sampt allen ihren Familien, auch herauff geflehnten mobilien, so vil sie deren mit ihren ayden beweisen kennen, dass solches ihnen zustendig, nach hauss, oder wohin ihnen beliebt, sicher ohne eintzige ansprach und ranzion zu begeben, da auch einem oder dem andern ohnmöglich fallen möchte, dass seinig so balden herab zu bringen, als ist bewilligt, dass ihnen hierzuo etliche tag dilation gegeben werden solle.

Dass nun dieser Accord stehet, fest, steiff auffrichtig und ohnverbrüchlich auff Cavaliersparole, trew und glauben gänzlich soll und möcht gehalten werden, als ist derselbig durch beeder partheyen principaln mit hand und Sigel gäntzlich becräfftigt und confirmiert worden, wie dann zu mehrer Nachricht drey gleichlautende originalia auffgericht, darvon eins dem wolgebornen herrn Achilli freiherrn von Soye als Obersten und Commendanten über die vor der Vestung logierenden Truppen: das ander dem herrn Obr.-Leutenant Waldo als Commendanten hiesiger Vestung; dann das dritte herrn Wernern Dietrich von Münchingen, fürstl. wirtenbergischen Commendanten eingehendigt und zugestelt worden.

den $\frac{28.\ \text{Juli}}{7.\ \text{Aug.}}$ 1635.

⊙ ⊙

Achilles, freiherr v. Soye. Rüdiger v. Waldo."

Ehe die wirkliche Uebergabe stattfand, rechnete v. Waldo mit der Besatzung ab und bezahlte den rückständigen Sold aus. Bei dieser Gelegenheit verlor Conrad v. Widerhold, der tapfere Vertheidiger Hohentwiels, sein ganzes Vermögen. Er hatte es, im Betrage von 23,000 fl., als er im Jahre

Digitized by Google

1634 von Hornberg, wo er Kommandant war, nach Hohentwiel kam, dem damaligen Hauptmann auf Hohenasperg, Caspar Eckstein, zur sicheren Aufbewahrung übergeben. Rüdiger von Waldo, dem keine Geldmittel zu Gebot standen, öffnete nun die Kisten Widerholds, nahm 2500 fl. zur Bezahlung des Soldes der Besatzung heraus und nahm das Uebrige mit nach Straßburg. Widerhold bekam nie mehr etwas davon zu sehen, auch wurde ihm nie Ersatz geleistet.

Die wirkliche Uebergabe der Festung erfolgte am 29. Juli. Morgens um 8 Uhr versammelte das Trommelzeichen die Mannschaft, welche sich mit der Bagage im Hofe in Schlachtordnung aufstellte. Um 10 Uhr kamen die zwei gefangenen schwedischen Soldaten und stellten sich bei ihrer Truppe ein. Um 2 Uhr fand eine Zusammenkunft der kaiserlichen und schwedischen Offiziere an den Pallisaden statt, wobei „ein trunk gethan" wurde. Um 11 Uhr endlich marschirte die ganze Garnison, 377 Mann stark, mit Sack und Pack, die Bagage in der Mitte, aus der Festung und über Markgröningen nach Illingen. Oberstlieutenant v. Waldo behielt die Schlüssel am Arm, bis der letzte Mann das Thor passirt hatte. Als Geiseln blieben Lieutenant Peter Barth und Fähndrich Jakob Block zurück.

Bald darauf besetzten kaiserliche Truppen die Wachen, auch kamen kaiserliche Offiziere angefahren. Das geflüchtete Landvolk bekam Sauvegarden, mußte aber vorerst auf der Festung bleiben.

Abends marschirte die kaiserliche Besatzung ein. Neun Offiziere, worunter Heinrich Burggraf v. Dohna, Oberst, ein Graf v. Fürstenberg, Augustin Oswald v. Lichtenstein, Oberstlieutenant, Heinrich v. Westholz, Oberstwachtmeister, Schad, Commissär, v. Vernemont, Rittmeister, die Capitaine Rinkhaw, Glara, die Lieutenants

Digitized by Google

Hofmann und Nicola, ferner 2 Spielleute, 34 Piqueniere und 86 Musketiere, im Ganzen 132 Mann, welche am 31. durch weitere 62 Mann verstärkt wurden. Zur Versehung des Seelsorgeramtes folgten 2 Capuziner.

Am 1. August folgte eine weitere Verstärkung von 82 Mann, so daß die ganze Besatzung 276 Mann zählte.

Gegen das geflüchtete Landvolk benahmen sich die Kaiserlichen sehr vertragswidrig. Da Oberst von Soye nach Heilbronn verreist war, so erlaubte man ihnen nicht, vor seiner Rückkehr abzuziehen, und, als er nach einigen Tagen angekommen war, wurde ihnen der Abzug nur gegen eine „Discretion" von 500 Thalern gestattet. Außerdem mußten sie Wachtgeld, Souvegardenlohn und Geleitsgeld bezahlen und wurden obendrein, als sie sich auf den Heimweg machten, von den kaiserlichen Soldaten ausgeplündert.

Nun kam man an die Theilung der Beute. Alle Beute an Kriegszeug wurde in drei Theile getheilt. Der erste kam dem Kaiser, der zweite dem König von Ungarn, der dritte dem Churfürst von Bayern zu. Jeder derselben war durch Commissäre vertreten, die sich selbst dabei wohl auch nicht werden vergessen haben. Es waren z. B. vier sammtene Pferdezeuge mit silbernen Buckeln vorhanden; drei schwarze erhielten obige Fürsten, den vierten eignete sich Oberst v. Soye zu. Der König von Ungarn erhielt: zwei ganz große, von Edelsteinen, Perlen, Gold und Silber gestickte Wappen, das württembergische und brandenburgische, eigenhändig verfertigt von der Gemahlin des Herzogs Johann Friedrich, einer geborenen Markgräfin von Brandenburg, von großem Werthe, und einem Schreibtisch mit einigen tausend alten Münzen. Die kaiserlichen Corporale nutzten die vorgefundene Garderobe so gut, daß sie aufgeputzt wie Fürsten und Grafen umherstolzirten. Das Eigenthum der Prinzessinnen sollte geschont wer-

Digitized by Google

den. Als man aber einen Kasten fand, der das Eigenthum der Prinzessin Antonia war, in dem sich viele Schmucksachen befanden, so wollte ein kaiserlicher Offizier auch dieses getheilt wissen. Als die Commissäre das Ansinnen ablehnten und den Kasten wieder zumachten, war derselbe des andern Tages — verschwunden.

Die kaiserliche Besatzung hatte kaum Hohenasperg in Besitz genommen, als unter derselben, vermuthlich in Folge von Unreinlichkeit, eine ansteckende Krankheit so einriß, daß alle vierzehn Tage mit der Besatzungsmannschaft gewechselt werden mußte.

Die Festung blieb wieder, nachdem sie eilf Monate hindurch von den Schweden, die dabei 219 Mann einbüßten, vertheidigt wurde, in den Händen der Kaiserlichen. Auch dann, als im Jahre 1638 die Verhandlungen über die Wiedereinsetzung des Herzogs begannen, erklärte der Kaiser, Hohenasperg so lange behalten zu wollen, bis Hohentwiel, das der tapfere Conrad Widerhold vertheidigte, an ihn abgetreten werde.

In demselben Jahre, am 16. Juli, schlug der Blitz auf Hohenasperg ein und verbrannte das Schloß und Kellereigebäude zum großen Schaden der kaiserlichen Räthe, die hier ihre Schätze in sicherer Verwahrung hatten. Aus Furcht vor Entzündung der Munition floh die Besatzung und ließ die Festung einige Wochen leer stehen.

Wie gräßlich durch den langen und blutigen Krieg das Land verheert und entvölkert wurde, geht aus einem Bericht des Vogts zu Gröningen, J. F. Dreher (14. Oktober 1648), über den Zustand des Glemsgaus nach dem dreißigjährigen Kriege hervor.

„Der hundertste Hausmann," heißt es dort, „hat nit mehr ein Bissen weder zu essen noch zu leben, ja von Leim-

Digitized by Google

waht oder Kleidern nit wohl mehr, daß er gleichsam einen Finger verbinden könnte; sie seien genöthigt, Weib und Kinder an die Hand zu nehmen und auf das Land dem elenden armseligen Bettelstab nachzuziehen." Die Güter konnte man nicht bebauen, da es an Zugvieh fehlte, und wenn auch einer ein Pferd hatte, durfte er sich nicht damit sehen lassen.

Dabei herrschten Krankheiten und außerordentliche Sterblichkeit. So starben allein in Markgröningen 1634—1635 166, im Jahre 1635 579, 1636 185, 1637 173 Personen, worunter 106 den Hungertod.

Die Verheerungen der einzelnen Ortschaften beschreibt Dreher folgendermaßen:

Markgröningen zählte vor dem 30jährigen Kriege 400, im Jahr 1638 nur noch 40 Bürger und war „die Bürgerschaft so ruinirt worden, daß nicht eines Viehs Haar weder klein noch groß verblieben." Das Städtlein glich einer großen Brandstätte, die Mauern, die Thore und an 130 Häuser waren theils verbrannt, theils zerstört und abgebrochen.

Schwieberdingen verlor 105 Gebäude und zählte nur noch 29 Bürger, während es vor dem Kriege deren 165 hatte; Möglingen hatte vorher 166 Gebäude, nach dem Kriege noch 46 und von 130 Bürgern noch 32; Münchingen verlor 90 Gebäude, worunter Kirche, Schul- und Rathhaus; Thamm, welches vor dem Kriege 111 Häuser, 73 Scheuern und 114 Bürger hatte, wurde ganz eingeäschert; nach dem Kriege standen nur noch 17 Erdhütten, bewohnt von 17 Bürgern; Egolsheim schmolz von 70 Bürgern und 161 Häusern auf 9 Bürger, die Kirche, Kelter, Forsthaus und 3 Wohnhäuser; Osweil verlor 40 Häuser, 32 Scheuern und 67 Bürger; Pflugfeld, das vorher 13 Hofhäuser und 11 Scheuern hatte, zählte nach dem Kriege nur noch 2 Bürger.

Digitized by Google

IV. Abschnitt.

Geschichte der Festung vom Ende der Belagerung im dreißigjährigen Kriege bis zur letzten Einnahme und dem Abzuge der Franzosen aus derselben.

29. Juli 1635 — 16. Juli 1693.

Volle vierzehn Jahre blieb die kaiserliche Besatzung auf Hohenasperg und lange nach dem Abschluß des westphälischen Friedens am 20. September 1649 wurde Hohenasperg an Württemberg abgetreten, obgleich im Waffenstillstande zu Ulm, der am 24. Januar 1647 abgeschlossen wurde, die Zurückgabe Aspergs an Württemberg versprochen worden war. Die Festung war gerade damals von bayrischen Truppen besetzt und man gebrauchte die Ausrede, daß der Kommandant derselben, der bayrische Oberstlieutenant Kessel, in kaiserliche Dienste übergetreten sei. Noch vor erfolgter Uebergabe war im Juli 1648 der kaiserliche Feldmarschallieutenant v. Bönnighausen mit zwei Compagnien Fußvolk und 70 Reitern gekommen, angeblich, um die Gegend vom Feinde zu reinigen, und hatte Hohenasperg besetzt, das erst, wie oben schon gesagt, 20. September 1649 württembergische Besatzung erhielt.

Mit dem westphälischen Frieden beginnt, wie in allen andern Staaten, so auch in Württemberg, eine vollkommene Aenderung der Organisation der Landesvertheidigung. Es wurden stehende Heere eingeführt, deren erste Repräsentanten in Württemberg die aus 180 Köpfen bestehende Leibwache des Herzogs waren (1638). Die weiteren Bedürfnisse deckte man durch die Organisation der Landmiliz, die im Jahr 1655 aus 4 Regimentern, die 34 Compagnien zu Fuß und 17 Compagnien zu Pferd zusammen zählten, bestand. Zu einem dieser

Digitized by Google

Regimenter, dem 4., Pflaumer'ſchen, ſtellte Aſperg eine Compagnie zu Fuß als ſein Contingent.

Für die Herſtellung und Erhaltung der Feſtungen wurde ebenfalls geſorgt und die Oberinſpektion im April 1651 dem Georg Friedrich v. Holz übertragen, dem ſpäter der Frankfurter Oberſtlieutenant Kieſer im Amte folgte.

Der Friede im Lande dauerte 37 Jahre, bis zum Jahre 1688. In dieſem Jahre — unter der vormundſchaftlichen Regierung des Herzogs Friedrich Carl — gingen am 20. Sept. die Franzoſen über den Rhein und fielen in Württemberg ein, wo ſie nirgends Widerſtand fanden, da die Kreistruppen ſich in Ungarn befanden und man es nicht für räthlich hielt, das Landvolk zu bewaffnen. Ueberall, wo ſie hinkamen, ſengten und brennten ſie und ſchrieben ungeheure Contributionen aus. Der Marquis Feuquières, die Generale Monclar, Peyſonnet und der berüchtigte Melac kommandirten die Truppen. Feuquières verlangte von der Herzogin Sibylle und den Vormundſchaftsräthen in Stuttgart die augenblickliche Uebergabe der Feſtung Hohenaſperg, und der franzöſiſche Geſandte Juvigny drohte mit der Verbrennung Stuttgarts und Cannſtatts, wenn nicht innerhalb 2—3 Stunden die Uebergabe geſchehen ſein würde. Er drohte ſogar, daß er dann die Feſtung mit Sturm einnehmen und den Kommandanten hängen laſſen werde, daß er an demſelben Tage Stuttgart durch 1000 Reiter werde beſetzen laſſen, deren Willkühr dann die Stadt überlaſſen bleibe. Die Herzogin Sibylle ſchickte ſofort den Geheimrath von Menzingen mit einem von ihr und vier vormundſchaftlichen Räthen unterzeichneten Befehl, die Feſtung zu übergeben, an den Kommandanten von Hohenaſperg, den Major Keller, der aber die Uebergabe verweigerte und ſich auf einen Befehl des Herzogs, den er am 23. November von Regensburg er-

Digitized by Google

halten habe, berief. Am folgenden Tage ſchickte die Herzogin einen zweiten Befehl durch den Kriegsrath Heller an den Kommandanten der Feſtung, worin dieſer aufgefordert wurde, Angeſichts dieſes Befehls die Feſtung zu übergeben, da alle Verantwortung die Herzogin auf ſich ſelbſt nehme.

Erſt am 2. Dezember ließ ſich der Kommandant nach langem Zögern bewegen, dem Befehle Folge zu leiſten. Er verſammelte die Offiziere der Beſatzung (zwei Hauptleute, ein Lieutenant, ein Fähndrich) und erklärte:

„Daß er Nichts mehr wünſche, als dem Befehle des Herzogs gemäß die Feſtung zu halten, in Betracht aber, daß die aus verheiratheten Leuten und Bürgern beſtehende Beſatzung gegen einen gewaltſamen Angriff zu ſchwach ſei, daß es an Geld und Vorräthen fehle und die Uebergabe von der Herzogin im Namen des Erbprinzen verlangt werde, um das Land vor Brand und Verheerung zu ſchützen, wolle er die Feſtung übergeben.“

„Der ehrliche Mann,“ ſagt der Bericht, „hat vor uns wie ein Kind geweint, und hat man viel zu thun gehabt, Ihme die Opinion zu benehmen, daß es Ihme an ſeiner Eſtimation einen Stoß geben werde.“

So wurde Aſperg (ſiehe Capitulation Beilage Nro. VIII) übergeben und am 15. Dezember 1688 von 200 Mann franzöſiſcher Truppen beſetzt. Trotz des in der Capitulation gegebenen Verſprechens, daß, wenn Aſperg übergeben werde, Stuttgart von Einquartierung verſchont bleiben ſolle, drangen die Franzoſen in das von den Bürgern zwei Stunden lang vertheidigte Stuttgart ein und plünderten und mißhandelten die Einwohner. Während der erwähnten Belagerung der Veſte entſtand das der Südſeite der Feſtung gegenüberliegende „kleine Aſpergle,“ ein Hügel, den die Franzoſen, wie man erzählt, die Erde dazu in den Hüten herbeitragend, aufwarfen, um

Digitized by Google

die Festung von dieser erhöhten Position mit mehr Erfolg beschießen zu können.

Am 2. Dezember kam der General Monclar nach Stuttgart und ließ die Stadtmauer theilweise niederreißen. Am 23. rückte die kaiserliche Armee zu Hilfe und die Franzosen verließen Stuttgart und Hohenasperg.

Aus dieser Festung zogen sie in der Nacht vom 22—23. Dezember ab, nachdem sie das Zeughaus in Brand gesteckt und die Festung zerstört hatten, wobei nicht nur die Mauer größtentheils in den Graben gelegt, sondern auch der an der Nordostseite der Festung in der Richtung gegen Heilbronn stehende große Pulverthurm in die Luft gesprengt wurde. Auch die Geschütze nahmen sie größtentheils mit.

Fünf Jahre darauf, 1693, unter Herzog Eberhard Ludwig, gingen die Franzosen unter dem Dauphin noch einmal am 6. Juli bei Philippsburg über den Rhein und fielen in Württemberg ein, plünderten Vaihingen a. d. Enz, Liebenzell und Neuenbürg, und steckten das Kloster Hirschau, Calw und Knittlingen in Brand. Am 12. Juli erschien der Dauphin vor Hohenasperg, das vom letzten Schlage sich noch nicht erholt hatte und unvertheidigt war. Er ließ es am 13. Juli durch 400 Mann unter General Uxelles besetzen, welche aber die Festung bald wieder verließen.

Dieß war das letzte Zucken des kriegerischen Lebens der Festung, welche von nun an für den Krieg ohne Bedeutung blieb, obgleich die Festungswerke in der Eile wieder hergestellt wurden.

Digitized by Google

Zweites Hauptstück.

Hohenasperg als Staatsgefängniß.

V. Abschnitt.

Geschichte Hohenaspergs von der letzten Einnahme durch die Franzosen bis zum Regierungsantritt des Herzogs Carl Eugen.

1693—1741.

Obgleich die zerstörte Festung in der Eile wieder aufgebaut und von Seiten der Regierung Alles gethan wurde, den Platz haltbar zu machen, so verschwindet Hohenasperg von dieser Zeit an doch in seiner Bedeutung als Festung und behält nur noch den Charakter eines Staatsgefängnisses.

Unter Herzog Eberhard Ludwig erlitt die Veste wenig Veränderungen*). Der Nachfolger Eberhard Ludwigs, der

*) Während des während seiner Regierung geführten spanischen Erbfolgekriegs hatten die um Hohenasperg liegenden Ortschaften viel von den Durchzügen befreundeter Völker zu leiden. So cantonnirte am 6. August 1703 in den Ortschaften am Fuße der Festung ein holländisches Regiment. Am 12. Juni 1704 standen Lüneburgische Truppen bei Schwieberdingen und am 15. und 16. Juni lagerte die königl. englische Artillerie und der ganze Brückentrain, auf dem Marsch zur Donau begriffen, am Fuße des Berges.

Digitized by Google

ritterliche Herzog Carl Alexander, welcher 1733 den Thron beſtieg, war eifrig mit dem Plane beſchäftigt, Hohenaſperg noch einmal ſtark zu befeſtigen, und ließ ſich von dem aus öſterreichiſchen Dienſten mitgebrachten General Wolff und dem Geheimerath Bilfinger, der eine eigene Befeſtigungsmethode erfunden hatte, Plane vorlegen. Sie kamen jedoch nicht zur Ausführung.

Auf Hohenaſperg war während dieſer Periode und bis zu der Carl Eugens als Kommandant (1728—1760) Julius Otto Damian, Marſchall und Oberſtlieutenant v. Biberſtein, der am 17. Juni 1760 auf Hohenaſperg ſtarb.

Nach Carl Alexanders Tode hatte die Veſte die Ehre, deſſen Miniſter und Conſorten als Gefangene in ſich aufzunehmen, nämlich:

Den Juden Süß Oppenheimer, die Räthe v. Bühler, Metz und Hallwachs, ſowie den Generalmajor von Remchingen.

Der Jude Joſeph Süß Oppenheimer, das uneheliche Kind des wegen übereilter Uebergabe der Stadt Heidelberg ſpäter caſſirten Feldmarſchalls v. Hettersdorff und einer Jüdin, ward 1662 zu Heidelberg geboren. In Frankfurt lernte ihn der Herzog Carl Alexander als Geldmäkler kennen und der mit Dienſtfertigkeit und geſchmeidigem Benehmen dem oft in Geldverlegenheit befindlichen Herzoge entgegenkommende Jude wußte ſich ſo einzuſchmeicheln, daß ihn der Herzog nach ſeinem Regierungsantritt zum geheimen Finanzrath und allmächtigen Miniſter erhob. Nun war der Jude in ſeinem Element. In Verbindung mit einer Partei, zu der General v. Remchingen, die Räthe Hallwachs, Bühler, Metz und Hofkanzler von Scheffer gehörte, übernahm es dieſer Jude, den Geſetzen und Rechten zum Hohne, zu ſeines und des Herzogs Vortheil durch betrügeriſche

Digitized by Google

Finanzoperationen die armen Unterthanen auszusaugen und selbst die Religions- und Gewissensfreiheit derselben anzutasten.

Um sich sicher zu stellen, erwirkte er vom Herzog am 12. Februar 1737 ein Legitimationsdekret, welches Süß für alle seine Handlungen der Verantwortung überhob. Zwar kostete es viele Mühe, den Herzog zur Unterzeichnung des Dekrets zu bewegen, und er soll dabei geäußert haben: „Er wolle unterschreiben, weil er den Kujonen noch brauche, ihn aber unvermuthet auf die Festung schicken." Mit diesem Dekret in der Tasche steigerte sich der Uebermuth des Juden zu einer fabelhaften Höhe. Er hatte eine fürstliche Haushaltung und zahlreiche Dienerschaft; seine Tafel war mit den ausgezeichnetsten Speisen besetzt und die Vornehmsten des Landes mußten es sich zur Ehre rechnen, einen Platz an derselben zu erhalten. Zahlreich waren die Opfer schändlicher Lust, die Geld, Ueberredungslist oder Drohung in seine Arme führte. Schmeichler und Schmarotzer leckten den Staub von seinen Schuhen und wer seinen Stolz beleidigte, ward mit der bittersten Rache verfolgt.

Er behandelte selbst die ersten Räthe des Herzogs mit Verachtung, nannte sie Schelmen und Schurken, drohte Staatsdienern beim geringsten Widerspruch mit Cassation, Kreuzweisschließen, Festungsstrafe, Verbannung, ja mit Auspeitschen und Köpfen.

Sein Grundsatz, den er öffentlich auszusprechen wagte, war: „Weg mit den Rechten, Freiheiten und Ständen, der Herzog ist Herr, und Alles, was die Unterthanen haben, gehört dem Herrn." So wurden die offenen Ausbrüche der allgemeinen Unzufriedenheit unterdrückt und Süß mit seinen Genossen glaubten sich ihrem Ziele — dem Sturze der Landstände — schon nahe zu sein, als plötzlich ihr einziger Stützpunkt brach.

Digitized by Google

Der Herzog hatte sich am 11. März 1737 mit Süß nach Ludwigsburg begeben, wo er Nachts halb 10 Uhr an einem Schlagflusse plötzlich starb.

Der geheime Rath, Oberstallmeister und Burggraf v. Röder sollte die Trauerpost der Herzogin nach Stuttgart bringen, hinterließ aber einigen Offizieren den geheimen Befehl, Süß zu veranlassen, nach Stuttgart zu folgen, um der Herzogin nach Gebrauch die Condolenz zu bezeugen. Er ward in Stuttgart von der Herzogin gnädig empfangen, bei seinem Heraustreten in's Vorzimmer aber von dem Adjutanten und Obersten v. Reischach verhaftet und von Husaren nach seiner Wohnung gebracht, die bereits von einem Offizier und dreißig Grenadieren besetzt war. Zugleich wurden seine Diener und seine Maitresse verhaftet und Alles im Hause versiegelt.

Der Herzog von Württemberg-Neustadt, welcher mit der Herzogin die vormundschaftliche Regierung im Namen des minderjährigen Carl führte, genehmigte die Verhaftung und gab Befehl, das ganze in Stuttgart und Frankfurt befindliche Vermögen des Süß mit Beschlag zu belegen. Man brachte 18 Koffer zusammen und schätzte seine Juwelen auf 150,000 fl.

Oberst von Reischach ließ ihn visitiren. Man fand, daß er drei Hemden auf dem Leibe trug, deren letztes an den vier Zipfeln handbreit mit Juwelen an 90,000 fl. im Werth besetzt war und in seinem rothatlassenen Brustlatz waren statt des steifen Futters Wechselbriefe eingenäht. Sein in Stuttgart befindliches Vermögen belief sich auf 300,000 fl.

Anfangs wurde Süß gelinde behandelt und durfte in seinem eigenen Hause bleiben. Alsbald erging jedoch der Befehl, ihn und seine gleichfalls verhafteten christlichen Consorten nach Hohenneuffen zu bringen. Süß weigerte sich, wurde aber von einigen Grenadieren die Treppe heruntergeschleppt

Digitized by Google

und in eine Kutsche geworfen, wo sich General Reischach zu ihm setzte. Hinter dieser Kutsche folgte eine zweite, in der sich die verhafteten Räthe Hallwachs und v. Bühler, begleitet von zwei Offizieren, befanden. Das zahlreich herbeiströmende Volk begleitete den Transport mit Scheltworten, Koth- und Steinwürfen.

Auf Hohenneuffen angekommen wollte Süß sich aushungern und nahm keine Nahrung an. Es erfolgte hierauf der Befehl, ihn mit Gerstenschleim zu unterhalten und wenn er solchen oder jede Speise verschmähe, ihn mit Schlägen dazu zu zwingen.

Er aß dann Eier, die er sich selbst auf dem Kohlenfeuer zubereitete, und Weißbrod, worauf er Zucker streute. Zuletzt aß er nichts als Erbsen und Linsen, oft auch nur rohe Rüben und trank Wasser dazu. Er stellte sich auch närrisch und lief ganz nackt in seinem Gefängniß herum; bald meinte er, noch befehlen zu dürfen und verlangte freigelassen und nach Stuttgart geführt zu werden, um nach seiner Haushaltung zu sehen. Einmal freute er sich, bald frei zu werden und wollte 50,000 fl. darauf wetten, ein andermal klagte er: „ob man denn nicht genug an seinem Vermögen habe, ob man ihm auch das Leben nehmen wolle?"

Mittlerweile war am 23. März 1737 „zur Untersuchung der vielen arglistigen, gottlosen und landesverderblichen Gewaltthaten, welche er und seine Genossen verübt," eine Comission niedergesetzt, deren Präsident der Geheimerath v. Gaisberg und die Beisitzer der Geheimerath v. Pflug, die Professoren Dr. Harprecht und Dr. Schöff, die Regierungsräthe Faber, Dann, Renz und Jäger, der Assessor Bardili und der Aktuar Regierungssekretär Gabler waren.

Zugleich wurde den Unterthanen befohlen, Alles, was sie gegen Süß und Consorten anzugeben wüßten, bei Bürgerpflicht anzuzeigen.

Digitized by Google

Die Beamten mußten innerhalb vier Wochen berichten, was Jeder dem einen oder andern der Verhafteten für die Erlangung seines Dienstes habe bezahlen müssen, wann, wo, wie und auf wessen Veranlassung sie solches gethan.

Nun wälzte sich auf Süß eine solche Masse von Klagen über Gewaltthaten, Fälschungen, Erpressungen, Betrügereien und Unterschleifen, daß sich die Richter darob entsetzten und sie erst im Stande waren, am 17. November ihre Sitzung zu eröffnen. Ueberhaupt wurde er des Diebstahls und Betrugs in der Münzverwaltung, der Erschleichung und des Hochverraths angeklagt.

Inzwischen wurde er und seine Consorten, auch General v. Remchingen, nach Hohenasperg gebracht und Süß in ein dunkles Gemach geworfen, wo er durch ein enges Gitter nichts als einen Stall erblicken konnte — in die jetzige Küche der Wohnung des Verwalters.

Als ihn der Profoß einst schließen wollte und etwas unsanft behandelte, gab er demselben einen Schlag mit der Kette, worauf dieser ihm eine derbe Maulschelle versetzte. Süß jammerte darüber und begehrte Satisfaktion, erhielt aber die Antwort: „er werde sie auf einmal erhalten."

Die Verhöre dauerten vier Wochen, während welcher Zeit er der Verzweiflung nahe kam und auch körperlich so leidend wurde, daß ihn jedesmal Soldaten unter den Armen über den Wall in's Verhörzimmer, das unmittelbar über dem Thor sich befand, schleppen mußten.

Seine Vertheidigung bestand einzig in dem Schutz- und Freibrief, wodurch ihn der Herzog aller Verantwortlichkeit über seine vergangenen und künftigen Handlungen überhoben hatte, allein dieses Dekret wurde als ungültig verworfen, da der Herzog, als nicht souverain, von Gesetzen nicht entbinden könne. Als Süß merkte, daß es mit seiner Vertheidigung schlecht

Digitized by Google

ſtehe, geberdete er ſich wie ein Wahnſinniger und machte Verſuche zum Selbſtmord.

Indeſſen nahte ſich ſein Prozeß dem Ende.

Am 13. Dezember 1737 wurde er von der Commiſſion der Verbrechen der Amtserſchleichung, des Betrugs, des Hochverraths und des Majeſtäts-Verbrechens für ſchuldig erkannt und einſtimmig zum Tode verurtheilt, welches Urtheil am 25. Januar 1738 vom Herzog, „in ſeinem Gewiſſen gebunden, der von Gott ihm anvertrauten Juſtiz ein Genüge zu thun, um vor den Augen der Auswärtigen und des ganzen Landes ſeinen gerechten Eifer in Beſtrafung der von dem Inquiſiten verübten verdammlichen Mißhandlung zu erproben," beſtätigt wurde. Ueber die Strafe des Strangs beſchloß man noch, in einem eiſernen Käfig über dem Galgen ihn aufzuhängen, damit ſein Leichnam nicht von ſeinen Glaubensgenoſſen geſtohlen werde, die nach ſeiner Hinrichtung 200,000 fl. für denſelben geboten haben ſollen.

Sofort erhielt der Feſtungskommandant zu Hohenaſperg den Befehl, Süß nach Stuttgart abführen zu laſſen. Bei der Ankündigung war Süß ſehr erfreut, und voll Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang zog er ſeine beſten Kleider an.

Er trug, als er am 30. Januar 1738 in einer offenen Poſtchaiſe unter einer Bedeckung von Grenadieren nach Stuttgart geführt wurde, einen rothen Rock von Taffet, mit zottigem Sammt gefüttert, ein grünes goldbordirtes Camiſol, rothe Beinkleider und einen Hut von Sammt. In dieſem Aufzug, die eine Hand an ein Bein geſchloſſen, kam er um 1 Uhr Nachmittags, unter einem Strom von Volk, das ihm weit entgegengekommen war und ihn mit Schimpfworten begleitete, in Stuttgart an, wo er in das ſogenannte Herrenhaus geführt wurde. Des andern Tags, Freitag Abend 4 Uhr, wurde ihm das Todesurtheil verkündet. Dieß erſchütterte ihn tief, er fiel

Digitized by Google

auf die Kniee nieder und bat um sein Leben, er wolle Alles dafür hingeben; als er jedoch sah, daß Alles umsonst war, verwandelte sich seine Niedergeschlagenheit in Zorn. Laut klagte er seine Richter der Ungerechtigkeit an. Er berief sich auf das Recht der Wiedervergeltung: „Habe er Jemand an Ehre, Hab und Gut verletzt, so solle man ihn wieder an Ehre, Hab und Gut strafen, aber nicht tödten. Er forderte seine Richter vor Gottes Gericht, um Rechenschaft von seinem Blute zu geben." Bekehrungsversuche christlicher Geistlicher, insbesondere des aufdringlichen Pfarrers Hofmann, wies er entschlossen zurück, indem er als Jude sterben zu wollen erklärte.

Am 4. Februar Morgens 8 Uhr ertönte das Armensünderglöckchen, und Süß wurde in den großen Saal des Herrenhauses vor seine Richter geführt, ihm das Urtheil verkündet und der Stab gebrochen. Er protestirte beharrlich und es mußte ihm während des Vorlesens des Urtheils ein Gerichtsdiener den Mund zuhalten.

Die Henkersknechte hoben den sich Sträubenden auf den Armensünderkarren, der mit einem blinden Gaul bespannt war, und banden ihn auf den hohen, mit Stroh belegten Sitz von ungehobelten Brettern fest. Eine Grenadierabtheilung mit klingendem Spiel und unzähliges Volk begleitete ihn zur Richtstätte, der heutigen Galgensteige. Dort stand ein, auf Befehl des Herzogs Friedrich 1596 aus 36 Ctr. 18 Pfd. Eisen gefertigter, 18′ hoher, roth angestrichener Galgen auf einem Werk von gewaltigen Quadersteinen. Oben auf demselben stand ein anderer, 13′ hoher Galgen mit einer beweglichen Wetterfahne. An dieser Fahne war jetzt noch ein 6′ hoher und 2′ breiter, roth angestrichener, eiserner Käfig angebracht, welcher von der gesammten Schlosserzunft gefertigt war. Die ganze Höhe des Galgens bis zur Spitze des Wet-

Digitized by Google

terfahnens betrug 35'. An demselben Galgen waren am 2. April 1597 Honauer, am 28. Juni 1600 Peter Montanus, am 19. Juli 1601 Heinrich Neuscheler, am 30. Juni 1606 Hans Heinrich Müller und 1653 der Eisendieb gehenkt worden.

Während des ganzen Wegs zur Richtstätte hatte Süß immer laut rufend gebetet und der Anblick dieser lebendigen, mit Todesangst kämpfenden Leiche erregte Mitleid.

Die Geistlichkeit versuchte noch einmal ihr Heil an ihm, allein er verstopfte sich die Ohren vor ihrem salbungsreichen Zuspruch.

Vom Karren herabgestiegen wollte er noch zu seiner Vertheidigung reden, allein der Trommelwirbel hinderte ihn daran.

Wenige Minuten nachher — und die Justiz hatte ihr Opfer. Weit erträglicher war das Schicksal seiner Genossen. v. Scheffer, Hofkanzler, ward zur Bezahlung der Untersuchungskosten und zur Entsetzung von seinen Aemtern, v. Bühler, Metz und Hallwachs zu Landesverweisung verurtheilt.

General von Remchingen entging nach dritthalbjähriger Gefangenschaft mit Brechung des von ihm gegebenen Ehrenworts der Vollziehung des gegen ihn erkannten Urtheils durch die Flucht.

VI. Abschnitt.

Hohenasperg unter Herzog Carl Eugen.

10. März 1744 — 1793.

Unter der Regierung des thatkräftigen Herzogs Carl, der keinen Willen über sich kannte und sich nicht scheute, gewalt-

Digitized by Google

thätige Maßregeln zu ergreifen, wenn es sich darum handelte, sich Gehorsam zu erzwingen, war Hohenasperg der Schauplatz mannigfacher Gewaltthandlungen und Willkührjustiz. Des Herzogs eiserne Strenge wurde nicht selten durch die Härte der Gouverneure gesteigert und Manchem dürfte damals die Festung, wie Schubart, ein „Thränenberg" gewesen sein.

Der Herzog selbst besuchte Hohenasperg sehr oft und meist in Begleitung seiner Gemahlin, der Gräfin Franziska von Hohenheim. Noch heute besitzt die Festung, als ein Geschenk derselben, eine Feuerspritze. Das Absteigequartier des Herzogs war der Kommandantenbau, nach dessen erstem Stock eine schöne Freitreppe hinaufführte, welche im Jahre 1853 als baufällig abgebrochen wurde. Zu Anfang dieser Periode war immer noch der alte Kommandant, der oben schon erwähnte Marschall und Oberstlieutenant von Biberstein, der am 15. Juni 1760 auf Hohenasperg starb.

Unter seinem Gouvernement brach eine große Meuterei unter der Besatzung aus, die gegen 40 Theilnehmer zählte. Etliche entkamen; aber die nacheilende Reiterei holte mehrere derselben zwischen Schwieberdingen und Markgröningen wieder ein und hieb sie nieder. Der Rädelsführer Andreas Glompp und seine Mithelfer Dallinger und Andreas Fischer wurden Angesichts der dazu ausgerückten Besatzung am 21. Juli 1755 Abends 6 Uhr im Festungshofe aufgeknüpft, die weniger gravirten Consorten Eberhard Normann und Josef Georg Frank aber erschossen.

Die Stärke der Garnison war sehr verschieden. Noch vor Beendigung des siebenjährigen Krieges war am 16. Januar 1761 eine Artillerieabtheilung auf Hohenasperg, als seiner Garnison, eingerückt und seit 1769 hatte die Festung eine Compagnie Infanterie, zum Garnisonsregiment Gabelenz gehörig, zur Besatzung. Die übrigen Compagnieen dieses Regi-

Digitized by Google

ments lagen zu Hohenneuffen, Hohenurach und Hohentwiel, dessen Kommandant auch das Regimentskommando hatte. Später unter Rieger wurde auf Hohenasperg ein Infanterie-Bataillon (Nro. 55) in der Stärke von 700 Mann errichtet.

Vom Jahre 1760—1768 war Kommandant zu Hohenasperg der Oberst Friedrich Christoph v. Kettenburg. Im Jahre 1764 am 21. Juni kam der Oberamtmann von Tübingen, Regierungsrath Huber, als Gefangener auf die Festung, weil er gegen das gesetzwidrige Eintreiben der Monatssteuern opponirt hatte.

Um nämlich für den Herzog, dessen prächtige Feste und unbegrenzte Baulust Summen von immenser Größe erforderten, Geld anzuschaffen, scheute sein Minister, Graf Montmartin, auf den wir unten bei der Geschichte des Generals Rieger zurückkommen werden, kein Mittel, und trat in der groben Rechtsverletzung und übermüthigen Behandlung der Bürger in die Fußstapfen des Juden Süß. Er verpachtete an Juden die Münze, und sein College, der Kirchenrathsdirector Wittleder verkaufte öffentlich unter den Augen des Herzogs den Meistbietenden Aemter und Stellen. Als aber all diese Operationen für die Bedürfnisse des Herzogs nicht hinreichten, trat Montmartin 1764 mit einem neuen Projekt einer Vermögens- und Schutzsteuer auf. Die Oberamtleute sollten nun die schnelle Zustimmung der Stadt- und Amtsversammlungen im ersten Ueberfall bewirken und Montmartin drohte sogar jedem Beamten, der den Plan nicht durchsetze, mit Cassation. Dadurch ließ sich aber Oberamtmann Huber nicht einschüchtern. Schon bei einer Zusammenkunft von zwölf Oberamtleuten in Balingen im Posthause, wo sich gleichzeitig der Herzog mit seinem Minister befand, widersprach Huber der Zumuthung desselben, das Projekt den Magistra-

Digitized by Google

ten bis zum Zusammentritt der Amtsversammlungen geheim zu halten, weil „nach dem Gesetze vor jeder abzuhaltenden Amtsversammlung der Gegenstand der Verhandlung an die Magistrate ausgeschrieben werden solle, damit diese ihre Deputirten darnach wählen können."

Als dann am 31. März das Steuerprojekt den Amtsversammlungen vorgetragen wurde, verwarf die Amtsversammlung von Tübingen das Ansinnen des Herzogs. Diesem Beispiel folgten Sulz, Stuttgart, Calw, Bebenhausen, und auch andere schon gewonnene Städte widerriefen.

Man ging nun auf den vorigen Steuerplan zurück. Als Huber, zum Eintreiben der Monatssteuern aufgefordert, im Namen seiner Amtsunterthanen Gegenvorstellungen machte, wurde sofort General Schönfeld die Execution gegen Tübingen aufgetragen. Am 19. Juni erschien ein Feldjäger mit dem Befehl: „Huber solle sogleich vor dem Herzoge erscheinen." Huber entschuldigte sich mit Krankheit. Am 21. Juni rückten zwei Regimenter Infanterie und eine Abtheilung Grenadiere zu Pferd in Tübingen ein. Alle Thore, der Marktplatz, das Rathhaus, der Glockenthurm wurden besetzt, die Gewehre auf dem Marktplatz scharf geladen, die Reiter sprengten in allen Straßen hin und her. Die Oberamtei wurde durch Grenadiere besetzt. General v. Schönfeld und Oberst v. Thumb kündigten Huber an, daß er sofort vor den Herzog gebracht werden müsse.

Indessen wurden auch die Bürgermeister und zwei Magistratspersonen verhaftet und alle vier in einer von zwanzig Grenadieren zu Pferd escortirten Kutsche abgeführt. Die Bürger, die aus den Fenstern sehen wollten, wurden mit Kugeln bedroht.

In Waldenbuch wartete ein Generaladjutant des Herzogs und eine Abtheilung Husaren, welche die Kutsche nach Hohen-

Digitized by Google

asperg escortirten und Nachts 12 Uhr dort ankamen. Der Kommandant von Hohenasperg, Oberst v. Kettenburg, ließ Huber durch den Platzhauptmann in ein ziemlich geräumiges, aber nur durch ein einziges vergittertes Fenster sparsam erleuchtetes Zimmer bringen, wo er die Nacht ohne Bett zubringen mußte. Hier blieb er in Haft, bis er am Christfeste nach 6monatlicher Gefangenschaft entlassen wurde, mit der Weisung, sich als ruhiger Bürger zu betragen. Seine Stelle war vergeben; doch setzte ihm die Landschaft zur Entschädigung einen Gehalt von 600 fl. aus. Er starb zu Stuttgart im Jahre 1800.

Unter Kettenburg fand auch eine Hinrichtung auf Hohenasperg statt. Am 2. November 1765 wurde Johann Ludwig Schweinfirt, weil er einen ihn im Urlaub begleitenden Corporal Descher in einem Walde bei Ilsfeld angefallen, in der Absicht ihn zu tödten, an der Linde aufgehängt.

Zum Nachfolger Kettenburgs wurde der General Philipp Friedrich Rieger im Jahre 1772 ernannt.

Philipp Friedrich Rieger, geboren den 1. Okt. 1722, war der Sohn des Spezials Rieger in Stuttgart und früher in preußischen Diensten, aus denen er 1756 in württembergische übertrat.

Er wird geschildert als ein „Mann von Genie und rastloser Thätigkeit, zu Allem geschickt, was er sein wollte, mit vielen Kenntnissen ausgerüstet, von einnehmendem Aeußern, lebhaftem Blick und stolzer Haltung.“ Heiter, witzig und unterhaltend, empfahl er sich dem Herzog als angenehmer Gesellschafter, durch seine Gewandtheit als brauchbarer Geschäftsmann, leichtfertig und sittenlos als willkommener Lebemann.

Den Launen seines Herrn knechtisch unterthan und Recht

Digitized by Google

und Pflicht verachtend, eignete er sich am besten zum geschicktesten Werkzeuge der Willkühr. Die Brust von Ehrgeiz erfüllt, strebte er je bälder je lieber dem Herzoge seinen Diensteifer zu beweisen, um sich eine glänzende Carrière zu eröffnen. Zwar war er dem Herzog schon unentbehrlich geworden, indem er bei eintretender Geldverlegenheit bei den Stuttgarter Bürgern, denen er dafür vortheilhafte Lieferungen zuwandte, Geld aufzutreiben wußte, aber bald zeigte sich noch eine günstigere Gelegenheit. Beim Ausbruch des siebenjährigen Krieges verlangte nicht nur Frankreich 6000 Mann Subsidientruppen, sondern auch der Kaiser das Reichscontingent. Die Subsidiengelder hatte aber der Herzog bereis zu anderen Zwecken verausgabt und ein Aufruf zu freiwilliger Stellung blieb wirkungslos. So war nun guter Rath theuer. Da kam dem Herzog nichts erwünschter, als der Antrag Riegers, ein Armee zusammen zu bringen, wenn er ihm dazu unbedingte und unbeschränkte Vollmacht ertheile. Die gewünschte Vollmacht wurde ausgefertigt und im Frühling 1757 stand eine stattliche Heerschaar zum Abmarsche bereit. Freilich waren die Mittel, die Rieger zur Recrutirung dieser Armee anwandte, nicht zu entschuldigen; mit unmenschlicher Strenge ward alle taugliche, über 18 Jahre alte Mannschaft weggenommen und die jungen Leute aus den Werkstätten, vom Pfluge, aus den Betten geholt, ja sogar die Kirchen Sonntags mit Soldaten umstellt, die jungen Leute weggeführt und nach Stuttgart gebracht, wo sie schnell eingekleidet und geübt wurden.

Ein Unstern drohte Riegers Werk zu vernichten.

Gleich nach der ersten Musterung der Stuttgarter Garnison vor dem französischen Commissär begann unter dem in der Rothebühlthorkaserne liegenden Leib-Infanterie-Regiment von Werneck eine Empörung auszubrechen. Die Soldaten weigerten sich, gegen den König von Preußen, den Vertreter

Digitized by Google

der lutheriſchen Confeſſion, zu fechten, deſertirten haufenweiſe und zerſtreuten ſich im Lande.

Die Verkündigung des Standrechts und ein Generalpardon bewirkten, daß Viele wieder zu ihren Fahnen zurückkehrten. Den Abmangel hatten die Beamten durch Einlieferung aller Verſchwender, Aushauſer, Aſoten ꝛc. zu decken, durch welche Maßregel dem Geiz und Haſſe, ſowie den ſonſtigen Leidenſchaften der Beamten Thür und Thor geöffnet war. Dieß kümmerte indeß Rieger wenig, da auf dieſe Art ſeine Armee am ſchnellſten wieder vollzählig war.

Zum Dank für dieſe geleiſtete Hilfe wurde Rieger 1767 zum Oberſtlieutenant und bald darauf zum Oberſt ernannt, erlangte aber eine viel größere Gewalt, als mit dieſem Range verbunden war, da er nicht nur alle Militärangelegenheiten beſorgte, ſondern auch in andern Dingen vom Herzog gebraucht wurde. Er hatte ſeine eigene Kanzlei und Kaſſe, in der der Herzog Geld fand, wenn er es brauchte, da Rieger auf die ſchon oben bezeichnete Weiſe ſtets über große Summen verfügen konnte. So äußerte Rieger einen großen Einfluß auf den Herzog, war deſſen Liebling und ein gewaltiger Mann, bis er durch einen andern Günſtling deſſelben geſtürzt wurde. Dieſer war der Graf Friedrich v. Montmartin, Staats- und Cabinetsminiſter des Herzogs, ein Mann von mittelmäßigen Fähigkeiten, von zweideutigem Charakter und unredlichem Willen, der aber mit einem hohen Grade von Schlauheit die Kunſt, Ränke zu ſchmieden, verband. Gegen den Herzog, der an Geiſt hoch über ihm ſtand, zeigte er unverſchämte Schmeichelei und fügte ſich jeder Laune deſſelben. Rieger und Montmartin wollten Jeder allein herrſchen und waren daher Rivalen, die ſich mit dem bitterſten Haſſe verfolgten; aber wenn Rieger offener zu Werke ging, ſo intriguirte Montmartin um ſo geſchickter und es war leicht abzuſehen, wer als Sieger

Digitized by Google

aus diesem Kampfe hervorgehen würde. Als preußische Truppen in Franken einfielen, entdeckte Montmartin dem Herzog, daß er noch Verbindungen mit dem von den Preußen besetzten Bayreuth, und daher erfahren habe, daß Kleist einen Abstecher nach Stuttgart beabsichtige, auch Verbindungen mit der Residenz habe. Bald darauf brachte er von der Bayreuther Post die Nachricht, daß Kleist öfters Briefe an Rieger abgebe, bat aber den Herzog, keinen Verdacht merken zu lassen. Einige Tage darauf fand sich auch in dem vom Herzog selbst noch in der Nacht durchsuchten Felleisen ein Brief Kleists an Rieger, der den Beweis lieferte, daß Rieger zum Zweck des verabredeten Ueberfalls in hochverrätherischem Complott mit dem preußischen General stehe. Der Herzog war außer sich vor Zorn und beschloß, Rieger hart dafür zu bestrafen.

Rieger kam harmlos am 28. November 1762 auf den Paradeplatz und näherte sich dem Herzoge. Dieser, der ihm bisher den Rücken zugewendet, drehte sich schnell um und riß ihm den Militärorden ab unter dem Ausrufe: „Schändlicher Verräther!" Nun trat Montmartin herzu, nahm ihm den Degen ab, zerbrach ihn und warf ihm die Stücke vor die Füße, zwei Adjutanten rissen ihm den Cordon vom Hute, Achselband und Aufschläge ab. Rieger wußte nicht, wie ihm geschah.

„Euer Durchlaucht," stammelte er, „sind falsch berichtet." „Nur zu gut," rief der Herzog und stieß ihn mit dem Stock auf die Brust, „fort mit dem schlechten Kerl!"

Sofort wurde Rieger in einem verschlossenen Wagen als Gefangener nach Hohenasperg gebracht. Von Hohenasperg brachte man ihn am 3. Dezember nach Hohentwiel, wo er vier Jahre in einem unterirdischen Gewölbe, ohne ein Menschenantlitz zu sehen und ohne die geringste Erleichterung seiner Lage zu erlangen, fern vom Tageslichte schmachtete. Im Jahre 1766 bekam er auf Verwendung der Stände seine Freiheit

Digitized by Google

wieder, mußte aber das Land verlassen und kehrte erst 1772 nach Württemberg zurück. Des Herzogs Gnade erreichte er zwar nie wieder ganz, doch wurde er 1772 zum General und Kommandanten der Festung Asperg ernannt. Das Aeußere Riegers machte in seinem späteren Alter einen eigenthümlichen Eindruck. In dem markirten Gesicht und der strengen Haltung verkündete sich Ernst und Entschiedenheit, während die lebhaften Augen mit dem durchbohrenden Blicke den Kühnsten einschüchterten.

Sein Charakter war ein Gemisch von ritterlichem Sinn und sclavischer Unterwürfigkeit, von Sittenlosigkeit und Frömmelei, von Leidenschaftlichkeit und gleißnerischer Demuth. Vorherrschend waren Frömmelei und Jähzorn. Seit er Hohentwiel verlassen, warf er mit Bibelsprüchen um sich, zog den Hut ab, sobald der Name Christus genannt wurde und trat nicht selten bei seinen Untergebenen als zudringlicher Proselytenmacher auf. Aber wenn es ihm wirklich auch mit seiner Buße und Gottseligkeit Ernst war, so ging dieselbe doch nicht so tief, um die alte Heftigkeit und Härte aus seinem Gemüthe auszutreiben. Bei der geringsten Veranlassung gerieth er so in Wuth, daß er blau im Gesicht wurde, schrie und schäumte. Der Sage nach soll das geeignetste Mittel, seine Wuth zu dämpfen und ihn in ein Lamm zu verwandeln, der Anblick des langen, in einer Schachtel aufbewahrten Bartes gewesen sein, der ihm während seiner einsamen Haft auf Hohentwiel gewachsen war. Große Neigung zeigte Rieger auch zum Aberglauben. Die Zahl fünf war ihm heilig. Er pflegte zu erzählen, daß der Herzog ihn am 5. Dezember zum Major und geheimen Kriegsrath ernannt habe, 10 (2 mal 5) Jahre nachher am 5. Dezember sei er auf Hohentwiel angekommen und in's Gefängniß geworfen worden, wo er Gott kennen gelernt habe; 5 Jahre darauf, ebenfalls am 5. Dezember, sei er in

Digitized by Google

Freiheit mit dem Churfürsten zu Mainz zur Tafel gesessen ꝛc. Beim Trinken pflegte er stets 5 Schluck zu nehmen.

Bei seinen Untergebenen und insbesondere den Offizieren war Rieger durch Pedanterie verhaßt, und besonders war es in seinen Augen ein großer Fehler, wenn an dem steifen, abgezirkelten Haarputze etwas fehlte.

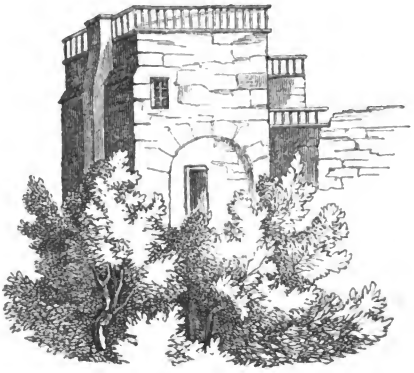
Einmal im Jahre 1780 wollte ein Soldat Sullivan den Oberst Rieger und dessen Oberstwachtmeister v. Buttler ermorden. Der Anschlag kam aber heraus und der Attentäter wurde am 7. Juli im Festungsgraben erschossen.

Rieger war auch malitiös, wie alle Pedanten. So konnte er z. B. die Garnisonspfarrerin nicht leiden, welche ein rothes Haar hatte. Wenn diese mit ihrem Kinde auf dem Wall spazieren ging, reizte er einen welschen Hahn gegen sie, mit den Worten: „Puter, die ist röther als du!" Wenn man aber in Erwägung zieht, daß dieser ursprünglich schlechte Charakter, durch die lange, strenge und vielleicht schuldlose Gefangenschaft für die Gefühle des Mitleids und der Menschheit abgestumpfte Mann, bei der Ausübung seiner harten Pflicht nur das Werkzeug des höheren Befehls war, so wird man ihm die strenge Behandlung der Gefangenen um so eher verzeihen, als manches Harte und Strenge dabei eine Folge von Pedanterie und mißverstandener Pflicht gewesen sein mochte. Jedenfalls sind aber sein thätiger Geist, seine rasche Energie, sein Diensteifer, seine Uneigennützigkeit und Ehrlichkeit anerkennungswerth. Er starb an einem Schlagflusse auf Hohenasperg, 59 Jahre alt, am 15. Mai 1782 und liegt in der Kirche zu Unterasperg begraben, wo noch sein Grabstein, neben der Kanzel eingemauert, zu sehen ist. Die Inschrift des Grabsteines enthält eine eckelhafte Lobhudelei auf Rieger, nennt ihn: „einen treuen Knecht des Vaterlandes, wahren Freund der Soldaten, Vater der Wittwen, Arm der Waisen,

Digitized by Google

Erquickung (??) der Gefangenen, einen Christen voll Salbung" ꝛc. und schließt mit der komischen Phrase: „die Welt war ihm zu enge, er flog, vom Schlage getroffen, wie ein Sturm gen Himmel am 15. Mai 1782. — Hallelujah!"

Riegers Name ist unzertrennlich von dem seines berühmten Gefangenen, des Dichters Christian Friedrich Daniel Schubart, gefangen auf Hohenasperg vom 23. Januar 1777 bis 11. Mai 1787.



Schubartsthurm.

Schubart war am 26. März 1739 zu Oberfontheim, wo sein Vater Cantor, Präzeptor und Pfarrverweser war, geboren. Der junge Schubart erhielt seine erste Bildung von seinem Vater, besuchte dann die Lyceen zu Nördlingen und Nürnberg und studirte endlich Theologie in Ellwangen. Später lebte er in Ulm und schrieb dort die Chronik, ein Zeitungsblatt, das, 1774 begonnen, die Aufmerksamkeit der damaligen gebildeten Welt auf sich zog und viel gelesen wurde.

Digitized by Google

Dieses Zeitungsblatt war Schubarts Unglück. Die Keckheit seiner Aeußerungen und die Unvorsichtigkeit in seinen satyrischen Ausfällen zog ihm Todfeinde zu. Er schalt die Unwissenheit und den dummen Glauben des Pöbels, bekämpfte die Wunderkur des Pater Geßner und griff die Jesuiten an. Wodurch er sich den Herzog Carl zum Feinde gemacht, ist nicht erwiesen.

Man glaubt, das bekannte Distichon:

„Als Dionys von Syracus
Aufhören muß
Tyrann zu sein,
Da ward er ein Schulmeisterlein" —

habe den ersten Anstoß gegeben.

Allein wahrscheinlicher ist, daß der Herzog durch den kaiserlichen Gesandten Ried veranlaßt wurde, Schubart aufheben zu lassen. Dieser war von Schubart durch eine verfrühte Nachricht von dem in Folge eines Schlaganfalles eingetretenen Tode der Kaiserin Maria Theresia beleidigt und haßte Schubart überdieß wegen seiner Vorliebe für die Preußen, wiewohl dieß nur eine Vorliebe für den aufgeklärten, poetischen Helden und König Friedrich war.

Kurz der Herzog beschloß, Rieds Ansinnen zu willfahren und sich Schubarts zu bemächtigen.

Der württembergische Oberamtmann Scholl von Blaubeuren wurde beauftragt, Schubart, den er gut kannte, auf württembergisches Gebiet zu locken.

Dieser begab sich sofort nach Ulm und lud Schubart zu einem Mittagessen in seinen Gasthof zum Baumstark und zu einer Schlittenfahrt nach Blaubeuren ein. Schubart willigte ein und fuhr mit. In Blaubeuren, in des Oberamtmanns Wohnung angekommen, wurde er vom Adjutanten des Herzogs,

Digitized by Google

Major v. Varnbühler, der schon auf ihn gewartet hatte, in Empfang genommen und nach Hohenasperg geführt. Bei seiner Ankunft auf der Festung war Herzog Carl mit seiner Gemahlin, der Gräfin Franziska von Hohenheim, zugegen.

Schubart bat den ebenfalls anwesenden Festungskommandanten, General v. Rieger um Verwendung für seine Familie und erhielt die tröstliche Antwort, daß der Herzog seiner Frau einen Gnadengehalt von jährlichen 200 fl. bewilligt und seine Kinder in die Akademie aufgenommen habe. Schubart wurde nun in das für ihn bestimmte, im sogenannten Schubartsthurme befindliche Gefängniß gebracht, ein enges Gemach mit einem Ziegelboden. Ein eiserner Ring an der Wand sollte den Gefangenen erinnern, daß er auf Befehl des Herzogs angeschlossen werden könne, wenn er sich unruhig bezeige. Er betrat sein Gefängniß nicht ganz 39 Jahre alt, am 23. Januar 1777. Für seine Beköstigung waren 12 kr. täglich festgesetzt. Sein Gemach war durch einen Ofen geheizt, dessen Rauchabzugsrohr beliebig nach dem Winde gedreht werden konnte. Ein Verhör wurde nie mit ihm angestellt, auch der Grund seiner Verhaftung ihm nie mitgetheilt. Häufig erhielt er Besuche von Pfarrer Hahn, und General Rieger selbst nahm sich die Mühe, Schubart zum Pietismus zu bekehren. Man gab ihm anfangs keine Lectüre, als die Bibel, und erst später erhielt er die Bücher mystischer Theologen, namentlich die Schriften des Prälaten Oetinger, der sein Abgott wurde. Bei solcher Lectüre war es nicht schwer, seine warme Phantasie für eine trübe Mystik und phantastische Theosophie zu gewinnen. Er blieb dem Mysticismus auch in der Folge, selbst bei Gelagen mitten unter Zechbrüdern getreu, ohne seine heitere Laune zu verleugnen und die Miene des Kopfhängers anzunehmen, nur daß er ihn im Herzen behielt und keinen Religionsspott vor seinen Ohren duldete.

Digitized by Google

Zuweilen erquickte Schubart der Kommandant mit Speise und, was ihm am liebsten war, mit Wein; letzteres hauptsächlich, wenn er einen wichtigen Brief für den General aufsetzen oder ein Gelegenheitsgedicht machen mußte. Er brauchte dazu den Wein zur Hebung seiner geistigen Kraft und nahm in Ermanglung desselben auch mit Schnaps vorlieb. Er klagte oft über Kolik, nur um ein Glas Schnaps zu bekommen, wodurch er sich nach und nach ganz ruinirte.

Seinen Zustand beschreibt Schubart in einem Briefe an seinen Bruder, Stadtschreiber in Aalen, mit den Worten: „Gefangenschaft ist Hölle, wie wahr dieß ist, habe ich empfunden. Einsamkeit, gähnende Langweile, Frost, Hunger, Höllenangst, Hoffnungslosigkeit, stechende Sehnsucht nach Weib und Kind, Erniedrigung aller Art, Schlaflosigkeit in langen Schauernächten, rastloses Wälzen auf einem faulen Strohlager sind die Furien, die mich dicht an den Rand der Verzweiflung geißeln."

Schreibmaterial war ihm versagt und er schrieb daher Gedichte mit der Spitze der Lichtscheere an die Wand. Man kam indessen bald darauf; die Spitze der Lichtscheere wurde abgefeilt und die Gedichte an der Wand abgekratzt. Er fing auch ein episches Gedicht „der verlorne Sohn" an und schrieb es mit Bleistift auf unterschlagene Papierstücke, die er hinter einer Diele seines Gemachs versteckt hielt. Bereits hatte er vier Gesänge fertig und wollte eben neu erdachte Hexameter niederschreiben, als sich die Thüre öffnete und der hereintretende Rieger ihn ertappte. Die Verse und Schreibmaterialien wurden ihm abgenommen und eine Wiederholung des Vergehens mit Anschmieden an die Wand bedroht.

Ueberhaupt mußte Schubart sich in Acht nehmen, denn Rieger bekam häufig „Anwandlung seines üblen Humors," wo er dann nicht selten die Menschen wie „Bestien" behandelte.

Digitized by Google

Aus dieser engen Haft, welche 377 Tage gedauert, wurde Schubart am dritten Februar 1778 befreit und ihm ein luftiges, trockenes und freundliches Zimmer im Arsenalbau angewiesen. Hier machte er die Bekanntschaft seines Nebenwohners, des seit 1759 gefangen sitzenden Herrn von Scheidlin, gebürtig aus Augsburg. Sein leichtsinniger Lebenswandel hatte seine Brüder veranlaßt, ihn auf die Festung zu liefern, wo er 28 Jahre (1759—1787) gefangen saß.

In seiner Haft wurde der Gefangene jedoch gut gepflegt und ihm alle Bequemlichkeit, selbst der Gebrauch des Schreibmaterials gestattet.

Sein Gefängniß war neben dem Schubarts. Schubart sprach ihn zuerst aus seinem Gitter und dann durch eine Oeffnung unter dem Ofen, den sie gemeinschaftlich hatten.

Scheidlin faßte nun solches Interesse für Schubart, daß er sich entschloß, dessen Biographie dictirt zu schreiben. Nachts, wenn die Arrestlokale visitirt waren, dictirte Schubart, auf der Matratze liegend, durch die Oeffnung mit gedämpfter Stimme, was er den Tag über im Kopfe verfaßt hatte, und Scheidlin schrieb nach. Ein Krug Bier, durch die Oeffnung Schubart herübergeschoben, stärkte dessen Phantasie.

Im zweiten Jahre erschien der Herzog (1. Febr. 1779) auf Hohenasperg und ertheilte bei dieser Gelegenheit Schubart die Erlaubniß, die Kirche zu besuchen, die Orgel zu spielen und auf dem Wall mit dem Kommandanten Spaziergänge zu machen. Auf das dritte Jahr (1780) hatte ihm der Herzog seine Befreiung in Aussicht gestellt, allein die „Fürstengruft," die Schubart inzwischen gedichtet und die dem Herzog zu Gesicht gekommen war, schob diesen Akt der Gnade noch weiter hinaus. Dagegen erhielt er Festungsfreiheit, d. h.

Digitized by Google

er durfte ohne Aufsicht in der Festung umher gehen. Er beschäftigte sich nun viel mit Musik und errichtete aus den Soldaten der Garnison ein Theater, das stark und sogar vom Herzoge selbst besucht wurde. Bald verfiel er nun wieder in seinen alten Leichtsinn. Der Hang zu Trunk und Verschwendung zeigte sich stärker als je. Dabei ward seiner Leidenschaft in trunkenem Zustande voller Lauf gelassen. Er erlaubte sich dann Redensarten, die ihn unfehlbar wieder in seinen alten Thurm hätten zurückführen müssen, wenn nicht Mitleid und Humanität seine Zuhörer das Gehörte hätte ignoriren lassen.

Im Jahre 1782 war indessen Rieger an einem Schlagflusse gestorben und sein Nachfolger war General Jakob v. Scheeler, 1782—1784, ein geschickter Architekt und Oelmaler, Kunstkenner, Gelehrter und selbst Dichter, ein Liebling des Herzogs. Er hatte das Bauwesen zu Grafeneck geleitet und die Anlage des Schlosses Solitüde ist ebenfalls sein Werk. In einem Zeitraum von 10 Jahren verwandelte er die dichte Waldung in einen reizenden Musensitz, büßte aber dabei Gesundheit und Vermögen ein, die durch Verleihung des Militärverdienstordens und die Ernennung zum Kommandanten von Hohenasperg nicht aufgewogen wurden. Er war, wie Schubart sagt, ein herzguter Mann und hatte Kinder, denen Schubart Unterricht gab. Schubart wurde von ihm gut behandelt und sang ihm, als er schon im folgenden Jahre, 58 Jahre alt, starb, nach:

„Er, der Keinem Schmerzen machte,
Starb auch ohne Schmerz."

Seine Leiche ruht in der Kirche zu Unterasperg. Sein Tod ging Schubart sehr nahe.

In einem Briefe an seine Frau vom 31. März 1784

Digitized by Google

sagt er: „Du kannst Dir leicht vorstellen, wie viel mich der so betäubende Tod des sel. Herrn Generals gekostet habe. Am letzten Sonntage vor seinem Ende speiste ich an seiner Seite, und wenige Stunden, ehe der Tod ihn abrief, gab er mir noch Beweise seiner Gnade. Und plötzlich hieß es: todt, todt!"

Auf Scheeler folgte General Johann Andreas von Hügel, der am 27. April 1784 zu Hohenasperg eintraf.

Schubart empfing ihn mit einem Gedicht, welches von Hügel mit einem Geschenk von zwei Pfund Knaster beantwortete.

Bald durfte sich Schubart zu seinem neuen Kommandanten gratuliren, von dem er in einem Briefe an seine Frau vom 29. Mai 1784 sagt:

„Mein General ist ein trefflicher Mann, voll Ordnung und Wahrheit, seine Gemahlin eine der ersten Hausfrauen der Welt. Man ehrt und schätzt mich im Hause ungemein." Und in einem Briefe vom 21. Oktober:

„Der General hält mich wie seinen eigenen Bruder, ich leide keinen Mangel." Dagegen schien der Herzog unversöhnlich. Vergebens verwendete sich General v. Hügel für Schubart beim Herzoge, der häufig Hohenasperg besuchte. Der Herzog wollte von Begnadigung des Dichters nichts wissen und wendete sich vom Bittsteller mürrisch ab. „Der Herzog ist ein Satan gegen mich," sagt Schubart in einem Briefe vom 15. Januar 1785, „zwei Mördern erlaubte er ihre Weiber zu sprechen, wenn sie wollten; mir, der 8 Jahre in unverschuldeter Gefangenschaft schmachtet, verweigert er den gleichen Trost." In dieser Zeit schloß Schubart auch innige Freundschaft mit einem Lieutenant Scharfenstein und andern Offizieren. Von ersterem sagt er: „er ist ein Kerl recht nach meinem Herzen, bieder, brav, gefühlvoll und gesunden Kopfes."

Digitized by Google

Auch ein Lieutenant Maſſenbach war mit ihm befreundet; überhaupt ſchien ſein Geſchick ſich roſiger zu geſtalten und auch ſeine Laune thaute wieder auf.

Zu jener Zeit lagen auf Hohenaſperg eine Menge kriegsgefangener Franzoſen, deren Escorte, öſterreichiſche Cavallerie, im Dorfe Unteraſperg Winterquartiere bezogen hatte. Der Kommandant derſelben, Major von Walderskirchen, wurde beſonders befreundet mit dem Feſtungsgouverneur und war deſſen Liebling und ausſchließlicher Umgang.

Im Jahre 1785 erhielt Schubart die Erlaubniß, ſeine Gedichte herausgeben zu dürfen, nachdem ſie die Cenſur paſſirt hatten. Bereits war die Sammlung ausgegeben, als ein äußeres Ereigniß die Entſtehung eines Gedichtes hervorrief, neben der Fürſtengruft das beſte Erzeugniß Schubarts: „Das Caplied.“ Die holländiſch-oſtindiſche Compagnie brauchte Soldaten auf's Cap, der Herzog Geld, und ſo war man des Handels bald einig.

Ende Oktober 1786 begann die Werbung und am 27. Februar 1787 marſchirte das erſte Bataillon des Kapregiments, 898 Mann ſtark, aus Ludwigsburg ab, dem am 2. September das zweite folgte. Zum Abſchiede dichtete Schubart das Caplied; die Innigkeit des Textes und der Melodie läßt ſich nur aus der Innigkeit der Freundſchaft erklären, die zwiſchen Schubart und mehreren mit dem Regiment ausmarſchirenden Aſperger Offizieren beſtanden hatte.

Vom Kommandanten ward er immer gleich freundlich behandelt. Er hatte ſogar die Güte, ein Fäßchen Wein im Keller aufzubewahren, wovon Schubart jeden Tag eine Bouteille trinken durfte. Nun kehrte auch die heitere Laune des Dichters zurück und mit jovialem Witze ſchildert er in einem Briefe vom 5. Auguſt 1785 an ſeine Frau die Aſperger Charaktere.

Digitized by Google

„Oberſtlieutenant Beulwitz iſt brav, aber in ſich verſchloſſen. Major Buttler kollert zu viel, iſt aber nicht ſchlimm; Major Jett ein Mann, Major Kaltenthal frömmelt, Hauptmann Werkamp macht eine wichtige Miene, wie die Bewahrer heiliger Myſterien, iſt aber wenig dahinter, Hauptmann Utenhoven liebelt, raucht, trinkt, ſpielt und ſentimentaliſirt, Schilling ein biederer, braver Mann, ſein Weib ein Todtengerippe, das ihr ſchönes Herz verklärt, Sulzberger ein Spießbürger, Ackermann eine gravitätiſche Pöbelſeele, Froſt Holzſchnitt zu einem Katechismus, Beuerlin rennt, läuft, keucht und thut nichts, Schwarzwälder hat des Namens Deutung, Forſtner vierſchrötig und grob, Maſſenbach gutherzig und gerade, nur etwas Latſche, von Schwarzenau gefährlich als Freund und Feind, Donop ein guter, gefühlvoller Junge, Glöden plump und großmüthig, Ringler naſeweiß, ſonſt aber gut und nicht ohne Kopf, Kapf hat die Kräz außen, aber nicht inwendig, Hahn trinkt, ißt, ſpielt, careſſirt und hat kein böſes Herz, Schick und Landſee Jeſuiten.“

Von ſeinen Mitgefangenen cenſirt er: „v. Botenheim einen planmachenden Stocknarren, v. Scheidlin ſauft und melancholiſirt ſich zum Narren, Dr. Keller complimentirt ſich zu Tod und der Pfarrer iſt ſatt und vollgepfropft von Weisheit und Heiligkeit.“

Dieſe heitere Laune, ſeine Arbeiten, die Ertheilung von Unterricht und häufige muſikaliſche Unterhaltungen ließen Schubart die Zeit ſeiner Haft unvermerkt vorübereilen und endlich ſchlug auch für ihn die Stunde der Erlöſung. Am 4. Juli 1786, dem 9. Jahre ſeiner Haft, durften ſeine Frau und ſeine Kinder ihn beſuchen.

Der Herzog ließ ſie ſelbſt nach Hohenaſperg führen und ſie durften ſechs Tage bei ihm bleiben. Der Kommandant

Digitized by Google

machte sich die Freude, den Gatten selbst abzuholen und seiner Familie in die Arme zu führen.

Endlich öffnete ihm eine Hymne auf den König Friedrich den Großen die Pforten des Gefängnisses. Der preußische Gesandte, Graf v. Herzberg, und die Fürsprache einer Prinzessin beim König Friedrich Wilhelm II. bewirkten, daß auf dessen Wunsch der Herzog Schubart am 11. Mai 1787 nach 10jähriger Haft freiließ. Der Herzog selbst erschien auf Hohenasperg, kündigte ihm die Freiheit an und ernannte ihn mit einem ansehnlichen Gehalt zum Hof- und Theaterdichter zu Stuttgart, als welcher er am 10. Oktober 1791 starb.

Schubart und Rieger, diese beiden Persönlichkeiten, auf Hohenasperg sich gegenüberstehend, haben bis auf den heutigen Tag dort lebhafte Erinnerungen hinterlassen, und beide sind sich nicht nur darin ähnlich, daß sie das Loos der Gefangenschaft tragen mußten, sondern auch darin, daß beide durch das während der Gefangenschaft eingesogene Christenthum nur wenig gebessert wurden.

Rieger war nachher wieder der alte Despot, sobald er Hohentwiel verlassen und wieder etwas zu befehlen hatte, wie Schubart wieder der alte Schwelger wurde, sobald er vom Asperg herunterkam, ja sobald er auf dem Asperg selbst Gelegenheit dazu hatte. Am besten charakterisirt Pfaff den Dichter, wenn er sagt:

„Schubart war ein Mann von lebhafter Einbildungskraft und daher das stete Spiel der Leidenschaften, Freigeist in der Jugend und frömmelnder Schwärmer im Alter, ein kühner Bekenner der Wahrheit, aber von wenig Weltklugheit."

Digitized by Google

VII. Abschnitt.

Hohenasperg unter dem Herzog und nachmaligen König Friedrich.

1797—1816.

Der Herzog und nachmalige König Friedrich wird am treffendsten von Kaiser Napoleon I. geschildert mit den Worten: „Der König von Württemberg ist ein sehr harter Mann, aber nicht weniger rechtlich, und unter allen Souveränen Europa's der geistvollste."

Dieser Fürst, ausgerüstet mit schöpferischem Geiste, energisch bis zur härtesten Strenge, von Natur reizbar, verfolgte bei allen seinen Regierungshandlungen als das Ziel seiner Thätigkeit nur das Rechte, die Ordnung und das Wohl seines Volkes. Dieses Ziel aber verfolgte er mit einer unerbittlichen, keine Schonung kennenden Strenge, und wo er Unordnung, Nachlässigkeit, Ungehorsam fand, da folgte auch die Strafe auf dem Fuße, und selbst bei leichteren Vergehen mußte man gewärtig sein, nach Hohenasperg, dem Exil der Allerhöchsten Ungnade, transferirt zu werden. Für Beamte und Offiziere war daher während der Regierung des Königs Friedrich Hohenasperg ein Gespenst, das allgemein gefürchtet Jeden drohend umschwebte. Gleichzeitig aber war auch seine Regierung die Blüthezeit der Festung, welche seither nie mehr diese ansehnliche Höhe der Bevölkerung erreichte.

Kurz nach seinem Regierungsantritt schickte Friedrich, als die Landstände beharrlich die Erhöhung des Militäraufwandes verweigerten, eine Anzahl der widerspenstigen Ständemitglieder auf die Festung. Der Gouverneur derselben war seit dem Jahre 1804 der Generallieutenant Alexander v. Rau, welcher

Digitized by Google

am 16. Juni (siehe Beil. VIII) eine Instruktion an den Platzhauptmann erließ, da er die Erlaubniß hatte, von Stuttgart aus das Festungsgouvernement zu führen.

Die Instruktion verbreitet sich über Dienstverhältnisse des Truppenkommandanten und Festungskommandanten, über den Aufsichtsdienst des Platzhauptmanns, über die Festungsgefangenen und einige polizeiliche Vorschriften.

Auf Rau folgte General v. Berndes, ein Kinderfeind, von dem die alten Leute erzählen, er habe nie geduldet, daß ein Kind seinen Lieblingsplatz, einen am Fuß der alten Linde ausgebreiteten Rasen, betreten habe.

Auf Berndes folgten in kurzen Zwischenräumen die Kommandanten v. Wolff und v. Etzdorff, welch letzterer General war.

Was die Garnisonsverhältnisse betrifft, so wurde am 12. Sept. 1798 das Garnisonsregiment von Gabelentz aufgelöst, doch blieben Offiziere und Mannschaft als Besatzung in den Festungen Hohenneussen, Hohentwiel und Hohenasperg. Im Jahre 1814 finden wir als Besatzung Hohenaspergs das 1019 Mann starke Landregiment Ulm. Dieses wurde am 11. Juni 1814 in das Garnisonsregiment Nro. 12 umgewandelt und bildete, 726 Mann stark, mit dem leichten Infanterieregiment Nro. 11 von der Stärke von 974 Mann die Besatzung der Festung, welche somit eine Gesammtstärke von circa 2000 Mann erreichte.

Außerdem befanden sich häufig Depots von ziemlicher Stärke, Kommando's, Spitäler ꝛc. auf der Festung. So waren dort im Jahre 1815 1 Offizier und 60 Mann, die wegen Krankheit vom Feldzug zurückgeblieben waren, ferner 183 Mann Reconvalescenten vom Spital Hagenau und ein Kommando von 46 Mann, welche aus Frankreich Offiziere als Festungsgefangene nach Hohenasperg transportirt hatten, untergebracht.

Digitized by Google

Für so viele Mannschaft reichten allerdings die Räumlichkeiten der Festung nicht aus und umsonst wollte Friedrich die Beamtenfamilien der Festung auf je 2 Zimmer beschränken und 6—8 Offiziere zusammen in ein Zimmer legen lassen; es mußte eine neue größere Kaserne an die Stelle der alten gebaut werden.

Noch lag das Bauholz in der Enz bei Bissingen, doch sollte nach dem bestimmten Befehle des Königs innerhalb sechs Wochen die Kaserne unter Dach gebracht werden. Baumeister Vogel übernahm es, in dieser Zeit den Bau auszuführen, und wirklich stand das Gebäude nach 6 Wochen fertig da. Auch die Vorwerke ließ der König 1813 unter Leitung des Generals v. Brand ausbessern.

Schon vorher hatte Friedrich eine neue Organisation des Gefängnißwesens vorgenommen. Es war nämlich am 31. Oktober 1809 die Instruktion wegen Behandlung der Festungsgefangenen auf Hohenasperg erschienen, deren wirklich eine große Menge, sowohl Militär- als Civilsträflinge, sich auf der Festung befanden. Die Instruktion theilt die Gefangenen ein in:

1) Staatsgefangene, Leute von Stand, welche wegen verschiedenen Arten von Vergehen hieher gesetzt werden;

2) Arrestanten von Stand, Offiziere, Beamte und Honoratioren, die zum Festungsarrest verurtheilt sind;

3) Familienarrestanten, welche auf Ansuchen ihrer Familienglieder zur Correktion auf die Festung aufgenommen werden;

4) Arbeitssträflinge (operarii), welche zu Festungsarbeit verurtheilt sind;

5) Vaganten und solche, welche wegen Verfehlungen gegen die Polizeigesetze sich zur sogenannten Arbeitscompagnie eignen;

Digitized by Google

6) Separatisten, welche von ihren Irrthümern sich so weit hinreißen lassen, daß sie sich nach den bürgerlichen Einrichtungen und Gesetzen des Staats nicht mehr richten wollen.

Die Annahme der Gefangenen geschah:

1) auf immediate allerhöchste Befehle;
2) auf Extractus Protocolli des I. K. Ober-Justiz-Senats;
3) auf Extractus Protocolli der K. Oberregierung, der Departements und Commissionen;
4) bei Militärarrestanten auf Notification der Kommandeurs, Commissionen oder Gouvernements.

Alle Gefangenen mußten durch Condukteurs auf die Festung gebracht, dem Kommandanten der Festung vorgeführt, ein Signalement derselben eingeschickt und die Gefangenen genau visitirt werden. Die Arrestanten der 1., 2. und 3. Art blieben auf der Festung selbst, die der 4., 5. und 6. Art wurden durch Kommando's zu den königlichen Arbeiten nach Stuttgart, Ludwigsburg und Monrepos gesendet. Zu den auf der Festung selbst vorkommenden Arbeiten, namentlich aber um das Wasser aus dem Dorfe heraufzuholen, wurden 8—10 gesunde Arbeitssträflinge zurückbehalten. Die unmittelbare Verwahrung der Gefangenen, die Aufsicht über ihre Arbeit und Beschäftigung, die Visitation der Gefängnisse besorgte ein Sträflingsinspektor, während die Oberaufsicht der Kommandant der Festung, der Vicekommandant und der Platzhauptmann führte, welch letzterer insbesondere die Kanzleigeschäfte zu besorgen hatte.

In Betreff der Bewachung der Sträflinge waren folgende Vorschriften gegeben:

Die Staatsgefangenen, deren Behandlung durch besondere Instruktionen vorgeschrieben war, wurden in be-

Digitized by Google

sonderen Gefängnissen verwahrt, waren von jeder Communikation abgeschlossen und durften nur in Gegenwart des Platzhauptmanns und von einer Wache begleitet spazieren gehen.

Die bloßen Festungsarrestanten (2) durften in der Festung frei herumgehen und mußten sich selbst verköstigen; die Familienarrestanten wurden nach dem Wunsche ihrer Familie, nachdem derselbe die königliche Bestätigung erhalten, verpflegt und behandelt. Die Arbeitssträflinge wurden im Galliotenhaus oder Arsenalgebäude parterre, zum Theile auch im Spitalbau, im sogenannten „Säufang", eingeschlossen. Alle Arbeitssträflinge, welche ein Jahr und darüber zu erstehen hatten, mußten die Galliotenkleidung tragen, während den übrigen das Tragen ihrer eigenen Kleidung erlaubt war. Correspondenz und das Zulassen von Besuchen war sehr erschwert und die Aufsicht so streng, daß selten ein Entweichungsversuch gelang. Kam der König auf die Festung, so mußten alle Gefangene in ihr Gefängniß gebracht werden und durfte sich bei schwerer Strafe keiner am Fenster sehen lassen.

In demselben Jahre (1809) besuchte auch Napoleon I. in Begleitung des Königs Friedrich die Festung und ließ sich die Gefangenen zeigen. Die am meisten Interesse erweckenden Arrestanten waren der Kriegsgefangene Anton Schneider, die Separatisten und die Mergentheimer. Anton Schneider hatte, von den Ständen seines Vaterlandes Vorarlberg zum Generalcommissär ernannt, neben Andreas Hofer im Jahre 1809 gegen die Franzosen gefochten, hatte sich aber, als die Oesterreicher nach dem Waffenstillstand zu Znaym Vorarlberg räumten, dem württembergischen Vorposten-Kommandanten auf Sicherheit der Person und des Eigenthums ergeben. Er wurde zu seiner Rettung nach Hohenasperg gebracht, wo er blieb, bis im Frieden die bedungene Amnestie

Digitized by Google

ihn in Freiheit setzte. Vergebens hatte Napoleon von Schönbrunn aus Befehl gegeben, ihn zu erschießen, und der französische General Beaumont seine Auslieferung verlangt.

Die Separatisten bildeten damals einen ansehnlichen Theil der Asperger Bevölkerung. Schon seit der Entstehung des Protestantismus gab es kleinere Sekten, welche sich vom öffentlichen Gottesdienste lossagten und entfernt hielten, weil sie mit den Formen und Lehren des Protestantismus nicht einverstanden waren. Diese religiösen Clubbs nannte man Separatisten. Ihre willkürliche Religion nahm alle möglichen Formen an. In Schweden nannte sich eine solche religiöse Gesellschaft „Fremdlinge auf Erden;" sie zogen sich wegen Entartung der Kirche von der Abendmahlsfeier zurück, aßen kein Schweinefleisch, hielten eigenen Gottesdienst und lebten klösterlich beisammen. In Württemberg nannten sie sich die „Stillen im Lande," vermieden den Gottesdienst und das Abendmahl. Ihre Glaubensansichten waren: „Der Christ, als solcher, bedürfe weder einer geistlichen noch weltlichen Obrigkeit, Einer sei dem Andern Priester und Lehrer und Jeder erhalte von Gott direkt innere Offenbarungen; einst werde die Zeit kommen, wo die wahren Christen vom großen Haufen des Volkes geschieden werden, sie werden dann keine Obrigkeiten mehr haben, sondern Kinder der Freiheit sein; Eid und Kriegsdienst sei dem Christen nicht erlaubt. Die Kindertaufe verwarfen sie als einen unnützen Gebrauch, ebenso Abendmahl und Kirchendienst als eine Götzendienerförmlichkeit; das wahre Abendmahl müsse eine geistige, innere Verbindung mit Christus sein und täglich und stündlich könne es ein Bruder mit dem andern feiern. Die Auferstehung nach dem Tode geschehe nur in geistiger Weise."

Die Separatisten wurden anfangs als unschädlich unangefochten gelassen, nur in den Jahren 1706 und 1707 wur-

Digitized by Google

den warnende Verordnungen erlassen und sie als Leute bezeichnet, welche unter dem Schein sonderbarer Heiligkeit irrige Lehrsätze verbreiten, sich dem Kirchendienste entziehen und alle Kirchenordnungen für Menschensatzungen ansehen, die der Freiheit des Gewissens widerstrebten.

Da erhob sich auf einmal im Jahre 1806 eine eigenthümliche Bewegung unter ihnen. Längst schon hatten sie ihren Grundsätzen gemäß den Fahneneid und Waffendienst verweigert. Es tauchte unter ihnen der Glaube auf, Napoleon sei der wieder erschienene Messias, der alle Völker besiegen werde; und dann, wenn dieß geschehen und die Welt ihn anerkannt habe, werde der jüngste Tag erscheinen und die Scheidung vor sich gehen. Der große Haufe, „das Thierreich," werde wie bisher aber nach seinem Willen regiert werden, seine Anhänger jedoch, deren Erstlinge sie seien, werden frei sein und Niemand als Napoleon als ihren Herrn erkennen. Von nun an erklärten sie sich für Unterthanen Napoleons, beteten zu ihm, wie zu Christus, sagten sich von der Regierung los, verweigerten den Behörden den Gehorsam, Steuern und Abgaben. Zum Abzeichen trugen die Männer graue Hüte oder weiße Mützen und Männer und Weiber dreifarbige Cocarden. Man suchte anfangs mit Milde sie zur Pflicht zurückzuführen, allein es half Nichts; selbst Einkerkerung und Einsperrung blieben, da sie sich als Märtyrer betrachteten, umsonst. Endlich beschloß man ernstlicher gegen sie zu verfahren, da ihr Hauptgrundsatz, die Steuerverweigerung, auch die andern Christen anzustecken drohte. Ein reicher Müller, Hieber von Nordheim und sein Bruder, waren ihre Hauptsprecher. Man faßte nun eine Parthie Separatisten zu Nordheim und ließ durch abgesandte Militärkommando's die Männer nach Hohenasperg, die Weiber in's Zuchthaus bringen: die Kinder wurden unter Aufsicht genommen und in Schulen geschickt.

Digitized by Google

Es waren größtentheils — von ihren Religionsideen abgesehen — wohlhabende, rechtliche Leute, nur ihr Starrsinn war unbeugsam. Das härteste Gefängniß, die roheste Behandlung, Hunger und Schläge waren nicht im Stande, ihren Starrsinn zu brechen und ihr Trotz wurde dadurch nur unbeugsamer. Dagegen zeigten sie lobenswerthe Treue und Ehrlichkeit. Man vertraute ihnen Verrichtungen an, die nur zuverläßigen Leuten übertragen wurden; man schickte sie unbewacht über Feld, ließ sie Lebensmittel einkaufen, und nie hat einer um einen Kreuzer betrogen oder blieb länger aus, als ihm die Zeit bestimmt war. Anfangs zwang man sie auch, in die Kirche zu gehen, stand aber davon ab, als sie mitten unter der Predigt den Pfarrer schimpften und Skandal anfingen. Endlich ließ man sie machen, was sie wollten, und dieß gab das beste Resultat. Als man gleichgültig gegen sie wurde und kein Widerstand mehr sie in Spannung hielt, fingen sie ebenfalls an, gleichgültig und schlaff zu werden; dazu kamen die Bitten und Klagen ihrer Weiber und Kinder und endlich unterlagen ihre phantastischen Meinungen der Alles zerstörenden Zeit.

Der Müller von Nordheim machte zur Rückkehr den Anfang, und endlich schmolzen sie nach und nach bis auf vier der Zähesten zusammen, die im Geiste das Ziel ihres Glaubens erreicht sahen, als im Jahr 1809 Napoleon in Begleitung des Königs nach Hohenasperg kam. Man erzählte ihm auch von seinen hier gefangenen schwärmerischen Anhängern, allein er wollte sie nicht sehen und erwiderte dem König: „Lassen Sie die Kerls aufhängen.“ Ihr nahe geglaubtes Reich verschwand endlich auf immer durch die unglückliche Schlacht bei Waterloo. Trotzdem blieben sie Separatisten und ihre Nachkömmlinge verweigern noch heute ebenso hartnäckig Fahneneid und Waffendienst. Es wurde daher eine Ver-

Digitized by Google

ordnung erlassen, nach welcher gegen solche Fahnenpflichtige zuerst Prügelstrafe und Einsperrung, jedoch ohne Mißhandlung und Grausamkeit, angewendet werden solle; blieben diese wirkungslos, so sollten solche unter die Sträflinge abgegeben werden und unter diesen ihre ganze Dienstzeit verbringen. Trotz dieses Befehls wurden die armen Fanatiker hie und da grausam behandelt. Im Sommer 1812 soll ein Separatist wirklich gefoltert und dann von dem Militärarzt auf Befehl des Kommandanten in die Schenkel gebrannt worden sein, was übrigens etwas räthselhaft klingt. Wahr ist aber, daß im Februar 1813 im strengsten Winter ein Separatist, nachdem er vergebens geprügelt worden, in das ungeheizte Schubartsloch geworfen und 24 Stunden lang nicht nach ihm gesehen wurde. Als man ihn wieder zum Prügeln abholen wollte, waren ihm Hände und Füße erfroren, so daß man sie abstoßen mußte und er am siebten Tage starb. Der Platzhauptmann Backmeister, auf dessen Anordnung es geschehen, wurde nach stattgehabter Untersuchung sofort cassirt und bekam überdieß zwei Jahre Festungsarrest.

Als später die Prügelstrafe abgeschafft und die Disciplinarcompagnie errichtet wurde, erging ein Befehl, daß Separatisten, welche Fahneneid und Waffendienst verweigern, auf die ganze Dauer ihrer Dienstzeit in die 3. (unbewaffnete) Classe der Disciplinarcompagnie versetzt werden sollen, wo sich auch gegenwärtig zwei derselben befinden, welche zum Reinigen der Kaserne, des Hofes, zum Läuten ꝛc. verwendet werden.

Ein zahlreiches Contingent der Festungsarrestanten vom Jahr 1809 bildeten

die Mergentheimer,

welche durch ein Kriegsgericht theils lebenslang mit Confiscation des Vermögens, theils zu mehrjähriger Festungsstrafe

Digitized by Google

verurtheilt waren, nachdem zuvor sechs ihrer Mitbürger ihr Verbrechen mit ihrem Blute gebüßt hatten.

Am 29. April 1809 war das Gebiet von Mergentheim, der Rest des ehemaligen deutschordenschen Fürstenthums, der Krone Württemberg einverleibt worden und der General-Commissär Freiherr von Maucler war nach Mergentheim gereist, um am 13. Juni die Huldigung vorzunehmen. Als aber die Eidesformel verlesen wurde, herrschte lautlose Stille, keine Hand erhob sich und Niemand sprach die Eidesformel nach. Der Huldigungsakt wurde von der Regierung für vollzogen angesehen, die Bauern aber hielten sich nicht verpflichtet, diesen Eid zu halten, da sie ihn nicht nachgesprochen hatten.

Am 25. Juni sollte eine Truppenaushebung vorgenommen werden. Zu diesem Zwecke begab sich Oberamtmann Kuhn mit seinem Aktuar und Polizeipersonale nach dem bei Mergentheim gelegenen Flecken Wachbach. Während er sich hier mit der Conscription beschäftigte, entstand ein Aufruhr; die Sturmglocke ertönte und die Beamten und das Polizeipersonal konnten kaum noch nach der Stadt entfliehen. Auf der Ferse folgten ihnen die aufrührerischen Bauern, drangen stürmisch in die Stadt, erbrachen den Schloßkeller, entwaffneten die wenigen württembergischen Soldaten, ließen die königlichen Wappen herab und beschloßen endlich, die württembergischen Beamten gefangen zu setzen. Der Generalcommissär, Oberamtmann und Aktuar wurden ergriffen, unter Mißhandlungen auf das Rathhaus geführt und dort bewacht.

Indessen hatten die Bürger der Stadt sich bewaffnet, um die Ordnung herzustellen, das Leben der Gefangenen zu sichern und der Wuth der Bauern Einhalt zu thun. Die Bauern verließen die Stadt, deren Thore sofort geschlossen wurden. Bei dem Abzuge der Bauern mußte man ihnen versprechen,

Digitized by Google

sie bei eintretender Gefahr zu benachrichtigen, worauf sie dann sogleich zu Hilfe kommen würden. In den Dörfern wurden Wachen ausgestellt. Wenige Tage nachher sahen diese in der Ferne eine württembergische Truppencolonne im Anmarsch. Es war dieß das Executionscorps, bestehend aus 2 Bataillonen Veteranen, 2 Bataillonen Linien-Infanterie, 2 Escadronen Grenadiere zu Pferde mit 4 Geschützen, zusammen 2600 Mann stark. Der König hatte es auf die erste Nachricht vom Mergentheimer Aufstande schon am 29. Juni von Schönthal aufbrechen lassen. Bei seiner Annäherung ertönten die Sturmglocken von Neuem und die Bauern eilten schaarenweise bewaffnet zusammen.

Der Ordensritter (Major) von Hornstein wurde gezwungen, das Kommando über die Bauern zu übernehmen und that es in der Absicht, Feindseligkeiten zu verhindern. Er zog mit 1500 Bauern, einen Tambour an der Spitze, aus der Stadt den Truppen entgegen und nahm beim Armenhause, eine Viertelstunde von der Stadt, Stellung. Bei der Annäherung der Truppen zerstreuten sich die Bauern, warfen sich in die nahen Weinberge und unterhielten von da aus eine Zeitlang ein lebhaftes Feuer, wurden aber alsbald von den anstürmenden Truppen verjagt. Major v. Hornstein, welcher zum Zeichen der Unterwerfung sich auf die Erde gelegt und mit einem weißen Sacktuch gewinkt hatte, wurde gefangen genommen.

Nach dem Abzuge der Bauern hatten die Bürger die Thore verschlossen in der Absicht, sie nur den königlichen Truppen zu öffnen. Als diese vor dem Thore erschienen, wollte jedoch das Unglück, daß der Thorwart die Schlüssel nicht sogleich bei der Hand hatte und aus dem Bocksberger Thorthurme zwei junge Bursche, ein Med. Dr. Bottinger und Büchsenspanner Link, auf die Soldaten feuerten. Das Thor

Digitized by Google

wurde nun sofort gesprengt, die Soldaten stürmten hinein und hausten, wie in Feindesland. Ueber dreißig Menschen wurden getödtet und eine noch größere Menge verwundet. Selbst der gefangen gehaltene Generalcommissär, welcher aus dem Rathhause vom Fenster herunterrief: „schonet die Stadt, sie ist unschuldig!“ wurde verwundet, indem ein Soldat in der Meinung, es sei ein Mergentheimer, nach ihm schoß und die am steinernen Gesimse abprallende Kugel seine Stirn streifte.

Die Stadt wurde nun besetzt, die Deutschmeister'schen Wappen durch den Henker verbrannt, die Namen der Entflohenen an den Galgen geschlagen und über die Gefangenen ein Kriegsgericht niedergesetzt.

Schon am dritten Tag nachher erlitten sechs Gefangene, worunter Franz Wörner, der dem Generalcommissär mit dem Beile gedroht, und ein Schneider, der ein weggeworfenes Gewehr aufgehoben hatte, den Tod durch Henkershand, und die Uebrigen wurden theils mit lebenslänglicher, theils mit mehrjähriger Gefängnißstrafe bestraft und nach Hohenasperg abgeführt. Auch v. Hornstein traf dieses Loos, blieb aber nur ein halbes Jahr gefangen, da er auf Verwendung des Kaisers von Oesterreich seiner Haft entlassen wurde.

Von den militärischen Gefangenen, die auf Hohenasperg saßen, waren die bedeutendsten:

Die Kommandanten von Hohentwiel General v. Bilfinger und Oberstlieutenant v. Wolff, ferner Lieutenant François und die in den Zeppelin'schen Meutereiprozeß verwickelten Offiziere.

Von den beiden Kommandanten von Hohentwiel war der eigentliche der Generalmajor

Georg Bernhard v. Bilfinger.

Er war schon am 1. Oktober 1796 wegen Abnahme seiner

Digitized by Google

Geisteskräfte in den Ruhestand versetzt worden, nachdem er in 49 Dienstjahren und 4 im siebenjährigen Krieg mitgemachten Feldzügen als braver Offizier sich bewiesen hatte. Da berief ihn, den 69jährigen Greisen, das Vertrauen des Herzogs Friedrich Eugen am 9. März 1797 auf den wichtigen Posten eines Kommandanten von Hohentwiel. Bilfinger schützte zwar sein hohes Alter und seine lange Dienstzeit vor, allein umsonst; Friedrich Eugen schrieb ihm bei seinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum:

„Indem ich Ihnen zu diesem seltenen Ereignisse Glück wünsche, bezeuge ich Ihnen zugleich mein Wohlgefallen über die bei dieser Veranlassung gegen mich geäußerten Gesinnungen, die ich in einem alten Diener von Verdienst doppelt zu schätzen weiß und welche meine in Ihrer Person getroffene Wahl des Beschützers vom Kleinode Württembergs auf das Schönste rechtfertigen."

Als aber trotz des Friedensschlusses von Campo Formio (17. Okt. 1797) ein baldiger Wiederausbruch des Krieges zu erwarten war, hielt es Herzog Friedrich II., Friedrich Eugens Nachfolger, doch für räthlich, dem General Bilfinger, „aus ganz keiner Unzufriedenheit gegen seine Person, sondern bei den gegenwärtigen Umständen bloß aus Schonung für seine Jahre," einen Vicekommandanten in der Person des 55 Jahre alten, wissenschaftlich gebildeten Oberstlieutenant v. Wolff an die Seite zu geben. Wolff trat seinen Dienst am 20. Februar zu Hohentwiel an. Sein Erstes war, in einem ausführlichen Berichte, der von Bilfinger gegengezeichnet ist, dem Herzog den Zustand der Veste zu schildern, „nicht aus Kleinmuth, sondern allein aus dem Grund, damit Euer Durchlaucht auf jeden kommenden Fall unsere Lage richtiger beurtheilen können." Der Bericht sagt:

„Die Werke der untern Festung seien nicht in ver-

Digitized by Google

theidigungsfähigem Zustande, weil auf einen früheren Bericht der Befehl erfolgte, sich auf die Vertheidigung der oberen Festung zu beschränken. Das Geschütz sei weder in hinlänglicher Anzahl vorhanden, noch tauglich (zwei Neunpfünder waren das schwerste Geschütz); auch seien nicht genug Artilleristen auf der Festung, da die zwölf in den Listen laufenden Artilleristen fast alle durch Alter und Kränklichkeit unverwendbar seien; dasselbe finde bei der 121 Köpfe starken Besatzung statt, die überdieß aus dem Ausschusse der Regimenter bestehe!"

Die wirkliche Besatzung bestand außer den beiden Kommandanten aus 4 Hauptmännern, 4 Lieutenants, 4 Unteroffizieren und 6 Mann von der Artillerie, 11 Unteroffizieren, 4 Tambours und 71 Soldaten von der Infanterie (in 2 Compagnien getheilt), zusammen aus 106 Mann.

Nicht streitbare waren 1 Regimentsquartiermeister und Auditor, 1 Garnisonsprediger, 1 Präzeptor, 1 Feldscheer, 1 Profoß. Ein großer Theil der Offiziere und Mannschaft war verheirathet, so daß die Zahl der Weiber 54 und der Kinder 93 betrug. An Geschütz befanden sich 27 Stücke auf der Festung, doch waren nur 2 in brauchbarem Zustande. Pulver war genug vorhanden, dagegen Mangel an kalibermäßigen Kugeln.

Mehl, Wein und Branntwein hatte die Festung auf ein Jahr, dagegen wenig Holz und Wasser, doch hätten die Lebensmittel auf einige Monate ausgereicht.

So war der Zustand der Festung, als die Franzosen den Feldzug am 25. April 1800 eröffneten, bei Kehl, Basel und Breisach über den Rhein gingen und die österreichische Armee aus dem Rheinthale zurückdrängten.

In der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai ging das Corps des Generals Lecourbe bei Schaffhausen und Stein

Digitized by Google

über den Rhein und die zu diesem Corps gehörige Division des Generals Vandamme, 10,665 Mann stark, erschien gegen Mittag in der Nähe von Hohentwiel, nachdem die Kaiserlichen die Gegend verlassen hatten. Vandamme hatte sein Quartier im Posthause zu Singen. Dort kam die Unterhaltung der Offiziere auf die noch nie eroberte jungfräuliche Festung Hohentwiel und ein junger Offizier soll den Vorschlag gemacht haben, die Festung zur Uebergabe aufzufordern. Vandamme, mit der Eroberung der Festung nicht beauftragt, sondern zum Weitermarschiren befehligt, trug zwar anfangs Bedenken, willigte aber zuletzt ein und ein französischer Offizier wurde sofort mit einem Trompeter und sechs Husaren nach Hohentwiel geschickt, um die Festung im Namen des Generals Vandamme zur Uebergabe auf Gnade und Ungnade aufzufordern. Der Offizier langte noch vor zwölf Uhr vor dem Thore Hohentwiels an und entledigte sich seines Auftrags an Oberstlieutenant v. Wolff, welcher zum Schlagbaum zur Unterredung herausgekommen war. Man beschloß eine abschlägige Antwort zu geben und setzte eine schriftliche Erklärung auf, worin den Franzosen zwar vollkommen Neutralität zugesagt, aber auch die Uebergabe der Festung rund heraus entschieden verweigert war.

„Man rechne darauf," schloß die Erklärung, „daß der französische General die Neutralität achten werde und würde bedauern, sich der zu Gebot stehenden Vertheidigungsmittel bedienen zu müssen und glaube, daß die französische Nation die Besatzung einer Festung verachten müßte, welche sich nicht bis auf das Aeußerste vertheidigt hätte."

Diese, von beiden Kommandanten unterzeichnete Erklärung brachte v. Wolff selbst durch das Ausfallthor zur Festung heraus, um sie dem Offizier einzuhändigen. Indessen war General Vandamme selbst herzugekommen und erklärte dem

Digitized by Google

Oberstlieutenant v. Wolff, daß er von General Lecourbe angewiesen sei, die Festung um keinen Preis hinter sich zu lassen, da ihm die Schwäche der Besatzung und der Zustand der Festung bekannt sei und auf Entsatz durch die kaiserliche Armee nicht gerechnet werden dürfe, da 150,000 Franzosen den Rhein überschritten hätten. Schließlich gab er ihnen eine Stunde Bedenkzeit. Um seinen Worten mehr Nachdruck zu geben, ließ er sogleich auf die Anhöhe, wo der Galgen stand, einige Haubitzen aufführen und eine Infanterieabtheilung an der zugänglichsten Stelle der Festung sich aufstellen, und zwar so nahe, daß sie von der Festung aus weder beobachtet noch beschossen werden konnte.

Oberstlieutenant v. Wolff begab sich nun mit dieser Erklärung Vandamme's zu Bilfinger, welcher die Offiziere auf dem Wachzimmer versammelte, um mit ihnen die dem französischen General zu ertheilende Antwort zu berathen. Die Offiziere — ein einziger, Lieutenant, v. Reizenstein, erschien nicht, sondern ließ sich als krank entschuldigen — schlugen vor, von General Lecourbe einen dreitägigen Waffenstillstand zu verlangen, in welcher Zeit man einen Courier an den Herzog schicken und um weitere Verhaltungsmaßregeln bitten könnte.

Der mit dieser Erklärung an den General Lecourbe nach Singen geschickte Hauptmann v. Rieger erhielt aber zur Antwort: „das sei ihm unbegreiflich, warum die Festung nicht schon zur anberaumten Zeit übergeben worden sei, er gebe nur noch eine Stunde Bedenkzeit."

Bei Ankunft dieser Nachricht versammelte Bilfinger wieder alle Offiziere in der Friedrichsbastion und erklärte:

„Er sei zwar gerne bereit, sich bis auf das Aeußerste zu wehren, wolle jedoch capituliren, wenn sämmtliche Offiziere die Ueberzeugung aussprächen, daß die Festung nicht haltbar sei,"

Digitized by Google

und Wolff fügte noch hinzu: „auf die Treue der Garnison dürfe man ohnehin nicht rechnen.“ Sämmtliche Offiziere sprachen sich nun dahin aus: „daß bei vorliegenden Umständen, da man nur wenige rechtschaffene Leute habe und auf die Uebrigen nicht rechnen dürfe, ein Widerstand unmöglich und eine ehrenvolle Capitulation das Beste sei.“

Diese abzuschließen ward Wolff nach Singen geschickt, und brachte sie nach einigen Unterhandlungen unter folgenden Bedingungen zu Stande:

„Eine Stunde nach der Ankunft des Oberstlieutenants v. Wolff sollte die untere Festung den französischen Truppen übergeben werden und die Besatzung mit ihren Waffen und den Kriegsehren am 2. Mai früh sechs Uhr aus der Festung ziehen. Die Gefangenen und Verbrecher sollten mitgenommen werden, auch dem Geistlichen die Mitnahme der Kirchengeräthe gestattet sein; bei einem Friedensschluß sollte die Festung in ihrem jetzigen Zustande an Württemberg zurückgegeben werden.“

Die Capitulation wurde unterzeichnet, die Festung übergeben und der Herzog durch einen Courier von der Uebergabe benachrichtigt.

Dieser, über die schmachvolle Uebergabe der Festung, zu deren Vertheidigung nicht einmal der geringste Versuch gemacht worden war, entrüstet, hatte andere Ansichten über militärische Ehre und Pflicht, als die Kommandanten, und ließ dieselben, welche nach seinem Befehl am 11. Mai nach Stuttgart gekommen waren, noch am Abende desselben Tages verhaften und weil die Besetzung Stuttgarts durch die Franzosen in Aussicht stand, nach Dinkelsbühl führen, um sie dort vor ein Kriegsgericht zu stellen.

Am 27. Mai verurtheilte das Kriegsgericht einstimmig beide Kommandanten zum Tode durch Erschießen, weil „sie nicht allein gegen ihre Pflicht und Schuldigkeit, sondern auch

Digitized by Google

gegen den höchsten Befehl, die Festung in keinem Fall zu übergeben, dieselbe dennoch auf die erste Aufforderung, ohne den mindesten Widerstand zu versuchen, übergeben haben; dazu sollte Beider Vermögen zur Erstattung der Prozeßkosten confiscirt sein."

Der Herzog erkannte den Urtheilsspruch zwar als gerecht an, milderte jedoch denselben. Bilfinger wurde „wegen seines Alters und der eingetretenen Verstandesschwäche" mit der Todesstrafe verschont, jedoch seiner militärischen Ehrenzeichen und Rangs verlustig erklärt, sein Vermögen eingezogen und ihm lebenslänglich das Dorf Unterasperg zum Aufenthaltsorte angewiesen, wo er mit einem kleinen Gnadengehalte in der alten Gerichtsschreiberei in der Nähe der Kirche lebte, bis er später (16. Nov. 1816) die Erlaubniß erhielt, sich in Ludwigsburg und Stuttgart aufzuhalten. Er starb in Stuttgart, 97 Jahre alt, am 22. April 1825.

Wolff wurde ebenfalls begnadigt, dagegen seines militärischen Rangs verlustig erklärt, infam cassirt und als ein „Ehrloser" zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt. Zu seiner Verpflegung wurden täglich 8 kr. auf die Kriegskasse angewiesen. Zuerst wurde er nach Rottenburg an der Tauber und später nach Hohenasperg gebracht. Dort war das jetzige dritte Militärarrestlocal sein Gefängniß. Im Anfange hatte er Festungsfreiheit, d. h. er durfte im Bereiche der inneren Festung den Tag über überall frei umhergehen, er verlor aber diese Vergünstigung durch einen Fluchtversuch, den er im Sommer 1812 machte.

Morgens 4 Uhr sahen zwei Maurer (Schmauz und Stitz), als sie die Festung verließen, um nach Monrepos an ihre Arbeit zu gehen, den Wolff auf dem (damaligen) Giebeldache des Wasserthurms sitzen und Versuche machen hinabzurutschen. Er hatte auch bereits einen Strick an einen Prügel befestigt,

Digitized by Google

dieſen quer in eine Schießſcharte eingeſchoben und ſchickte ſich eben an, am Stricke hinabzugleiten, was das an der Mauer hinaufreichende ziemlich hohe Gebüſch weſentlich erleichtert hätte. Es wäre ſomit leicht geweſen, in den Graben und von da über die äußere Mauer, die damals ſtellenweiſe nur 5′ hoch war, in's Freie zu gelangen. Da aber verließen, wie es ſcheint, im entſcheidenden Momente den alten Mann die Kräfte; er fing, noch auf dem Dache ſitzend, jämmerlich an zu ſchreien und um Hilfe zu rufen. Die Maurer eilten hinein und zogen Wolff aus ſeiner gefährlichen Lage, wofür ſie vom Kommandanten Jeder mit einem Kronenthaler belohnt wurden. Wolff aber ward von da an in enge Haft gebracht.

Vergebens wendete ſich Wolff häufig an die Gnade des Königs, der unverſöhnlich zu ſein ſchien.

Als der König einmal auf die Feſtung kam, um eine Truppenſchau abzuhalten, klammerte ſich Wolff an das Fenſtergitter ſeines Gefängniſſes und ſchrie ſo laut er konnte um Gnade. Von da an durfte auf Befehl des Königs bei ſtrenger Strafe ſich kein Gefangener mehr am Fenſter zeigen, wenn der König ſich auf der Feſtung befand. Auch war es bei ſchwerer Ahndung verboten, ein Gnadengeſuch Wolff's zu befördern, und es gelang ihm nie, den ſchwerbeleidigten König zu verſöhnen. Erſt der Tod des Königs und die Gnade des Königs Wilhelm öffneten am 1. Nov. 1816 die Thüre ſeines Gefängniſſes. Er begab ſich zu ſeiner Tochter nach Carlsruhe, wo er bald darauf ſtarb.

Alle Offiziere der Hohentwieler Beſatzung, die ſich zur Zeit der Uebergabe der Feſtung daſelbſt befanden, wurden, caſſirt, mit Ausnahme des Lieutenants v. Reizenſtein welcher die Capitulation weder unterſchrieben, noch an der Berathung Theil genommen hatte, indem er ſich durch Krankheit entſchuldigen ließ.

Digitized by Google

Er wurde nach Hohenasperg versetzt, wo er im Verhörzimmer über dem Thore wohnte. Er war ein Sonderling und Sparsamkeit, welche in Geiz ausartete, seine Leidenschaft. Er aß den ganzen Tag über nur ein Brod und etwas Milch und ersparte sich ein hübsches Vermögen. Als er später als Oberlieutenant pensionirt wurde, zog er in's Dorf Unterasperg, und wohnte im ersten Hause rechts. Hier wurden ihm seine Ersparnisse dreimal gestohlen und das letzte Mal betrübte ihn der Verlust so sehr, daß er wenige Tage darauf aus Gram starb, am 13. Januar 1815.

Einer der merkwürdigsten, hauptsächlich durch seinen Fluchtversuch interessanter militärischer Festungsgefangener war der cassirte Lieutenant François des Jägerregiments zu Pferd „König".

Ein Subordinationsvergehen der schwersten Art brachte ihn auf die Festung. Der Hergang der Sache ist kurz folgender:

Am 28. Juli 1808 fand in Eßlingen, dem Garnisons-Orte obigen Regiments, ein Ball statt, welcher von höheren Beamten und Honoratioren der Stadt Eßlingen sowohl als den Offizieren der Garnison besucht war. Unter Letzteren war auch Lieutenant François, gebürtig aus Niemeck in Sachsen, früher in preußischen Diensten, anwesend. Gegen Mitternacht scheinen einige Reibereien zwischen den Herren vom Civil und den Offizieren stattgefunden zu haben, und sie nahmen einen ernsteren Charakter an, als François von der Musik verlangte, es sollen nur noch Märsche gespielt werden, während die Herren vom Civil zu walzen wünschten. Es kam nun im Ballsaale zu einem Auftritt, der in einen heftigen Wortwechsel zwischen dem von Wein und Aerger erhitzten François und einigen Herren vom Civil ausartete. Die Bemühungen eines Rittmeisters, François in Güte zur Ruhe zu

Digitized by Google

weiſen, hatten leider nicht den gewünſchten Erfolg, indem François den Saal zwar verließ, alsbald aber an der Spitze einer herbeigeholten Patrouille in den Saal zurückkehrte, um in dieſer achtunggebietenden Lage den Scandal fortzuſetzen. Ein endlich nothwendig gewordenes energiſches Einſchreiten eines Vorgeſetzten beantwortete der aufgeregte und hitzige François mit einem Verſuche, den Säbel gegen denſelben zu ziehen. Dieſer wurde ihm jedoch entriſſen und er in Haft gebracht. François hatte durch dieſe Handlung die für den Militärſtand ſo nothwendigen Bande der Subordination in tollem Uebermuthe auf das Gröbſte verletzt und ſich des ſchwerſten militäriſchen Verbrechens ſchuldig gemacht.

Die Strafe folgte auf dem Fuße. Ein am 1. Auguſt 1808 unter dem Vorſitze des Oberſten und Kommandanten des Leib-Chevauxlegersregimens v. Röder niedergeſetztes Kriegsgericht erkannte, daß François „zur wohlverdienten Strafe und Andern zum abſchreckenden Beiſpiel arquebuſirt werden ſolle.“

Das Urtheil wurde noch an demſelben Tage Nachmittags 4 Uhr öffentlich vor der Hauptwache in Eßlingen publicirt.

Am dritten Auguſt Morgens ſechs Uhr wurde François auf den Executionsplatz geführt, um dort erſchoſſen zu werden. Im Momente, wo die Execution vor ſich gehen ſollte, traf jedoch eine königl. Ordre vom 2. Auguſt ein, wornach François zwar die Todesſtrafe erlaſſen: „er aber vor der Front des Regiments infam caſſirt, auf 6 Jahre auf die Feſtung Hohenaſperg, und nach erſtandener Strafe über die Grenzen des Königreichs gebracht werden ſollte.“

Der Befehl ward ſofort vollzogen. Vor der Fronte des Regiments wurden ihm die Epauletts von den Schultern geriſſen, der Säbel zerbrochen und die Stücke vor die Füße geworfen. Ein Kommando brachte ihn unverzüglich nach

Digitized by Google

Hohenasperg, wo ihn der Gouverneur, General v. Berndes, übernahm.

Nicht lange jedoch sollte François Hohenaspergs Gastfreundschaft genießen. In der Nacht vom 24/25. Oktober desselben Jahres gelang es ihm, eine Diele seines Gefängnißbodens loszumachen. Da der Boden nur einfache Dielen hatte, war es ein Leichtes, das Geschlier hinunterzutreten, das im Hinunterfallen nicht einmal Geräusch machte, da unter dem Arrestlocal sich ein Stall befand, und das Geschlier auf das im Stalle befindliche Heu und Stroh auffiel. Nachdem das Loch in den Boden gemacht, band François seine Betttücher zusammen und ließ sich in den Stall hinab, welcher, wie François wußte, nicht geschlossen war, da die Pferde von vier Bauern darin standen, welche Wein auf die Festung geführt hatten. Vom Stall aus ging François an den Wasserthurm. Dort stand zwar eine Schildwache, aber — so wollte es das Glück — der Mann hatte ein schlechtes Gehör und die Nacht war ganz dunkel, so daß man nichts sehen konnte. François schwang sich auf das Dach des Wasserthurms und sprang von da in das dichte und hohe, auf der Berme wachsende Gebüsch; nun war es nicht schwer, vollends in den Graben und über die damals niedrige äußere Mauer in's Freie zu gelangen.

Eine Untersuchung, welche eingeleitet wurde, um eine etwaige Unterstützung der Flucht durch Bewohner der Festung zu entdecken, ergab kein Resultat. Die drei Schildwachen, welche in dem zu François' Arrestlokale führenden Gang gestanden, hatten Nichts gehört und bei einer Abends ¼7 Uhr vorgenommenen Visitation des Arrestlocals war Alles in Ordnung gefunden worden. — François trat später in niederländische Dienste und starb als General und Gouverneur der Festung L.

Digitized by Google

Das Jahr 1815 brachte ebenfalls eine ziemliche Anzahl militärischer Gefangener nach Hohenasperg. Es waren die in den Zeppelin'schen Meutereiprozeß verwickelten Offiziere: Major v. Wucherer, Hauptmann v. Löwenstern, die Oberlieutenants v. Bühler und Schmidt und die Lieutenants Steimle und Kies.

Der Hergang des traurigen Vorfalls, den wir nur in gedrängter Kürze geben, ist folgender:

Das zweite Bataillon des k. Infanterie-Regiments Nro. 2 Herzog Wilhelm hatte beim Vorrücken von Chaumont aus am 15. Juli 1815 die Bestimmung, einen württembergischen Reservepark und ein kaiserlich österreichisches Colonnenmagazin zu escortiren, ersteres durch den Oberst und Bataillonskommandanten v. Cammerer mit seiner Compagnie und der des Hauptmanns Grafen Ludwig v. Zeppelin, letzteres durch Major v. Wucherer mit dessen Compagnie und der des Hauptmanns v. Löwenstern.

Das Dorf Juzennecourt, das Ziel des Marsches für den Reservepark, hatte kein Wasser, jedoch floß vorwärts des Orts an der Straße ein Bach vorüber, weßhalb die 2. Colonne etwas weiter vorrückte, so daß ihre Tête die Häuser von Juzennecourt berührte. Die Colonnen bezogen ihre Bivouaks in ihren Stellungen, so daß die zweite Abtheilung ihr Lager auf der Seite des Dorfes gegen Chaumont, die andere auf der entgegengesetzten Seite hatte. Der Oberst und die Offiziere quartirten sich in dem geräumigen Schlosse in Juzennecourt ein, welches dem mit seiner Gemahlin anwesenden Präfekten von Chaumont gehörte. Im Lager blieben nur die Offiziere vom Dienst. Natürlich wurden auch die Ordonnanzen und Offiziersdiener im Schlosse einquartirt. Einige Kargheit bei Verpflegung dieser Leute von Seiten des Quartierträgers rief schon beim Diner einen Wortwechsel zwischen

Digitized by Google

Oberſt v. Cammerer und dem mit Ueberwachung dieſer Verpflegung beauftragten Hauptmann Grafen v. Zeppelin hervor, und wiederholte ſich ſodann beim Souper, dem die württembergiſchen und öſterreichiſchen Offiziere (es waren auch öſterreichiſche Huſaren beim Convoi) faſt alle anwohnten, ſowie der Präfekt und deſſen Gemahlin. Eine in Gegenwart dieſer ganzen Geſellſchaft von Oberſt v. Cammerer dem Hauptmann Grafen v. Zeppelin ertheilte ſtrenge Zurechtweiſung faßte letzterer in beleidigendem Sinne auf und es kam zu Erklärungen, welche vom Standpunkte des Offiziers aus Genugthuung erforderten. Andere Anſichten hatte Oberſt v. Cammerer, indem er, ohne auf die Beleidigung Etwas zu erwidern, in's Lager gehen und dort die Sache im Dienſtwege erledigen wollte. Die über dieſes Betragen aufgebrachten Offiziere beſchloſſen, nicht mehr unter v. Cammerer dienen zu wollen und drangen in Major v. Wucherer, das Kommando zu übernehmen. Sie folgten dem Oberſt in's Lager und nachdem ſie dort ſogar die Mannſchaft zur Gehorſamsverweigerung aufgefordert, endigte die unſelige Geſchichte damit, daß ſie den Oberſt ſelbſt in ſeiner Baracke verhafteten.

Schwer war das Verbrechen und ſchwer ſollte auch die Strafe ſein.

Das am 20. September zu Nevers unter dem Vorſitze des Generals v. Miſſani niedergeſetzte Kriegsrecht verurtheilte

den Hauptmann Grafen Ludwig v. Zeppelin, 26 Jahre alt, aus Vettin an der Briegnitz, zur Todesſtrafe durch Erſchießen,

den Bataillonsadjutanten Oberlieutenant Carl v. Bühler von Lorch wegen beſonders thätigen Antheils bei dieſem Verbrechen zu ſechsjähriger Feſtungsſtrafe,

den Major Adolf v. Wucherer von Spachbrücken a. d. Bergſtraße zu 6monatlicher Feſtungsſtrafe,

Digitized by Google

den Lieutenant Steimle von Wildberg zur Dienstentlassung und achtzehnmonatlichem Festungsarrest,

den Hauptmann Wilhelm v. Löwenstern zu 6monatlichem Festungsarrest,

den Hauptmann v. Massenbach zu 3monatlichem Festungsarrest,

den Oberlieutenant Wilhelm v. Sonntag zu vier Wochen Arrest auf der Hauptwache,

den Oberlieutenant Schmidt zu 2monatlichem Festungsarrest und den

Lieutenant v. Beck aus Ulm zu 4 Wochen Arrest;

endlich wegen schwachen und der Würde seiner Stellung nicht entsprechenden Benehmens

den Oberst v. Cammerer zur Dienstentlassung und 18monatlichem Festungsarrest.

Der König bestätigte im Allgemeinen das Urtheil, nur erließ er dem Oberst v. Cammerer den Festungsarrest, wogegen er seiner Orden und Ehrenzeichen verlustig erklärt und aus der Armee entfernt wurde. Die Strafe gegen Hauptmann v. Massenbach wurde auf 4 Wochen Arrest herabgesetzt, dagegen alle bei der Meuterei betheiligten Offiziere entlassen.

Am 24. September (Sonntag) früh wurde das Urtheil zu Nevers vollzogen, wobei Major v. Miller das Kommando hatte.

Hauptmann v. Zeppelin wurde erschossen, v. Bühler vor der Fronte cassirt und sofort Alle zur Festungshaft verurtheilten Offiziere unter Bedeckung eines Kommando's, das aus Lieutenant Bofinger, 5 Unteroffizieren, 1 Unterarzt und 24 Soldaten bestand, nach Hohenasperg abgeführt. Der cassirte Oberlieutenant v. Bühler wurde mit gemeinen Verbrechern transportirt.

Am 26. Oktober kam das Kommando auf Hohenasperg

Digitized by Google

an und wurde von dem Interimsfestungskommandanten Oberstlieutenant v. Bequignoll in Empfang genommen.

v. Bühler muß sich während des Marsches sowohl als bei seiner Ankunft auf der Festung unanständig benommen haben, denn eine Meldung des Kommandanten stellt die Anfrage, wie dieser Mann zu behandeln sei, da er seinem Betragen nach eine andere Behandlung verdiene.

Es erfolgte die Resolution, daß v. Bühler unter der Begleitung einer Wache alle zwei Tage eine Stunde in der freien Luft sich Bewegung machen dürfe, die übrige Zeit solle er verwahrt und außer 2 Pfund Brod bei 6 kr. täglich zu seiner Subsistenz gehalten werden.

Ein eigenthümliches Schicksal hatte der entlassene Lieutenant Steimle. Nachdem er seine Strafe erstanden, wurde er später in Gnaden als Zollverwalter angestellt, mußte aber auch diesen Dienst wieder verlassen. Er trat sodann als Obermann wieder in ein Infanterieregiment ein, wurde aber wegen wiederholter Insubordination aus dem königlichen Militär ausgestoßen. Endlich hausirte er mit Federn, Siegellack, Zündhölzchen und starb in elender Armuth in Wildberg. v. Wucherer wanderte nach Amerika aus.

VIII. Abschnitt.

Hohenasperg unter König Wilhelm.

30. Oktober 1816.

Am 30. Oktober 1816 war König Friedrich gestorben und König Wilhelm bestieg den Thron.

Die Festung wimmelte zur Zeit des Regierungsantritts

Digitized by Google

von Gefangenen aller Classen, deren Reihen durch die Gnadenakte des neuen Königs bedeutend gelichtet wurden.

Am 14. November wurde ein Generalpardon für alle bis auf diesen Tag desertirten Unteroffiziere und Soldaten erlassen; am 15. November wurden 88 Civilsträflinge, worunter Alle, die wegen Abverdienung der Kosten auf der Festung befindlich waren, entlassen, und am 16. November noch weitere 166 Civilsträflinge, worunter alle wegen Gewehrverheimlichung und Jagdfrevel verurtheilte Personen. Auch das Kommandantenpaar von Hohentwiel beglückte die Gnade des Königs mit der Freiheit (am 16. November), indem Wolff von der Festung entlassen und Bilfinger die Erlaubniß ertheilt ward, nach Belieben in Stuttgart oder Ludwigsburg wohnen zu dürfen.

Auch ein neuer Gouverneur wurde am 13. November in der Person des Generallieutenants v. Wöllwarth ernannt.

Die Verhältnisse der Besatzung erfuhren ebenfalls eine Veränderung. Das leichte Infanterieregiment Nr. 11 ging (1817) ganz ein und das Garnisonsregiment Nr. 12*) wurde

*) Die Inhaber des Garnisonsregiments waren 1786 Generallieutenant v. Gabelentz, 1807 Generalmajor Franz Jakob Berndes, 1811 Generalmajor Carl Friedrich v. Etzdorff.

Die Kommandanten des Garnisonsregiments waren
1759 Hauptmann v. Siegfried.
1760 Oberstlieutenant Philipp Friedrich v. Rieger.
1762 Major Johann Jakob v. Scheeler.
1763 Carl August v. Gemmingen.
1767 Generalmajor v. Romann.
1801 Oberstlieutenant v. Röder.
1817 Oberst v. Döring.
1808 ad int. Major v. Riedenfeld.
1809 Oberst v. Röder.

Digitized by Google

in zwei Compagnien („Garnisonscompagnien") umgewandelt, welche unter dem Kommando eines Stabsoffiziers, der wieder unter dem Kommando des Festungskommandanten stand, die Besatzung von Hohenasperg bildeten. Am 22. März 1847 wurden die Funktionen des Festungs- und Truppenkommandanten vereinigt und damit der Festungskommandant zugleich der Truppenkommandant, bis noch später, wie wir unten sehen werden, die Garnisonskompagnien aufgelöst und die Besatzung der Festung in anderer Form gegeben ward.

Das Gefängnißwesen erhielt ebenfalls eine veränderte Organisation. Unter König Friedrich waren (siehe Erlaß vom 31. Oktober 1809) die Militär- und Civilsträflinge gemischt und wurden auch gleich behandelt. Durch eine königliche Ordre vom 13. Dezember 1824 wurde nun die Trennung der Militär- und Civilsträflinge befohlen und in Stuttgart eine eigene Militärstrafanstalt errichtet, über welche dem Stadtkommandanten in Stuttgart die Oberaufsicht übertragen wurde. Vom 4. Februar 1826 an mußten die Militärsträflinge an diese Anstalt abgegeben werden. Später wurde durch Befehl vom 1. Juli 1839 zu Hohenasperg eine besondere Militärgefängnißanstalt errichtet, dem bürgerlichen Kreisgefängniß entsprechend, und Festungs- (Kreis-) Gefängniß benannt. Sie bildete die Mittelstufe zwischen den Disciplinar-Regiments-Arreststrafen und der Militärstrafanstalt in Stuttgart. Am 11. Juni

---

1811 Major v. Cammerer.
1812 Oberst v. Wolff.
1814 Oberst v. Boxberg.
1814 Juni Oberstlieutenant v. Bequignoll.
1815 Oberst v. Maier.
1828 Oberstlieutenant Malt. v. Deschler-Eggenfeld.
1836 Major v. Hermann.
1847 bis zur Auflösung Oberst v. Sonntag.

Digitized by Google

1844 wurde jedoch auch diese Anstalt mit der Militärstraf-Anstalt in Stuttgart vereinigt. Wenn auch die Anzahl der Gefangenen unter König Wilhelms Regierung nie die immense Höhe, wie unter seinem Höchstseligen Vater erreichte, da seine ersten Regierungshandlungen schon bewiesen, daß hinfort Gerechtigkeit und Milde das Scepter führen sollten, und an die Stelle übermäßig harter Gesetze mildere Bestimmungen traten, so gab es während seiner Regierung doch drei Episoden, welche Hohenasperg mit zahlreichen Gefangenen bevölkerten: die Zeit des Jünglingsbundes, die Koseriz'sche Militärverschwörung und die Märztage 1848.

Trotz dessen, daß der König Alles gethan, was sein Volk beglücken konnte, daß er eine Verfassung gegeben, welche, wie die Worte des Königs selbst lauteten, „der Regierung ihre wohlthätige Wirksamkeit, dem Volke seine gesetzmäßige Freiheit und dem gesammten Vaterlande eine glückliche Zukunft sichern sollte," fehlte es nicht an demagogischen Umtrieben. Zur Zeit der Carlsbader Beschlüsse hatte sich auf einigen Universitäten, worunter auch in Tübingen, der sogenannte Jugendbund gebildet und suchte sich bestimmter zu organisiren, nachdem schon früher an mehreren deutschen Universitäten die sogenannte allgemeine deutsche Burschenschaft gegründet worden war. Bei einigen Mitgliedern derselben nahm die Sache eine entschiedene politische Richtung an und aus ihnen ging dann der Jugendbund hervor, welcher hochverrätherische Plane hegte. Die Verbindung wurde entdeckt, die compromittirten Theilnehmer verhaftet, nach Hohenasperg gebracht und die Untersuchung daselbst dem Oberjustizassessor Dr. v. Prieser (nachherigem Minister) übertragen. Das am 29. Mai und 6. Juni 1825 eröffnete Straferkenntniß des Gerichtshofs für den Neckarkreis verurtheilte, wegen Theilnahme an einer hochverrätherischen Verbindung, dreizehn theils noch auf der Uni-

Digitized by Google

versität befindliche, theils im Staatsdienste angestellte Personen, deren Namen verschwiegen werden wollen, da sie meist noch am Leben sind, zu Festungsstrafen von zwei bis vier Jahren neben theilweiser Entsetzung von ihren Stellen und zur Bezahlung von je $^1/_{17}$ der Untersuchungskosten; sodann „wegen entfernter Beihilfe zu jener Verbindung" zwei weitere Personen zur Entsetzung von ihren Stellen, vier- bis sechsmonatlicher Festungsstrafe mit angemessener Beschäftigung und zur Bezahlung von je $^1/_{34}$ der Untersuchungskosten, und später, am 23. Juni, noch einen weiteren Betheiligten „wegen Verschweigung und Begünstigung revolutionärer Umtriebe" zu sechsmonatlicher Festungsstrafe mit angemessener Beschäftigung.

Kaum ein Dezennium später zeigten sich wiederholt revolutionäre Bestrebungen, welche durch Süddeutschland ziemlich verbreitet auch Württemberg berührten.

Einen wesentlichen Bestandtheil dieser demagogischen Umtriebe in den Jahren 1831—33 bildete die sogenannte Ludwigsburger Militärverschwörung, welche mit dem Frankfurter Attentat zusammenhing und an deren Spitze der Oberlieutenant des 6. Regiments, Ernst Ludwig Koseriz — geb. zu Gaisburg am 5. Februar 1805 und seit 11. Mai 1825 Offizier — stand.

Im Jahre 1825 war er als Lieutenant auf Hohenasperg auf Kommando und sein Umgang mit den dort gefangen sitzenden Studenten, den Mitgliedern des Jünglingsbundes, schien die ersten revolutionären Ideen in ihm erweckt zu haben, welche durch die Eindrücke der französischen Julirevolution und die dadurch in Deutschland hervorgerufenen Bewegungen genährt wurden.

Gegen Ende des Jahrs 1831 that Koseriz die ersten Schritte, sich unter dem Unteroffiziercorps seines Regiments eine Partei zu bilden und bediente sich hiezu des Feldwebels

Digitized by Google

Lehr, der schon seit 1814 gedient hatte und einigen Einfluß auf die jungen Unteroffiziere äußerte. Die günstigste Gelegenheit, die Unteroffiziere zu bearbeiten, bot der Garnisonsverein dar. Hier konnten, ohne Verdacht zu erregen, sobald einmal Unteroffiziere ganz oder theilweise gewonnen waren, wenn die Hauptmasse der Theilnehmer sich entfernt, die Zurückbleibenden — meist die aufgeregteren Köpfe — im Einverständniß zusammenrücken und jüngere Kameraden bearbeiten. Das Beispiel der Kameraden, die exaltirte Stimmung des Augenblicks konnte verführerisch sein, jugendliche Unerfahrenheit und Unbesorgniß vor den Folgen den nachherigen Rücktritt der Bethörten hindern. Wie weit diese Umtriebe gingen, läßt sich nicht nachweisen; erwiesen ist nur die geschehene Anwerbung für die Revolutionssache bei zehn, sämmtlich von Lehr gewonnenen Unteroffizieren, und sogar diesen wurde von Koseriz der „hochverrätherische Endzweck" absichtlich hinterhalten, weil, wie er annahm, sie ihn „doch nicht verstanden" haben würden. Man sprach nur vom Druck der Abgaben, von der Möglichkeit eines Volksaufstands zu Erleichterung derselben, von der Nothwendigkeit, beim Eintritt eines solchen Falls ihre Mannschaft der „Volkssache" zuzuführen, spiegelte ihnen die Theilnahme höherer Offiziere und Aussicht auf Avancement vor.

Einen bestimmteren Umriß bekommen die eingeleiteten Umtriebe erst mit dem Durchzuge der polnischen Flüchtlinge. Der Enthusiasmus, den der polnische Unabhängigkeitskampf in Deutschland erregt hatte, mußte doppelt bei militärischen Bewunderern wirken; den Bürgern schmeichelte es, mit Edelleuten und Offizieren vertrauten Umgang zu pflegen und die Polen ihrerseits suchten ihres Vaterlandes Rettung in einer Erhebung Deutschlands.

Diese gemeinschaftlichen Interessen benützte Koseriz, den Kreis seiner Vertrauten zu erweitern. Er trat mit dem Gürtler

Digitized by Google

Dorn, der unter den Ludwigsburger Bürgern an der Spitze der Polenfreunde ſtand, und andern Gleichgeſinnten in enge Verbindung; vom Militärſtande zog er fünf Offiziere, die Oberlieutenants Raht und Venninger, die Lieutenants Becher, v. Mülbenſtein und Reitter in ſein Vertrauen. Eine von Koſeriz und Dorn in einem Weinhauſe — die „Räuberhöhle," einer in Ludwigsburg wohlbekannten Weinſchenke, unterhalb der Roſe, dem damaligen Metzger Ortwein gehörend — geſtiftete, viel beſuchte Geſellſchaft ſollte zum Vereinigungspunkte dienen, um die Gleichgeſinnten mit einander bekannt zu machen und ihre Meinungen weiter auszubreiten. Dieſe Verſuche fallen in das erſte Viertel des Jahrs 1832. Im April deſſelben Jahres kamen politiſche Emiſſäre aus Frankreich nach Ludwigsburg und einer derſelben, Major Roſecky, hatte als alter Soldat vielen Einfluß auf die Stimmung der Unteroffiziere, indem er ſich in ihre geſelligen Kreiſe miſchte, von Krieg und Politik ſprach und begeiſterte Toaſte ausbrachte. Bis hieher war jedoch noch keine eigentliche Verſchwörung vorhanden und Alles dieſes ſollte nur vorbereitend auf die Geſinnung wirken und die unteren Volksklaſſen in Aufregung ſetzen. Der Wendepunkt dieſes Zuſtandes der Dinge war die Zeit, wo die Bundestagsbeſchlüſſe vom 28. Juni 1832 publicirt wurden. Der Eindruck, welchen dieſe Beſchlüſſe auf die öffentliche Stimmung machten, war ein der Revolution günſtiger, indem dieſe als Nothwendigkeit erſchien und der Glaube an geſetzliche Reformen wankend wurde. Die zwei Emiſſäre des in Frankfurt ſich conſtituirenden Preßvereins, Dr. Obermüller und Dr. Rauſchenplatt, waren nach Württemberg gekommen und hatten zu Ludwigsburg mit Koſeriz und Dorn Verbindungen angeknüpft. Um dieſelbe Zeit wurde Koſeriz durch Dorn mit dem Studenten Hardegg und dem Buchhändler Francky bekannt und von da an be-

Digitized by Google

ginnt eine neue Epoche dieser Verschwörungsgeschichte. Koseriz zog sich von den minder Entschlossenen zurück, es bildete sich ein engerer Kreis, der die nur halb Eingeweihten zu benützen suchte, ohne sich ihnen bloß zu stellen — es bildete sich unter Dorn, Koseriz, Franckh und Hardegg eine wirkliche Verschwörung, an deren Spitze Hardegg, „ein junger Mann von Talent und energischem Willen," durch seinen Charakter, Franckh durch seine Geldmittel und beide durch ihre Verbindungen mit revolutionären Gesellschaften des Auslands — standen. Sie correspondirten mit Dr. Gärth in Frankfurt, der im Processe als der Mittelpunkt der revolutionären Bestrebungen bezeichnet ist.

Franckh machte sich nun zum Haupt und Geschäftsreisenden der Verschwörung und übernahm es, die Verbindung zwischen den württembergischen und auswärtigen Verschwörern im Gange zu halten, eine Rolle, die ihm Niemand streitig machte, da die Conspiration, welche den deutschen Bund über den Haufen werfen wollte, nur kümmerlich mit Gelde versehen war. An Thätigkeit ließ er es wenigstens nicht fehlen und im August 1832 hatte im Gasthof zum Bären in Ludwigsburg eine Zusammenkunft zwischen Koseriz, Dorn, Hardegg und Franckh statt, welche die neue Wendung der Dinge entschied. Noch in demselben Monat reiste Franckh nach Frankfurt zu Gärth; im November erschien der rheinbayer'sche Lehrer Knöbel als Gärths Abgesandter in Ludwigsburg; im Dezember kam Obermüller nach Stuttgart und Franckh trat abermals in seiner Begleitung eine Reise nach Frankfurt an.

Dem Gewebe dieser Umtriebe zu folgen ist überflüssig und es genügt zu bemerken, daß das Wachsen der Conspiration hauptsächlich dadurch gelang, daß die Conspiranten sich gegenseitig durch Illusionen täuschten. Franckh imponirte Koseriz dadurch, daß er die französische Propaganda mit einem gan-

Digitized by Google

zen Heere von Streitkräften aufmarschiren ließ und die Hambacher Anführer mit einem beliebigen Volksheere ausrüstete; andererseits imponirte er den Frankfurtern, indem er hinter Koseriz die württembergische Armee und einen Bauernaufstand in's Feld stellte.

Die Frankfurter bezahlten ihn mit gleicher Münze; sie hatten Rheinbayern, Nassau und beide Hessen zum Aufstande parat und einen Kern bewaffneter Macht in Frankfurt selbst. Wie weit man auf der oder jener Seite an die eigenen Streitkräfte glaubte, mag dahin gestellt bleiben.

Indessen suchte man durch Flugschriften, durch Volksversammlungen in Zuffenhausen und im Löchgau die Stimmung der Bauern aufzureizen. Koseriz und Franckh waren der Meinung, man müsse die Revolution selbst beginnen und dürfe nicht erst auf einen Anstoß von Außen warten. Sie hatten im September eine Conferenz in Ludwigsburg, in welcher beschlossen ward, die württembergische Conspiration auf eigene Füße zu stellen, und Koseriz versprach, mit einem Militäraufstande den Impuls geben zu wollen, in der Hoffnung, daß sich dann das Volk anschlöße. Mit den Ergebnissen dieser Berathung ging Franckh im Januar 1833 als Abgeordneter nach Frankfurt, wo die Zusage eines Militär- und Volksaufstandes ihre Wirkung that. Inzwischen waren sie durch ein unvorhergesehenes Ereigniß zum raschen Handeln vorwärts getrieben worden, wollten sie nicht ihre ganze Unternehmung entdeckt und vereitelt sehen. Hardegg ward am 1. Februar in Tübingen und Franckh am 9. in Stuttgart verhaftet. Auf diese Nachricht traf am 3. März nach vorangegangener Anzeige Dr. Gärth in Heilbronn ein und in dem benachbarten badischen Grenzorte Schluchtern fand eine Zusammenkunft mit Koseriz statt und dort kam die eigentliche Verschwörung zu Stand. Gärth brachte den Apotheker Trapp von Friedberg

Digitized by Google

und den Rechtscandidaten Breidenstein von Homburg, Koseriz Dorn von Ludwigsburg mit. Dort schwindelte man sich alles Mögliche vor. In Frankfurt waren nach Gärths Mittheilung Waffen und Munition für mehrere hundert Mann bereit, die Artillerie des Bürgermilitärs mit 16 Geschützen auf ihrer Seite, zwei preußische Regimenter zur Theilnahme gewonnen und das nassauische Militär für die Revolution gestimmt. Koseriz behauptete: außer in Ludwigsburg sei in Württemberg nirgends die Stimmung zum Losschlagen vorhanden, doch glaube er für die dort liegenden zwei Infanterie-Regimenter einstehen zu können. Demungeachtet sollte nach einstimmigem Beschluß innerhalb vier Wochen losgeschlagen werden und Koseriz empfing zu diesem Zwecke, „um den Umtrieben mehr Nachdruck geben zu können," 473 fl., welche er indessen, in bedrängten finanziellen Verhältnissen sich befindend, in die Tasche steckte. Mit dem Empfange dieses Geldes war er aber auch seinem Geschicke verfallen und sah sich in's Centrum einer Unternehmung gestellt, die er im Herzen nicht für ausführbar hielt.

Als der Termin zum Losschlagen nahe kam, schickte Koseriz Dorn nach Frankfurt, Gärth zu erklären, daß die Sache in Württemberg nicht gehörig vorbereitet sei und er zur bestimmten Zeit nicht losschlagen könne. Gärth wüthete und sandte Dorn an Koseriz zurück mit der Aufforderung: „Wort zu halten! und am 3. April unter allen Umständen die Revolution zu eröffnen;" doch umsonst. Als am 3. April um 10½ Uhr Nachts mit Extrapost ein letzter Mahnbote in Ludwigsburg eintraf, zögerte Koseriz noch und sagte: „wir wollen sehen, wie weit sie es da drunten treiben." Am 5. April, bevor die Nachricht von dem Ausgange des Frankfurter Unternehmens angelangt war, versammelte er in der Nähe von Ludwigsburg die vertrauten Unteroffiziere, um sich ihrer Stim-

Digitized by Google

mung zu versichern, für den Fall, daß „wider Erwarten" die Revolution in Frankfurt gelingen sollte; doch schon Nachmittags desselben Tages traf die Nachricht von dem unglücklichen Ausgang derselben ein. Nach dem Koseriz'schen Operationsplan sollten „vor dem Ausbruche" auch die Garnisonscompagnien von Hohenasperg aufgewiegelt werden, mit der dortigen Artillerie ausziehen und an den Pulverthürmen bei Ludwigsburg Posto fassen; sodann sollten um Mitternacht die beiden Infanterieregimenter, durch Unteroffiziere aus den Kasernen geführt, eine Stellung außerhalb der Stadt nehmen, die Thore durch Abtheilungen besetzen, die Straße nach Stuttgart abschneiden, das eine Reiterregiment in den Aufstand mit fortreißen, das andere durch Anzündung seiner Kaserne beschäftigen und in dieser Position der Ankunft der Bauern entgegensehen. Die herbeieilenden Offiziere sollten erschossen, der Gouverneur von der Schloßwache aus gefangen genommen werden. Nach der Ankunft der Bauern wollte Koseriz zu den Thoren hereinbrechen, das Arsenal nehmen, mit seinem Inhalte die Bauern bewaffnen, nach Stuttgart marschiren, um sich, da die dortigen Unteroffiziere ebenfalls gewonnen sein würden, der Person des Königs zu bemächtigen.

Der ganze Plan sieht aus, als ob er in dem Gehirn eines Wahnsinnigen entstanden wäre, um so mehr, als selbst alle Voraussetzungen übertrieben waren. Die Hohenasperger-Besatzung war nicht gewonnen und nur 60 Unteroffiziere hatten die Theilnahme zugesagt; in Stuttgart wußte man nichts von der Verschwörung und die Bauern waren ruhiger als je.

Das auf Seiten des Militärs länger conservirte Geheimniß scheint überdieß darauf hinzudeuten, daß die Zahl der eigentlich Eingeweihten nicht groß war.

Am 7. Mai wurde zu Stuttgart der Lithograph Malté, am 17. der Gärtner Schmidlin, am 1. Juni der Maler

Digitized by Google

Groß und Gürtler Dorn in Ludwigsburg und am 7. Juni Koseriz verhaftet.

Das Schicksal des Koseriz und seiner militärischen Genossen entschied sich nun rasch und das am 23—31. März 1835 gefällte Erkenntniß des Militärrevisionsgerichts verurtheilte

den Oberlieutenant Koseriz „wegen Hochverraths und einer zu diesem Zweck unter dem Militär angezettelten, auf einen Militäraufruhr gerichteten Meuterei," nach vorgängiger ehrloser Cassation zur Todesstrafe des Erschießens;

den Feldwebel Lehr „als besonders thätigen Gehilfen bei Einleitung und Ausbreitung der Meuterei," nach vorgängiger Degradation zum Soldaten und schimpflicher Ausstoßung aus dem Militär, zur Todesstrafe des Erschießens; ferner

als Theilnehmer an der Meuterei wegen vorsätzlicher Nichthinderung des Verbrechens und anderer zu ihrer Kenntniß gekommener staatsgefährlicher Umtriebe, sodann wegen thätiger, jedoch minder wesentlicher Förderung der Zwecke der Meuterei durch geleistete oder versprochene Beihilfe werden in Betracht, daß ihren Unterlassungen und Handlungen neben der groben militärischen Pflichtsverletzung zwar keine hochverrätherische, sondern nur überhaupt eine staatsgefährliche Bedeutung in einer nach Absicht und Zweck unbestimmten Richtung und in vorbereitender Eigenschaft beigelegt worden ist, auch mit Rücksicht auf die Dauer der Untersuchungshaft

Oberlieutenant Raht des 5ten Infanterieregiments zur Cassation und zu vierjährigem strengen Festungsarrest,

Unterlieutenant Reitter des 3ten Reiterregiments zur Cassation und 2½jährigem strengen Festungsarrest,

Unterlieutenant Becher des 4ten Infanterieregiments zur Cassation und 2½jährigem Festungsarrest,

Unterlieutenant v. Mülbenstein des 8ten Infanterie-

Digitized by Google

Regiments zur Cassation und zweijährigem strengen Festungsarrest;

„wegen Theilnahme an der Meuterei durch vorsätzlich unterlassene Anzeige"

Oberlieutenant Venninger des 4ten Infanterie-Regiments zu Entlassung ohne Abschied und sechsmonatlichem strengen Festungsarrest verurtheilt.

Außerdem wurden noch mehrere Unteroffiziere verurtheilt, und zwar:

Wachtmeister Essich vom 2ten Reiter-Regiment zu Degradation, schimpflicher Ausstoßung und 5jähriger Festungsarbeitsstrafe,

Feldwebel Pallmer des 6ten Infanterie-Regiments zu Degradation, schimpflicher Ausstoßung und 5jähriger Festungsarbeitsstrafe,

Feldwebel Krafft des 6ten Infanterie-Regiments zu Degradation, schimpflicher Ausstoßung und 4jähriger Festungsarbeitsstrafe,

Feldwebel Breckle des 6ten Infanterie-Regiments zu einer 3½jährigen,

Feldwebel Jung des 5ten Infanterie-Regiments zu einer 3jährigen,

Obermann Bellon des 6ten Infanterie-Regiments zu einer 3jährigen,

Obermann Zucker deßgleichen,

Obermann Krafft zu 2½jähriger,

Obermann Keller zu 4wöchentlichem Arrest.

Stabsfourier Ritter der 3ten Infanterie-Brigade erhielt neben Degradation und Ausstoßung 6monatliche Festungsstrafe mit angemessener Beschäftigung innerhalb der Festung.

Der König bestätigte das Urtheil am 20. April, erließ jedoch die Todesstrafe. Am 24. April in der Frühe fand

Digitized by Google

auf dem kleinen Exercierplatz zu Ludwigsburg die Publication statt. Die Vorbereitungen zur Execution gingen vor sich, es wurde zum Laden und Fertigmachen kommandirt, im letzten Augenblick ward die königliche Gnade verkündet.

Der begnadigte Koseriz und Lehr wurden durch Gensdarmen nach Bremen escortirt und dort, von des Königs großmüthiger Freigebigkeit mit Geldmitteln versehen, nach Amerika eingeschifft, wo Koseriz im Sommer 1838 in einem Spitale starb. Andern Nachrichten zu Folge starb Koseriz am gelben Fieber bei einer Expedition gegen die Seminolen (einen Indianerstamm).

Die übrigen Offiziere und Stabsfourier Ritter wurden als Gefangene nach Hohenasperg geführt, die Unteroffiziere in die Militärstrafanstalt nach Stuttgart abgeliefert.

Was die Betheiligten vom Civilstande betrifft, so zog sich die Untersuchung mehr in die Länge und erst am 17. Februar 1838 erschien das Erkenntniß des Criminalsenats des Gerichtshofs für den Neckarkreis „in der Untersuchungssache gegen den Buchhändler Gottlob Franckh von Stuttgart und Genossen wegen Hochverraths," und das Erkenntniß des Criminalsenats des Obertribunals auf die eingelegten Recurse am 29. Januar 1839, wornach Franckh zu zwanzigjähriger und die übrigen Theilnehmer zu mehrjähriger Festungsstrafe verurtheilt wurden.

Ihre Haft endigte theilweise die zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums am 25. September 1841 erlassene Amnestie der politischen Verbrecher.

Die Jahre 1848 und 1849, noch zu frisch im Gedächtniß, als daß sie einer besondern Erwähnung bedürfen, lieferte ebenfalls ein nicht geringes Contingent von Arrestanten auf die Festung. Die bekanntesten Namen sind: der am 4. April 1851 auf 13 Jahre wegen versuchten Hochverraths auf die Festung gebrachte Rau von Gaildorf, der am 14. Mai 1853 begna-

Digitized by Google

digt wurde. Wegen versuchten Hochverraths kam ferner auf 8 Jahre August Spreng, von Rottweil; wegen Aufforderung zum Hochverrathe auf 4 Jahre Friedrich Müller von Ludwigsburg; wegen vorbereitender Handlungen zum Hochverrath auf 1 Jahr 3 Monate Dr. Mayer von Oberndorf; Schweikhardt von Tübingen wegen Aufruhrs und Aufforderung hiezu; zu Erstehung von Festungsgefängnißstrafen von 4—15 Monaten: Bauernfeind von Sulz, Thad. Miller von Riedlingen, Elsenhans, Pfarrer, Rechtsconsulent Klump, Wagner von Freudenstadt, Enslin von Herrenberg ꝛc. auf die Festung.

Noch bekannter als die Genannten klingen die Namen Fickler, in Haft vom 2. Juni bis 17. Dezember 1849, und Rösler von Oels, den 5. Juli 1849 eingeliefert, wegen seiner Nankinkleidung der „Reichskanarienvogel" genannt, welcher durch einen gelungenen Fluchtversuch von der Festung entkam. Dieser Fluchtversuch ist um so interessanter, als er am hellen Tage, Angesichts einer Schildwache, gemacht wurde.

Es war zwischen 10 und 11 Uhr Morgens am 22. Dezember 1850, als Rösler von Oels mit Rau von Gaildorf an der Ostseite auf dem innern Wall vom Rundel bis zum Belvedere — welcher Raum den Arrestanten zur freien Bewegung angewiesen ist — spazieren ging.

Ein Unteroffizier hatte sie zu begleiten, weßhalb auch die Schildwachen weniger genau auf sie Acht gaben. Zu derselben Zeit war die Frau Röslers auf die Festung gekommen und in die Wohnung des Aufsehers gegangen, deren Fenster auf den Weg hinausgingen, wo Rösler spazieren geführt wurde. Sie stand am Fenster und Rösler blieb vor demselben stehen, scheinbar in der Absicht, sich mit ihr zu unterhalten. Rau, ohne Zweifel vom Plane unterrichtet, zog den Unteroffizier, welcher nicht dulden wollte, daß Rösler stehen blieb, mit sich

Digitized by Google

fort, indem er ihm vorspiegelte, daß der Austausch der Geheimnisse zweier Ehegatten nicht für ein drittes Ohr tauge. Der Unteroffizier ließ sich täuschen und ging mit Rau, der ihn so anziehend als möglich unterhielt, gegen das Belvedere. Es ging ein heftiger Wind, welchen Umstand Rösler benützte, indem er seinen Hut, als habe ihn der Wind fortgenommen, über die Mauer in den innern Wallgraben, den Garten des Auditors, warf. In diesen Garten führte eine steinerne Treppe, auf welche Rösler sogleich hinunterstieg, der ihm Halt zurufenden Schildwache erwidernd: „er wolle nur seinen Hut holen, den der Wind hinuntergenommen habe." Allein Rösler kam nicht mehr herauf, denn er war indessen, über das Dach eines Gartenhäuschens hinunterrutschend, in den äußern Wallgraben gelangt, wo durch fremde Hilfe von Außen eine Leiter angelegt war.

Der Unteroffizier war indessen mit Rau zurückgekommen und wollte, Rösler vermissend, denselben suchen, wurde aber von Rau davon abgehalten, indem er sagte, daß Rösler wahrscheinlich zu seiner Frau in das Haus hinein gegangen sein werde. Indessen war Rösler durch die Weinberge hinunter auf die Straße gelangt, wo ihn eine schon seit zwei Tagen im Dorfe bereit gehaltene Kutsche aufnahm und mit ihm davon fuhr. Als die Schildwache Lärm machte, konnte man ihn noch in der Ferne gegen Ludwigsburg zu fahren sehen.

Die gegenwärtige Anzahl der Arrestanten beläuft sich auf 6 Mann, worunter kein politischer Gefangener sich befindet.

Am 29. Mai 1855 wurde eine neue Hausordnung für die Civil-Festungs-Arrest- und Strafanstalt zu Hohenasperg erlassen.

Die neue Hausordnung vom 29. Mai 1855 enthält im Allgemeinen folgende Bestimmungen:

Die Strafanstalt nimmt nur männliche Gefangene auf,

Digitized by Google

welche sich in Festungsstrafgefangene und Festungsarrestanten theilen. Letztere sind entweder Hausarrestanten mit einer Strafzeit von über drei Monaten, oder Arrestanten mit Festungsfreiheit mit einer Strafzeit von unter drei Monaten.

Jeder Gefangene muß durch einen Kondukteur eingeliefert werden, die Festungsstrafgefangenen müssen bis auf's Hemd visitirt, den Hausarrestanten alles nicht Zulässige abgenommen werden.

Nach erfolgter ärztlicher Visitation wird dem Gefangenen das von ihm einzunehmende Zimmer, beziehungsweise Platz angewiesen, ihm die Hausregeln zugestellt und er über die Strafbestimmungen, über die Selbstbefreiung und Meuterei der Gefangenen in den Strafanstalten in Kenntniß gesetzt.

Die Gefangenen sollen strenge, aber gerecht und menschlich behandelt und auf ihre sittliche Besserung hingewirkt werden.

Bitten und Beschwerden tragen die Gefangenen dem Aufseher, beziehungsweise dem Vorstande selbst vor; zu Eingaben an höhere Behörden ist die Erlaubniß des Vorstands einzuholen, welche jedoch ohne triftige Gründe nicht verweigert werden darf. Dem Druck darf ohne Erlaubniß des Vorstandes des Strafanstalten-Collegiums Nichts übergeben werden.

Der persönliche Verkehr der Gefangenen mit ihren Angehörigen und Freunden ist gestattet, jedoch nur mit Erlaubniß des Vorstandes der Anstalt, und zwar für Arrestanten mit Festungsfreiheit auf die Dauer von 4 Stunden, bei Hausarrestanten auf 2 Stunden, bei Strafgefangenen auf ½ Stunde.

In der Regel sollen die Besuche nicht aus mehr als drei Personen zugleich bestehen und die Besuche derselben Personen nicht zu häufig stattfinden. Die Hausarrestanten und

Digitized by Google

Strafgefangenen haben ihre Besuche in den hiefür bestimmten Localen in Gegenwart des Aufsehers zu empfangen und darf hiebei nur deutsch gesprochen werden.

Der schriftliche Verkehr der Arrestanten mit Festungsfreiheit ist unbeschränkt, bei den Hausarrestanten ist er nur unter Aufsicht des Vorstandes erlaubt, und Strafgefangene dürfen nur einmal monatlich einen Brief absenden, welcher dem Vorstand zur Durchsicht und Beförderung zu übergeben ist.

Die Zimmer sollen nicht stärker als durch 4 Gefangene belegt sein. Das Verhalten in den Zimmern ist durch an die Zimmerthüre angeheftete Vorschriften bestimmt.

Die Verpflegung der Gefangenen mit Festungsfreiheit und der Hausarrestanten ist ihnen selbst überlassen; doch soll jedes Uebermaß vermieden werden und sollen namentlich die Hausarrestanten täglich nicht mehr als 3 Schoppen Wein oder 6 Schoppen Bier zu sich nehmen. Außerdem sind bemittelten Hausarrestanten Genußmittel im Betrage von 15 kr. täglich erlaubt und zwar: Brod, Wassersuppe, gebrannte Suppe, gesottene Kartoffeln, grüner Salat, Gemüse, Milch, Butter, Eier, Käse, Salz, Pfeffer, Kümmel, Zwiebel, Rettich, Obst, Schnupf- und Rauchtabak. Unbemittelte werden auf Rechnung der Anstalt verpflegt.

Die Strafgefangenen erhalten täglich 1 Pfund Brod, Morgens und Abends von je $^1/_4$ Pfund Brod bereitete, $1^1/_2$ Schoppen betragende Portion Wassersuppe, Mittags Fleischsuppe und Gemüse, wozu wöchentlich bei den Festungsarrestanten 5mal, bei den Strafgefangenen 2mal je $^1/_4$ Pfund Fleisch gereicht wird. Als Getränk wird täglich 3mal frisches Wasser gereicht.

Der Genuß der freien Luft wird den Gefangenen täglich zugelassen. Zu diesem Zwecke werden die Strafgefangenen in Abtheilungen täglich 1 Stunde auf dem inneren

Digitized by Google

Wall, und zwar auf dem für sie bestimmten Raum — vom Rundel bis zum Belvedere — in Begleitung einer Wache spazieren geführt. Die Hausarrestanten dürfen 2 Stunden und ohne Begleitung spazieren gehen. Die Gefangenen mit Festungsfreiheit dürfen das Haus mit der Tagwache verlassen und haben spätestens 9 Uhr Abends sich auf ihr Zimmer zurückzuziehen.

In Betreff der Krankheitspflege gelten die in jedem Spitale üblichen Vorschriften.

In Betreff der Beschäftigung der Gefangenen werden:

die Strafgefangenen innerhalb der Strafanstalt zu Arbeiten angehalten, welche nach Art und Dauer ihrer Gesundheit nicht nachtheilig und ihren früheren Verhältnissen angemessen sind.

Die Hausarrestanten können, wenn sie die Kosten ihres Unterhaltes nicht zu bestreiten vermögen, zur Deckung derselben zu angemessener Beschäftigung angehalten werden, und ebenso unter gleicher Voraussetzung die Arrestanten mit Festungsfreiheit. Die Arbeitszeit ist bei den Strafgefangenen auf tägliche zehn, bei Hausarrestanten auf acht, und bei beiden an Feiertagen auf fünf Stunden festgesetzt. An Fest- und Sonntagen werden die Gefangenen zur Arbeit nicht angehalten. Hausarrestanten, welche nicht arbeitspflichtig sind, erhalten, wenn sie sich zu beschäftigen wünschen und die ganze Arbeitszeit einhalten, einen täglichen Abtrag von 20 kr. vom 15. April bis 14. Oktober, und 30 kr. vom 15. Oktober bis 14. April.

Die Mittel für sittliche Besserung der Gefangenen bestehen im Besuch des Gottesdienstes, wohin die Strafgefangenen und Hausarrestanten von Aufsehern geführt werden, und dem Besuch des Geistlichen, welchen sich zu erbitten Jeder berechtigt ist.

Digitized by Google

Die Benützung der Bibliothek ist den Gefangenen zur zweckmäßigen Ausfüllung ihrer Freistunden ebenfalls gestattet.

Als Disciplinarstrafen kommen in Anwendung:

Schmale Kost, einsame Einsperrung und Entziehung des Rechts auf Bewegung im Freien auf die Dauer von längstens 8 Tagen.

Die schmale Kost soll auf höchstens 8 Tage verfügt werden. Die einsame Einsperrung soll gegen Festungsarrestanten auf nicht länger als 14 Tage, gegen Festungsstrafgefangene aber vom Vorstande auf vier Wochen, von der oberaufsehenden Behörde auf die Dauer von zwei Monaten verfügt werden können. Der Dunkelarrest ist auf höchstens 8 Tage zu erkennen und wird in dem hiezu eingerichteten Arrestlocal mit Entziehung der Lagerstätte und des Bettes vollzogen.

Die Entlassung eines Gefangenen findet am Tage der Entlassung nach der Tagwache statt und wird derselbe, nachdem er dem Vorstand vorgeführt und den Entlassungsschein erhalten, durch den Aufseher vor das Thor hinausgeführt.

Was die Verhältnisse der Besatzung betrifft, so sahen wir oben schon, wie beim Regierungsantritte des Königs das auf Hohenasperg liegende Regiment Nro. 11 einging, das Garnisons-Regiment Nro. 12 aufgelöst und an seiner Stelle die Garnisonscompagnien errichtet wurden unter dem Kommando des ersten Gouverneurs unter König Wilhelm — des Generallieutenants v. Wöllwarth.

Schon im Jahre 1817 wurde dieser General durch Höfel ersetzt.

An dessen Stelle trat Oberst v. Kechler, welcher zehn Jahre lang das Gouvernement der Festung führte, bis er am 1. Juni 1828 auf Hohenasperg starb. Er wurde auf dem Kirchhofe im Dorfe Asperg beerdigt. Auf ihn folgte Oberst v. Arlt, welcher 1847 durch Oberst v. Sonn-

Digitized by Google

tag, dem jetzigen Kommandanten der Festung, ersetzt wurde.

Die Stärke der Besatzung blieb bis zum Jahre 1850 die leiche. Ausnahmsweise wurde sie im Mai des Jahres 1848, als das Gerücht ging, man wolle den Asperg stürmen und die Gefangenen befreien, durch 1 Infanteriecompagnie des 7. Regiments, 1 Zug Reiterei und 1 Zug Artillerie, welche einen Monat lang blieben, verstärkt. Im Jahre 1850 wurden auch die Garnisonscompagnien aufgelöst und ein gemischtes Kommando von 3 Offizieren und circa 163 Mann aus den Garnisonen Stuttgart und Ludwigsburg bildeten von da an die Besatzung der Festung. In demselben Jahre wurde auch die Disciplinarcompagnie unter dem Kommando des Hauptmanns Ludwig v. Deprezin, ersetzt 1858 durch Hauptmann Leclair, errichtet und nach Hohenasperg verlegt.

Als durch die neue Organisation der Artillerie, den erhöhten Präsenzstand und den Bau der neuen Reiterkaserne in Ludwigsburg in dieser Garnison der Mangel an Raum zu Unterbringung der Mannschaft drückend wurde, verlegte man am 18. Oktober 1855 ein Bataillon des 4. Regiments unter dem Kommando des Oberstlieutenants v. Wullen, welcher am 17. Januar 1856 auf Hohenasperg starb, auf dem Kirchhof im Dorfe beerdigt und durch Major Albert v. Hügel ersetzt wurde, nebst sämmtlichen Schützen der Ludwigsburger Brigade nach Hohenasperg.

Am 1. April 1856 wurde dieses Bataillon durch das 1. Bataillon des 2. Infanterie-Regiments unter dem Kommando des Oberstlieutenants von der Lancken und dieses am 1. Okt. 1856 durch ein Bataillon des 8. Infanterie-Regiments unter dem Kommando des Majors v. Bünau, später des Oberstlieutenants v. Hegelmaier, abgelöst.

Digitized by Google

Inzwischen war die Reiterkaserne in Ludwigsburg fertig und der Präsenzstand vermindert, und es wurde sonach das Bataillon am 19. Nov. 1857 in die Garnison zurückgezogen und durch ein gemischtes, von 4 zu 4 Monaten wechselndes Kommando der Garnison Ludwigsburg von der früheren Stärke (163 Mann) ersetzt.

Das Aeußere der Festung erlitt unter der Regierung des Königs Wilhelm durch zahlreiche Neubauten und Reparationen wesentliche Veränderungen und wurden hie und da bedeutende Summen hiefür aufgewendet.

Im Jahr 1818 wurde das Gestäffel, welches an der Nordseite der Festung zum Rohr- (Stangen-) Brunnen führt, hergestellt, 1828 die schadhafte Mauer an der Nordseite mit einem Kostenaufwand von 4800 fl. neu aufgeführt, 1836 die Umfassungsmauern überhaupt ausgebessert und 1838 die schadhafte Mauer des äußern Walles auf der Südseite renovirt, was einen Kostenaufwand von 2000 fl. verursachte. Im Jahre 1844 wurde das Gewölbe (Tunnel), welches vom untern Portal bis zum obern Thor führte, abgetragen und das Bogengewölbe hergestellt, was 1800 fl. kostete. Im Jahre 1849 wurden Einrichtungen zu Unterbringung von mehr Mannschaft getroffen, und im Jahre 1850 weitere Locale für Untersuchungsgefangene eingerichtet; 1850 wurde mit einem Aufwande von 400 fl. die Wasserleitung über den Hof und 1857 die Wasserleitung vom Reservoir in den Festungsgraben mit einem Aufwand von 300 fl. hergestellt. Im Jahre 1852 wurde der Mannschaftsabtritt, welcher sich auf dem innern Wall auf der Ostseite befand, und die Annehmlichkeiten des Spazierengehens nicht gerade erhöhte, abgebrochen und ein neuer unter dem Walle auf der Nordseite mit einem Kostenaufwand von 1000 fl. gebaut. Im Jahre 1852 wurde die über den Graben zum Thore führende hölzerne Brücke durch eine steinerne

Digitized by Google

Brücke mit zwei Pfeilern erſetzt und im Jahre 1856 das neue Thor am Feſtungseingang erbaut.

Aber nicht nur nothwendigen Zwecken entſprechende Bauten wurden ausgeführt, ſondern zur Verſchönerung Viel gethan.

Das Verdienſt hiebei gebührt dem jetzigen raſtlos thätigen Feſtungskommandanten Oberſt v. Sonntag, welcher die Plane zur Verſchönerung ſelbſt entwarf, bei den Arbeiten perſönlich die Aufſicht führte und mit unbedeutenden Mitteln in verhältnißmäßig kurzer Zeit unendlich viel leiſtete. Der innere Wall war uneben, an der Nordſeite die Umfaſſungsmauern ſo hoch, daß ſie die Ausſicht in's Freie hinderten. Oberſt v. Sonntag ließ den innern Wall ebnen, die Mauern abheben und ausbeſſern und an denſelben Bankette und Geſchützbänke anlegen. Im Jahre 1852 wurde das an der Südoſtſeite auf dem innern Wall ſtehende baufällige „Schulmeiſterhaus" abgebrochen und die „Hügelsburg" angelegt.

Auch den äußern Wall, der ſehr uneben und namentlich an der nordöſtlichen Seite ſchwer zu begehen war, ließ Oberſt v. Sonntag ebnen, bei welcher Arbeit der im Jahre 1635 von den Schweden angelegte Nothkirchhof aufgefunden wurde. Jetzt führt ein ſchöner breiter ebener Weg, mit Hecken eingefaßt, auf dem äußern Wall um die Feſtung. Bei dieſer Anlage wurde auch das Häuschen des Hoch- (Ravelin-) Wächters, vor der Brücke liegend, abgebrochen und dort ein Rundel aufgeführt, von dem aus man die herrlichſte Ausſicht in's Enz- und Neckarthal und gegen den Stromberg hin hat.

Digitized by Google

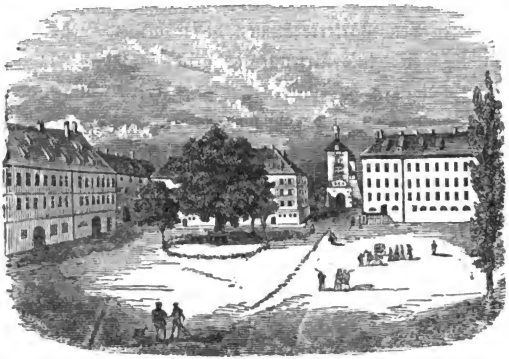
IX. Abschnitt.

Die Festung in ihrem jetzigen Zustande.

Vom Bahnhofe aus führt ein schmaler Fußsteig, das „Schwitzgäßchen" genannt, ziemlich steil den Berg hinan, dann um die Südseite des Berges durch Weinberge herum an das an der Südwestseite des Berges gelegene untere Portal der Festung. Dieses Portal, erbaut von Herzog Wilhelm Ludwig 1675, zeigt in erhabener Arbeit das herzogliche Wappen mit der Inschrift: 16 W. L. H. z. W. 75. Vor dem Portale liegen die Vorwerke, welche König Friedrich durch den General v. Brand 1813 ausbessern ließ, die aber jetzt zerfallen und mit Reben bepflanzt sind. In die Vorwerke führt ein etwa 300 Schritte langer, gewölbter, unterirdischer Gang, der aber jetzt zum Theil zusammengestürzt ist. Vom untern Portale nach dem obern Thore führte früher ein überwölbter Gang, der 1844 abgetragen wurde, bis auf das einzige noch stehende Gewölbe, das Oberst v. Sonntag 1856 durch die hübschen Thürmchen, die er von der Umfassungsmauer am inneren Walle wegnehmen ließ, verschönerte. Der Weg zum obern Thore hinauf ist sehr steil, aber die Mühe wird hinlänglich belohnt durch das herrliche Panorama, das sich dem Auge des oben Angekommenen darbietet. Der Theil des äußern Walles, der von der Brücke rechts hinüber nach der Ostseite führt, war der von den Schweden angelegte Nothkirchhof. Die steinerne Brücke, erbaut 1852, führt über den Graben nach dem eigentlichen massiv gebauten Festungsthore, das noch von den Zeiten des Herzogs Ulrich herstammt, sowie die rechts und links vom Thore liegenden Casematten und der vorspringende Wasserthurm, welcher zu dem im Graben liegenden Brunnen führte. Dieser Brunnen, bis auf die Tiefe des Neckarspiegels gebohrt und ausgemauert, versah die Festung

Digitized by Google

hinlänglich mit Wasser, wurde aber leider, als es an Arbeitskräften fehlte, um das Wasser heraufzuwinden, zugedeckt. Seither wird täglich das Wasser auf einem Wagen aus dem Dorfe in die Festung geführt.

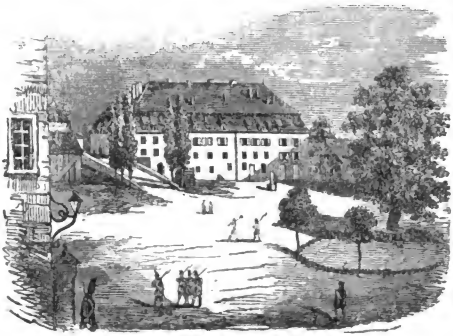


Festungshof.

Das Thor der Vestung enthält über dem Portale das Verhörzimmer, die Wohnung des Oberfeldwebels der Disciplinarcompagnie und des Amtsboten. Ehe wir in den Hof treten, sehen wir links die Kaserne, 236′ lang, 40′ breit, vier Stockwerk hoch, erbaut 1813 unter König Friedrich von Baumeister Vogel, rechts das Kellereigebäude, durch den Blitz zerstört den 16. Juli 1638 und bald darauf wieder aufgebaut. Die Kaserne enthält außer den Mannschaftslocalen die Wohnung des Kommandanten der Disciplinarcompagnie, der Kommandooffiziere und des Kasernenaufsehers; das Kellereigebäude enthält das Wirthschaftslocal und die Wohnung des Metzgers, die Wohnung des Auditors, des Regimentsarztes, des protestantischen und katholischen Pfarrers, des Festungsadjutanten, der Offiziere der Disciplinarcompagnie und

Digitized by Google

des katholiſchen Schulproviſors. In der jetzigen Auditorswohnung ſoll General Rieger gewohnt haben. An das Kellereigebäude ſchließt ſich der Arreſtantenbau, die Militärarreſtlocale enthaltend, an, und an dieſen der Spitalbau mit den dem Spital und der Disciplinarcompagnie eingeräumten Localen. In den Parterreräumen dieſer beiden Gebäude werden jetzt Wagen, in's Arſenal gehörig, aufbewahrt; früher waren dieſe Räume zu Unterbringung der Sträflinge verwendet. Der Kommandantenbau, erbaut unter Herzog Carl, enthält den Betſaal, die Wohnung des Kommandanten, des Schulmeiſters, das Schullocal, die Wohnung des Bäckers, die Canzlei und die Werkſtätten der Disciplinarcompagnien.



Arreſtantenbau.

Gegenüber vom Thore an der Oſtſeite des Berges liegt der Arſenalbau, früher das Galliotenhaus. In ſeinen Parterreräumen waren früher die Gallioten untergebracht. Ein Theil derſelben hieß die Calwer Läden, angeblich daher, weil früher die Calwer Kaufleute ihre Waaren bei Ausbruch eines Krieges nach Hohenaſperg flüchteten und hier unterbrachten. Das Arſenalgebäude, früher das Zeughaus,

Digitized by Google

wurde 1688 von den Franzosen verbrannt und stammt wahrscheinlich aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Es enthält außer den Arrestlocalen die Wohnung des Aufsehers und des Verwalters, in dessen jetziger Küche der Jude Süß gefangen saß. Zwischen dem Arsenal und Kommandantenbau steht der Stall.

Der Hof hat die Form eines unregelmäßigen Dreiecks, ist 450′ lang und 320′ breit. In der südlichen Hälfte steht die Linde, ein mehrere hundert Jahre alter Baum, an dem schon manche Unglückliche baumeln mußten.

Im Hofe stehen drei Brunnen, die aber nur zusammengelaufenes Regenwasser enthalten. Am nordöstlichen Theile des Hofes ist eine kleine Anlage angepflanzt. Ueber dem Gipfel ihrer Bäume hoch empor, ehrwürdig durch die Erinnerung, ragt der viereckige, ruinenartige Schubartsthurm, das Gefängniß des Dichters enthaltend. Auf der mit einem Geländer umgebenen Plattform, „Belvedere" genannt, hat man die herrlichste Aussicht über das Enz- und Neckarthal.

Gegen Süden fesselt das Auge der Anblick der stolzen Ruine von Hohenneuffen und die liebliche Bergkette des schwäbischen Jura's; in südlicher Richtung liegt das neu erbaute Ludwigsburg mit seinem schönen Schlosse vor dem Blick ausgebreitet und in Alleen versteckt das trauliche Monrepos, während im Hintergrunde der Lemberg und die Berge des Remsthales den Horizont begrenzen; gegen Osten an der steilen rechten Neckarthalwand hängt das alte Ingersheim, im Hintergrunde erblicken wir die Ruinen Lichtenberg und Wunnenstein. Gegen Norden breitet sich das Enzthal aus und der treffliche Tubus erlaubt uns, die Fenster im alten Städtchen Bietigheim und jeden Bogen des schlanken Enzviadukts ganz in der Nähe zu sehen; den Hintergrund bildet der Stromberg mit dem sanft gewölbten Rücken, der Michelsberg

Digitized by Google

mit der freundlichen Kirche, die Besigheimer Warte, der Wartberg bei Heilbronn, und bei hellem Wetter erblickt ein scharfes Auge sogar den waldigen Gipfel des Katzenbuckels. Gegen Westen liegt das altersgraue Markgröningen und der Leonberger Wartthurm, ein sicherer Barometer für die Asperger. Erglänzt er weiß, so ist der Eintritt von Regenwetter gewiß. Gegen Südwesten ragen über den Tannen der waldigen Höhe die Schloßgebäude der Solitude hervor. Im Ganzen erblickt man vom Belvedere aus über 200 Ortschaften. Schade, daß durch die hohen Dächer der Kaserne und des Kellereigebäudes die Aussicht nach Westen etwas verdeckt ist und daß es dem Panorama so sehr an Wasser fehlt. Man sieht nur ein ganz kleines Stück vom Neckar und einen kleinen Streifen vom Monreposee.

Der innere Wall, im Umkreis 640 Schritte haltend, bietet einen äußerst angenehmen Spaziergang, und namentlich sind das auf der Südseite liegende Rundel und die Hügelsburg äußerst hübsche Punkte. An der Südseite der Festung in der Richtung gegen Markgröningen — am scharfen Eck — steht ein runder Thurm, das Pulvermagazin.

Hier stand im 17. Jahrhundert die Kirche.

In den inneren Festungsgräben sind schöne Gärten angelegt. Steinerne Kugeln, ehemals zum Zerstören bestimmt, haben jetzt die friedliche Bestimmung, lieblich duftenden Blumenbeeten und Gartenwegen zur zierlichen Einfassung zu dienen. Der äußere Graben ist mit Obstbäumen bepflanzt.

Die Bevölkerung von Hohenasperg beträgt gegenwärtig ohne das Militär 120 Seelen, worunter zur Zeit 6 Gefangene, dazu die Disciplinarcompagnie 83 Mann, das Kommando 163 Mann, zusammen 366 Seelen.

Digitized by Google

X. Anhang.

Nicht uninteressant dürfte es sein, die Kommandanten der Festung, soweit sie bekannt, in ihrer Reihenfolge aufzuführen, sowie die Kellermeister, Verwalter und Geistliche zu nennen.

a) Burgvögte, Gouverneure und Kommandanten der Festung.

1519. Hanns Leonhard v. Reischach mit 500 Mann württembergischer Truppen.
1522. Hauptmann Bastian Emhart mit kaiserlichen Truppen (auf Hohenasperg lebendig eingemauert).
1534. Hans Dietrich Späth mit 800 Mann kaiserlicher Truppen.
1535. Wilhelm v. Janowiz, württembergische Truppen.
1546. Wilhelm v. Massenbach mit 800 Mann württembergischer Truppen.
1547. Spanische Truppen unter Hauptmann Zinzineres.
1551. Heinrich Freiherr zu Waldburg-Wolfegg, kaiserlicher Oberst (Hauptmann Erasmus Voßle).
1553. Kaiserlicher Oberst Graf Carl zu Hohenzollern.
1553. Wilhelm v. Janowiz mit 40 Mann württembergischer Truppen.
1634. Hauptmann Eckstein mit 400 Mann.
1634—35. Rüdiger v. Waldo, schwedischer Oberstlieutenant und Werner Dietrich v. Münchingen mit 596 Mann und 113 Pferden.
1635. Achilles v. Soye mit 276 Mann kaiserlicher Truppen.
1648. Feldmarschalllieutenant v. Bönnighausen, 2 Compagnien Infanterie, 40 Reiter.
1649. Oberstlieutenant v. Kessel, bayrische Truppen.
1688. Major v. Keller, württembergische Truppen.
1688. 13—23. Dezember französische Truppen, 200 Mann.

Digitized by Google

1693. General Uzelles mit 400 Mann französischer Truppen.
1728—1760. Marschall und Oberstlieutenant Julius Otto Damian v. Biberstein, † 17. Juni 1760.
1760—1768. Oberst Friedrich Christoph v. Kettenburg.
1772—1782. General Philipp Friedrich v. Rieger, † 15. Mai 1782.
1782. Johann Andreas v. Hügel, General.
1804—1808. Generallieutenant Alexander v. Rau.
1808. v. Berndes.
1812. Oberst v. Wolff.
1812. General v. Etzdorff.
1815. Interimskommandant Oberstlieutenant v. Bequignoll.
1816. Generallieutenant v. Wöllwarth.
1818. Oberst v. Höfel.
1828. v. Kechler, Oberst, † 1828.
1847. v. Arlt, Oberst.
1847 bis jetzt Oberst v. Sonntag.

b) Die Pfarrer Hohenaspergs.

Wörlin 1454, M. Bilfinger (1634), Clemm, Bayer, Pregizer, Flittich, Faber, Fuchs, Dunz, Schmid, Glanz, Faber, Bayer, Heminger, Glanz, Harprecht, Kerner, Götz, Rüdiger, Günzler, Rooschütz, Glück, Feder, Hoffmann, Klemm, Baumgärtner.

c) Verwalter oder Kellermeister.

1542 Zacharia Kegele, 1734 Rößler, 1806 Cleß, Paulus, Munz, Stockmayer, Weidner und Kotzel.

Beilagen.

Nro. I.

Kaiser Karl erlaubt den Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg ihre Festung wieder zu bauen.

17. Sept. 1360.

Wir carl von Gotes genaden Romischer Keyser czu allen czeiten merer des Reichs vnd Kung zu Beheim, Bekennen vnd tun kunt offenlich mit dyesem brieve allen die yn sehent oder horent lesen, wann in diesem Chriege, den wir mit den Edlen Ebirharten vnd Ulrichen, Grauen zu Wirtenberg vnser vnd des heiligen Reichs getrewen, gehabt haben, ezliche ire, vnd irer Diener Vesten abgebrochen, vorbrennet vnd vorterbet sein, So meynen vnd wollen Wir, seynt Wir mit yn berichtet seyn, vnd sie vnsr vnd des Reichs Hulde erfunden vnd erworben haben, das sie, ire Diener, vnd alle die durch iren willen in dyesen crieg kommen sint, sulche vesten, Hove vnd gesezze wie der bawen mugen, zu irem bestem nuze, wann wir yn daz erlaubt huben, mit unserm sunderlichem genaden, dovon gebieten wir allen vnsern vnd des heiligen Reichs getrewen, daz sie doran nymand hindern solle, in so heyneweis als lieb yn sey vnser vnd des Reichs hulde zu behalden, Mit vrkund ditz brives vsigelt mit vnserm Keyserlichen Jnsigel, der geben ist zu Rutlingen nach cristus ge-

Digitized by Google

burts dreutzenhundert Jar dornach in dem Sechtzigsten Jare, an Sant Lambertus tag, vnser Reiche in dem fümftzehnden, vnd des Keysertums in dem Sechsten Jare.

Cor. per miliczum de Chremsir.

p. dmn. Jmprem.
Cancellar.

Die Original-Urkunde ist auf Pergament im K. Staatsarchiv. Das Siegel fehlt.

Die Aufschrift lautet:

Als man die vestinaen die in dez Kaisers Karlen wider graf Eberhart vnd graf Vlrich zu Wirtenberg Krieg gebrochen worden sind, wider buwen mag.

Eine ähnliche Urkunde gleichen Inhalts ist vom Kaiser Wenzel vorhanden vom 25. September 1381 auf Pergament mit Siegel im Staatsarchiv. Sie ist contrasignirt: p. d. lantgravium Leuchtenbergen. Martinus Sanct Crucis Wrat. Scotus. Die Ueberschrift lautet:

Ain Brief von dem kunig Wenzlaw als min herre sin zerbrochen vesten je dem Stettischen Krieg wider buwen mag. Mittwoch nach Mauritii ao. 1381.

Nro. II.

Artikelbrief für die kaiserliche Besatzungsmannschaft von Asperg.

1522.

Aufschrift:

„Kuniglicher Maiestät Jn Hungarn vd Beham Artickelbrieff vff Asperg,“

und lautet:

„Vermerket die nachvolgenden artickel die jr schwerenn vnd Trewlicher hallten söllen nach Eurem högsten

Digitized by Google

vermugen. Anfenklich sollen jr scherenn dem Durchleuchtigsten Grossmechtigsten Fürsten vnd Herrn Ferdinanden Kunig zu Hungernn vnd Beham, printzen Jnn Hispannien, Erzherzogen zu Oestereich, Herzog zu Burgund, zu Württemberg, Regenten dis Fürstenthumbs Trewlichen zu dinen Jrer Maiestat vnd gemelten statthalter Regenten nuz vnd Frummen fürdern vnd Allenn Schadenn warnen etc.

„Desgleichen Euren Burgvogt Bastian Emhart dem dieser Zeit das haus vnnd veste Asperg Jm Namen gemelts vnsers gnedigsten Herrn Zuverwarenn eingebenn worden ist, dem wir auch Jm allweg wy sich geburt, gehorsam sein, was er mit euch schafft oder gebeut. Demselbich getrewlich vnd vleissig nachkummen wollet, Auch einem Jedenn, der jederzeit An seiner Statt bevelch haben wirt etc.

„Jr sollt auch seiner Majestat oder Nemen anders in dezselben nomen Hoher Beigann oder aneyschenn dhann wy mit euch abgerett, Euer besoldung bestimbt vnd Jr besoldet hennt vnd ob sich begeb, das gedacht Asberg von den Feinden angefochten vnd belägert wurt: soll man euch weitter zugeben nit schuldig sein, sundern wy obstett, darpey bleyben lassen.

„Es soll auch kein gemeint unter euch one erlaubnuss und wissens eures Burgvogts oder Hauptmanns gehaltenn werden, Bey vermeydung leibstraff.

„Auch soll euer keiner gott den Allmechtigen, dy reine Junkfrau Maria vnnd die heiligen mit verdachtem unes frevlicher weiss es sey mit schwerenn oder die ander wey mit lestern, wue aber einer oder mer solichs vberging solenn der oder desselben Gots lestern am Jren leibenn gestrafft werden.

Digitized by Google

„Es soll auch keiner verwissent onnd onn willen des Burgvogts oder Hauptmanns kein in das Schloss oder Flecken Asperg einlassen, dhann dyienichen so darrhein gehoren, auch keiner verwissen vnnd willen auss dem Sold hinweckkehen bei leibstraff vnnd verlierung seiner Eern.

„Wue einer oder merh innen wurdt, das einer verretherey oder bose Stuckh trib, dy wider gemelt kayserl. maiestat decselben Bruder oder diss Bevestigung Asperg were, sol derselbe von einem iden, der das Jnnen wirdett bei seinem Aid vnnd schwerer straff angezeigt werden dem Burgvogt oder Hauptmann vnnd der so bose verretherische Stukh triept on Alle gnad am leben gestraft werden. Und soll auch keiner so feind vorhanden sein werdenn mit dennselben Jn keinerweg bei tag oder nacht on erlaupnuss des Burgvogts oder Hauptmanns Sprach halten bey hegster Straff.

„Auch soll ein ider der vff dy tag oder nachtwacht bescheiden werdett selb wachtenn oder einem andern mitt wissen des Burgvogts, Hauptmanns oder Wachtmeisters ann sein Stat bestellen, damit die Wacht bei tag vnnd nacht Ordentlich versehen werdt, wue Aber solichs von einem oder merh vbersehen bey der Zeit so man wachen sollt, sclaffenns erfunden werdet oder zu ganzer rechter Zeit nit vff die wacht ging vnd dy wy einem Jeden befohlen wirdett nit versehen oder daruor von der wacht abziehenn werde, der sol on alle gnad gestrafft werden.

„Ein jeder, der auch einen andern schlaffent rickwenig oder anders wann er vff der wacht erfunden werdenn solt funde, der soll Jne jderr Zeit dem Burgvogt, Hauptmann oder wachtmeister anzeigen bei straff wy obstett.

Digitized by Google

„Dass Zutrincken soll dermassen verpotten sein, wue einer Jnn einer vollen weis verhandelt vil oder wenig sol dermassen als ob er nuchtern werh, gestrafft werden.

„Und so einer oder merh gelt empfing vnd noch darumb schuldig zu dinen werh vnd darüber sunder welche erlaupnuss vnd passport heimlich hinweck zog, sollen dyselben eine Jdenn zu plundern vnd gar zutott zuschlan elaupt sein, wue derselbich eingebracht gefenglich wurde, sol nach erkanntnuss der Oberkeyt getrafft werden.

„Es soll keiner kein alten neid oder hass rechen vnd keiner kein args schuldigen oder scheltwort Halbenn mit dem andern nichts fürnemen, welcher des nit Helt sol nach Erkanntnuss am leib gestrafft werden.

„Ob sich aber begeb, das einer mit dem andern Jn vneinigkeyt vnd vffrur kem, so sol sich kein parthey wider dy andern rotten, sonder vonn Stund ann Frid nemen vnd welchem der frid Eins zum Andern vnd zum dritten Mal gesprochen wurdett, vnd denn nit Helt, so soll der negst vff Jn schlahen vnnd so daselbich zu tott also erschlahen wurd, so soll sich niemand an Jm verwürkt habenn, so auch derselb sol so also nit frid gehalten Hett ergriffen wurd, an seinem leib vnd leben gestrafft werden.

„Weitter ob einer oder merh sein gwer vff eim schuz oder nachwurff, es wer vor oder nach dem frid der selb soll gestrafft werden an sein leib.

„Es soll keiner aus berurtem schlos oder flecken genn oder ziehenn weder vff beutten noch Anders whahin vnn Erlaupnuss Auch kein Meuterey Aufflauff, auffrur oder lermenn machen, welcher aber Jnn solchem ongeschigt oder verechtlich wer, der sol sonder alle gnad nach erkanntnuss Burgvogts gestrafft werden.

„Und sol auch keiner branschatzen noch brennen vnn

Digitized by Google

der Burgvogts oder Hauptmanns oder Jres Verwesers bevelch wissen vnnd willen, bei högster leibstraff.

„Wue einer oder merh ein flucht machte, so sol der negst so Inn erwischen mag Inn stecken oder Inn tott schlahen vnnd damit nichten verwürkt, sonder grossen Dank verdint haben.

„Es soll auch keiner nichts vss diser Besetzung sagenn, wy es drinnen stant, wer vnnd wy vile darinnen liegenn, vnnd was darinnen gehandelt, weder tag noch nacht, weder vil noch wenig, auch keiner brieff noch anders weder kleins noch gross darauss noch darhin tragen vnn wissen vnnd erlaupnuss der Oberkeyt.“

Nro. III.

Capitulation der Festung Hohenasperg, als sie sich an Herzog Ulrich und den Landgrafen Philipp von Hessen ergab.

2. Juni 1534.

Von gotz gnaden Wir Ulrich Hertzog zu Wirtemberg und zu Teckh, Graffe zu Mempelgart etc. und Wir Philips Landtgraff zu Hessen, Graf zu Catzenelnbogen etc.

Bekennen und urkunden hiemit allermeniglich, als Wir in Eroberung unser Hertzog vlrichs Fürstenthumbs Wirttemperg uff heut dato das Schloss und Berg Asperg in Willen des Allmechtigen auch zu unsern handen und gewalt gepracht, darjnnen dan der Hochgeborn Fürst Herr philips, Pfaltzgraff bey Rein, Hertzog in Nidern und Obern Baiern, Auch etlich der kön. Würd zu Hungern und Beheim etc. Räthe, nemlich Conrat von Rechperg gemeltz

Digitized by Google

pfaltzgraffen hoffmaister, Jacob von Bernhusen, Doctor Johann Vaut, Joseph Minsinger, Niclas Gaissberg, Joseph Albrecht Schütz und Hanns Heinrich gaissberg sampt etlichen schreybern, auch ander hern von Adel priesterschafft, Hoffgesind, dienern und andern gelegen, das wir hochgemeltem pfalzgraue Philippsen auch gedachten bestimpten Räthen und allen andern personen gaistlichs und Weltlichs Stands, so wie oblut in besatzung des Assperg gelegen sament und sonders, Als weren die alle und jeder mit jren aigen namen hierinnen benennt und angezaigt, mit jren personen auch deren haben und güettern gefryet und gesichert haben, Sollicher gestalt, das sie und Jr yeder damit frey von und ab dem Asperg ziehen, Auch von uns bis an Jr gewahrsam beglait, dorzu den jhenen, so ainiche hab und güetter in unser Hertzog Ulrichs Fürstenthumb Wirtemperg hetten, dessgleichen alle varende hab, so vorhanden, geuolgt werden sollen, Wölche aber nunder der obgemeltem personen Weib, Kinder, Flecken, Sitz, hauss, hoffe, güetter gülten, oder anders wie die genant wern, in sollichen unser Hertzog Ulrichs Fürstenthumb Wirttemperg liegen oder geuallen haben, die mögen sich jrer geuallen ongescheyet und sicherlich zu denselbigen und den jren fuegen, dabey pleyben oder die nutzen; Oder die selbigen alle oder zum thaill nach Jrer gelegenheit niessen oder mit wissen verkauffen, alles on argenlist und geuar, zu urkund etc.

Actum Zinstags nach Trinitatis Anno etc. 34.

Digitized by Google

Nro. IV.

Bekanntmachung einer Ordnung, wie die Dienstmannschaft der Festung Asperg durch zwei Wirthe verköstigt werden soll.

7. Oktober 1542.

Ulrich etc.

Liebenn getrewenn Als wir kurzuerschinen Tagenn etlich vnserer diener vff assperg gehapt, der Wirt vnnd gebew halb, wie es damit gehalten werdenn soll, zu beratschlagen, welches sie dann vermög bygelegter verzeychnuss. die wir vnns also gevallen lassen, vnnd ewch hirmit zuschükenn gethon. Peuelhenn ewch hiruff Jhr wöllennd derselbigenn zum getrewlichsten gelebenn vnnd nachkhumen, des wollenn Wir Vns ernstlich zu ewch verlassen.

Datum Vrach den VIj october anno XIj.

An Hawptmann Lewtinant Costkeller vnd Werkmeyster vff assperg etc.

Die Verordnung selbst lautet:

Vff freytag den XXVIIIj Septemberss Ao XIIj Jst der Wurt halber vff Asperg so zwenn sein sollen, vss erfarung beratschlagt worden In beysein Wilhalm von Jannitz Behaim, Laux vonn Horb, Hauptmann, Martin Vogell Stainmetz, Werkmaister Zacharia Kegele, Costkeller Aberlin Mosch bauschreiber Hanns Haga Vorstmaister zu Lowenberg, Caspar Pemser alther Schulthais zu Vnderasperg Vnd befinden vss allen vmbstenden wie Nachuolgt.

Erstlich hat ein Knecht vf Asperg geben vber das mallzeit für essen vnd trinken zween Kreuzer thut ain Jar XXIIIj Gulden.

Digitized by Google

Zum andern Jst bedacht das ein Jeder knecht noch zu den zwayen kreuzern geb vber Jedes Essen ain pfenning Das thut am Jar vier gulden acht Schilling thund baid samen Zusamen XXIIIj gl. VIIj Schilling.

Zum drittenn so hat ain knecht ain Jar lang zu besoldung XXXXVIIIj geld. plybt noch Jedem knecht vber das Costgelt XX gld.

Zum Viertenn soll der Wurt Jedem knecht umb solich Costgellt tags zwaymall essen vnnd trinken geben Jedes malzait ain halb mass weins brie vnnd Flaisch ain gemuess zu zeiten vnnderm gemuess ain Flaisch nach gelegenhait der sach ungeverlich.

Item am Sonntag vnnd Donnerstag voressen vnd gebrattes oder sonst Jnn der wochenn wann es der wurt gehaben mag Doch der wochenn zwaymall, Desglychen zu nacht Brie vnnd Flaisch vnnd ain gemuess, etwan für das gemuess backes oder etwan ain essen visch grienn oder dirr, sauber vnd Rain woll gekocht.

Zum Funfften soll ain Jeder Wurt ainem Jeden knecht so bey Jm zert, Legen allwegen zwen an ain gut gmain Bett, all vir wochen wysse Leilacher, all wochen weisse Tischtucher vnd Hand Zwehell Vnnd der knechts Stuben winters zeiten wanns auch keltenn halb die notturff ervordert Jnbrennen.

Zum sechsten soll ain Wurt vff sant Michelstag anheben biss vff Liechtmes vnnd so lang die Notturfft erhaischt wann die nacht hergeet, ain Licht In der knecht stuben vffstellen Vnnd wann man zunachtessen will alsdann vff ain Jeden essenden tisch ain Liecht biss man vffhebt, Nochmals wider ain Licht stun Lassen biss zu Neun Vren, will ain oder mer knecht daruber mer Liechter oder anders haben soll er das bezalen etc.

Digitized by Google

Die folgenden Paragraphen geben dem Wirthe die Erlaubniß, eine Kuh, zwei Schweine ꝛc. zu halten, gebieten die Anmeldung neuer Dienstboten an den Burgvogt und handeln über den Neubau zweier Häuser, die den beiden Wirthen eingeräumt werden sollen.

Auf dem äußern Umschlag sind die Worte: „Ordnung der zwaiyen Wirt halb vff Asperg. 29. Sept. 1542.

Nro. V.

Artikelbrief für die Festung Asperg*).

1545.

Ueberschrift:

Articuls brieff vff Assperg bey Regierung Hertzog Ulrichs zu Wirtemberg.

1) Erstlich soll ain jeder darvff schwören ain ayd zu got, vnserm gnädigen fürsten vnnd Hern threw vnd hold zu sein, iren f. gn. frummen vnnd nuzen zu schaffen vnnd schaden zu waren vnd wenden seinem Eussersten vermögen nach.

2) Item ob es sich begebe, das man für das Schloss zuge vnd sich darvor belagert, vnd das Schloss vfforderte, das er darzu nit welle verwilligen raten oder hellfen sondern er den leyb vnd das Leben darumb vnd darob verlieren.

3) Item ob es sich begäbe, das ainer oder mer vss

---

*) Im Staatsarchiv befinden sich 4 Manuscripte von Artikelbriefen für die Festung Asperg.

Digitized by Google

anderer Herrschaft wäre der uff dem Schloss läge vnd dem furstl. oder seiner f. g. hauptmann geloppt und geschworen Hette, sich nit wellen lassen abfordern, Sondern sein threw vnd ayd so er sr. gnaden gethun, vest vnd steet Halten, wa er das vbertretten thet, soll er an dem leyb vnd leben gestrafft werden.

4) Item es soll kainer got lästern mit schwören schelten fluechen oder sonst, vnd so ainer darüber got lestert der soll in dem thurn mit Wasser vnd brot gestrafft werden, So es aber ainer so hoch, so frevenliche vnd bedächtlich thäte, der soll an seinem Leyb eer vnd gut gestrafft werden, nach der that wie er frevenlich oder bedächtlich gehandelt hat.

5) Item so ainer den andern In dem Schloss vnd desselben Bezirkhs, schlieg, wurff, stech, oder schiesse oder sonnst wie es sich begäbe, frevel Hand durch vnd für sich selbs an in legte, der soll das Haupt vne alle gnad verfallen vnd verwürkt haben.

6) Item es soll kainer vss dem Schloss schwätzen Zu vor vnnd sonnderlich was oder wieuiel profiandt, geschütz leut oder Weehr daruff seynd oder liegend, oder wie wacht oder Huet daruff gehalten werde, oder wer aus vnd einwandle. Vnnd ob schon ainer Hinab keme vnd das nit Hielte, der soll trewlos vnd mainayd gehalten vnd gescholten werden vnnd nach Handlung der that gestrafft werden.

7) Item es soll auch kainer sprach halten oder Wortzeichen geben ob kainer mauren, thurnen, Weehr, oder thoren, weder heimlich oder offentlich, weder bey tag oder bey nacht on Heissen, Wissen oder Vergundtnus des Haupttmanns.

8) Item es soll kainer kain brieff von nymands empfahn, auch kainen vss dem Schloss schykhen oder tragen, vne

Digitized by Google

wissen vnd vergunden des Haupttmanns, welcher das thut, der soll mit dem thurn oder nach Handlung der that, an seinem leyb eere vnd leben gestrafft werden.

9) Item es soll kainer aus dem Schloss vnd besonders in kain fleckhen geen, vne des Haupttmanns erlauptnus welcher das nit Helt, soll mit dem Thurn oder nach Gelegenheit der gehandelten that bestrafft werden.

10) Item es soll kainer vber nacht aus dem Schlosse blyben vne erlauptnus des Haupttmanns, Der es vbertritt soll mit dem thurn oder nach gelegenheit der gehandelten tat gestrafft werden.

11) Item es soll ain yder wa hin er von dem Haupttmann oder von den Die daruber verordnet werden oder seyend, es sey vff wehr wacht oder Huet verordnet wurt, der soll es vne alle Widerred thun, welcher das nit thut, Der soll mit dem thurn oder darnach er gehandelt hat, gestrafft werden.

12) Item es soll auch keiner von der Wacht oder Huet abgeen oder von der wöhre vor der verordneten Zeyt vnnd ob ainer ettwas hörte oder sähe, bei tag oder bey nacht, Der soll dem Nächsten, den er sieht oder waihst winckhen oder rueffen vnd Ime das antzaigen vnnd dann der ain hingeen vnnd solches dem Haupttmann antzaigen, so es aber so not wäre vnd thäte, soll er ain lermen oder veindsgeschray machen, welcher das nit thut, soll an dem leib oder mit dem thurn nach gelegenheit der gehandelten tat gestrafft werden.

13) Item ob ain lermen oder veindsgeschray wurde, es wäre bey tag oder bey nacht, so soll ain yder an sein verordnete statt vnd ort lauffen, vssgenommen die vff der Wacht seind sollend daruff beleyben vnd da beleyben bis er von dem Hauptmann oder seinem anwald abgefordert

Digitized by Google

wurt, welcher das nit thut, soll mit dem thurn oder nach gelegenheit seiner gehandelten that gestrafft werden.

14) Item es soll auch kainer so die Wacht besetzt ist, mer vff die mauren, thurn, thor, oder weehr geen Oder in die Wacht vne dazu verordnet seynd, welcher Das nit Helt soll mit dem thurn oder nach gelegenheit seiner gehandelten that gestrafft werden.

15) Item es soll auch kainer mer so die Wacht besetzt ist, kein rhumor oder geschray haben, es sey mit vngeschiktem singen schreyen oder thrummen das man nit wisst ob es veindsgeschray sey oder nit, welcher das nit helt soll mit dem thurn Oder nach gelegenheit der gehandelten that gestrafft werden.

16) Item ob ainer oder mer sähend oder Hörtend ainen oder mer zu vnbequemer Zeyt bey tag oder bey nacht, vff der Wöhre, thurn, mauren oder thor oder geschütz vmgeen Der es sicht oder hört soll Dise oder Den gefenglich annemen oder dem Hauptmann von stund an antzögen Das er angenommen vnnd gehandhabt werd. Der Das vbertritt vnnd nit thut soll gleich dem thäter gestrafft werden.

17) Item so ainer Zannkh oder vffrhur machte vff der Wacht oder vff der Huet der soll mit dem thurn oder am leyb oder nach gelegenheit der gehandelten that gestrafft werden.

18) Item so ainer die Wacht oder Huet verschlieffe Oder versaumpte vne redlich vrsach Der soll am leyb ere mit dem thurn nach gelegenheit der gehandelten that gestrafft werden.

19) Item ob ainer ainen funde oder wusste der die Wacht verschlieff oder auch die Huet versaumpte vnd es nit dem Haupttmann antzögte Die baid sollend gleich

Digitized by Google

ainer als der andere gestrafft werden nach gelegenheit der that.

20) Item es soll kainer kain Weehr oder was vff die mauren thurn, werhinen, oder geschutz gehört, nemen, auch kainer dem andern sein Weehr yber sein Willen vnd Wissen nemen oder verschalten welcher Das vbertritt soll mit dem thurn oder nach gelegenheit der gehandelten tat gestrafft werden.

21) Item es soll auch kainer vff kainer Wehr bey tag oder nacht kain schutz thun vne erlauptnus des Hauptmanns der Das ybertritt soll mit dem thurn oder nach gelegenheit der gehandelten that gestrafft werden.

22) Item es soll kainer kain aus dem Schloss fordern Oder ob dem berg Sonnder so ainer ainem vnbilligs thut, soll er es dem Haupttmann antzögen der das nit thut soll mit dem thurn oder nach gelegenheit der gehandelten that gestrafft werden.

23) Item es soll ain yder selbs wachen vnd kain Wächter gewinnen, es lasse es Ime dann der Hauptman nach, welcher das nit thut soll mit dem thurn oder nach seiner gehandelten that gestrafft werden.

24) Item es soll ain yder der ain vff der Wacht findt schlaffen oder nit vmbgeen wie es gebürt Oder so ainer ab der Wacht gienge vor der verordneten Zeyt Der es dem Hauptman nit antzöge soll gleich mit dem thäter gestrafft werden.

25) Item es soll kainer kain fravnlich Haissen liegen, vnnd ob der ander schon gelogen Hette dadurch dieser gevrsacht worden wär sollennd baid mit dem thurn gestrafft werden.

26) Item es soll ain yder frid nemen vnd geben der

Digitized by Google

das vbertritt soll gestrafft werden nach gelegenheit seiner Handlung.

27) Item es soll kainer kain alten neyd rechnen Der es nit helt soll mit dem thurn gestrafft werden.

28) Item es soll sich kainer vber den andern rotten oder vngleich frid nennen, welcher das nit Helt soll mit dem thurn oder nach seiner gehandelten that gestrafft werden.

29) Item es soll kainer kain Mumspil, Kauff, böckh, Oder schanntz, Oder ainig angeend spil thun weder vmb wenig noch vmb vil weder vff Wurffel noch vff karthen welcher das nit helt, soll mit dem thurn oder nach der gehandelten that gestrafft werden.

30) Item es soll auch kainer Höher weder vmb ain Heller spilen Im brett Ains vnd hundert quentzen oder dergleichen vngebotten vnd vne zu tragen, welcher Das nit helt soll mit dem thurn gestrafft werden.

31) Item es soll kainer mit kainem vff borg spilen es soll auch kainer kain ettwas vff das spil leyhen Der das veberseet Dem soll niehts für das gelihen gelt werden, vnnd sollennd baide mit dem thurn gestrafft werden.

32) Item es soll kainer ob dem Spil zannkhen, der es veberseet vnnd sich nit will beschaiden lassen soll mit dem thurn gestrafft werden.

33) Item es soll kainer Zu und voll trinkhen auch kainer kaim, khain ganz oder halbs oder gemessens bringen oder warten, welcher das vberseet soll mit dem thurn oder so er dadurch die Wacht oder Huet versaumpte oder verschlieffe oder Sonnst vngebürlich handelte soll er nach gelegenheit der that gestrafft werden.

34) Item es soll kainer nach den Neunen vorsitzen

Digitized by Google

zuuor spilen oder sauffen Der es nit Helt soll mit dem thurn gestrafft werden.

35) Item es soll kainer kain clag vnder den knechten füren Sonnder was einem angelegen ist Soll ain yder für sich selbs dem Haupttman antzögen Der Selbichs vbertrit soll mit dem thurn oder nach der Handlung gestrafft werden.

36) Item so ainer vbernacht aus dem Schloss wäre oder blib Der soll nit wider eingelassen werden er Sey dann Zuuor dem Haupttman angezögt vnnd widerumb vom Haupttman erlaupt, welcher oder welche das nit thuend sollen nach gelegenheit yrer gehandelten that gestrafft werden.

37) Item es soll ain yder dem Haupttman gehorsam sein vne alle widerred in allen sachen die er heisst von vnsers gnädigen Fürsten und Herrn wegen des Iren f. g. vnd dem Schloss nützlich vnd eerlich ist, vnd frommen redlichen Kriegsleuth zu steet.

38) Item es Soll ain yder der ain sieht vff mauren, thurnen oder thoren geen der nit dahin verordnet ist vom Haupttman von den Verordnern Da etwas Zethun, Soll in Herab Haissen geen, will er es nit meyden, soll ers dem Hauptmann antzögen thut er Das nit, sollend Baide gestrafft werden.

39) Item es soll ain yder bei seinem ayd dem Haupttman antzögen ain yden Der Dise artikl ain oder mer vbertritt frauenlich oder geuarlich Der Das nit thut soll dem Vbertretter gleich gestrafft werden.

40) Item So ainer Der artikul halb angetzögt vnd verclagt ward, vnd wellt den hassen, feinden oder schmähen Der Ine angezögt Hette, vnd der selb es bei seinem ayd schuldig ist, Der solches thät soll mit dem thurn oder nach gelegenheit seiner that gestrafft werden.

41) Item es soll ain yder der etwas sähe oder Hörte

Digitized by Google

es geschähe vff dem Schloss oder vsserhalb des unserm gnädigen fürsten vnd Hern schaden solte oder wolte oder würde oder dem Schloss oder Denen die daruff seyend von vnsers gn. f. vnd Herrn wegen der soll das bei seinem geschwornen ayd antzögen dem Haupttmann vnd geschehe ettwas darüber vnnd er Hette es nit antgetzögt so man es darnach von Ime erfert, Soll er wie der thäter an Leyb ern vnd leben gestrafft werden.

42) Item ob ainer oder mer ainen oder mer wissend der darumb Heruff keme vnd bestellt wäre Das er vnsern gn. f. vnd Herrn oder dem Haus oder Denen daruff schaden solt oder wolt der selbig soll ain solchen dem Haupttman antzögen haimlich, Der das nit thut soll an leyb ern vnd leben gestrafft werden.

43) Item so ainer hörte oder erfüre Das ainer welte Mevtherey anrichten oder machen, Soll er es dem Haupttman antzögen von stund an, Der es nit thät Der soll gleich wie der Ybertretter an seinem leyb vnd leben gestrafft werden nach der gehandelten that.

Nro. VI.

Instruktion für Unterhandlungen mit den kaiserlichen Befehlshabern in der Festung Asperg wegen Proviantirung der Mannschaft

vom 19. Nov. 1551.

Instruction Was von des Durchleuchtigen Hochgebornnen Fürsten und Herrn Herrn Christoff Hertzog zu Württemberg vnnd zu Teckh Grauen zu Mumppelgart wegen Sebastian Hornmolt vnnd Cunrad Engel Vogtambsverweser zu Bietigkheim, bei dem Wolgebornen hern Hainrichen

Digitized by Google

Freyhern zu Waldtpurg vnnd Wolffeckh, des heiligen Römischen Reichs Erbtruchsess vnnd Rö. Kay. Maj. Obersten vnnd Erassmo Vossle hauptmann baide vff Asperg daselbst der Soldaten profiant halber verrichten, vnnd Ins Werckh bringen sollen.

Erslich des Brots vnnd anderer essender Ding halben.

Der gelegnest Weg das sein möge vf dem Asperg ain freyen gesicherten failkauff haltenn zu lassenn, So wurde hoch ermelter mein gnediger Fürst und Herr bey Ir. f. g. Vnnderthanen die fursehung geschehenn lassenn, das von Inen dahin Brott vnnd andere essende Ding zu täglichem feilem Kauff vnb bare betzahlung, Nemlich das Brodt In dem Pfenning werde, Wie an jedem Ort die Brott Ordnung vermag zugefuert vnnd getragen werde, dadurch on Zweyffel die Soldaten daselbst verniegt, doch dass die Beckhenn lennger feil zu haben nit getrungen wurden, dann von morgenn an bis omb Zwelff oder ain vr In der Zeit sich ein Jeder zu kauffen wol schikhen möchte.

Im faal aber vf einen oder mehr tag also brott etwan zerrinnen wurde, so mochte alsdann der Profos oder wem es zu thun beuohlen wurde, den vmbligenden Amptern vmb mer brott zuschreyben.

Flaisch halbenn.

Das wolgemelter her Oberster vnd hauptman dahin bedacht sein weltenn, einen aigen metzger vnder den Soldaten zu halten selbs Rinder einzukauffen vnd vsszuhawn, wie dann schon sollichs bey Inen im Werkh were, der möchte die gemeine Waid vmb den Berg gebrauchen, doch vsserhalb der Wällenn vnnd verbannten guttenn. Oder das sie Inen selber aigne metzger In vmbligennden Fleckhenn es were zu heutingssen, Eglessen oder annder orten bestellten, die sie verlegen möchten.

Digitized by Google

Weins halber.

Das den gemainen Soldaten hiemit nit bessers geschehen möchte, dann das sie herr Oberster vnnd hauptmann vf dem Berg vnder den Soldaten, aigne wirt hielten, wie denn bey den Teutschen hieuor auch gebraucht worden, dann das täglich Zufuren vnnd vf dem blatz bey dem Zapffen zu schenncken, ist den Soldaten Jn vil weg beschwerlich.

Feuerstetten halber.

Getröste sich Jr f. g. Her Oberster vnnd Hauptman wurden bey sich selber wol den hohen mangel an holtz vnnd die schwere fuor bewegenn, vnnd mit dem feuern ain milterung vnnd einsehens geschehen lassen, also dass ettliche Stuben vnnd kochfeuer abgethuon wurden.

Hew und Straw halber.

Verhoffen Jr f. g. wann vf ain Pferd Jars drei Wannen mit Hew Stuttgarter mess vnnd anderthalb für Strauw verordnet würde, sie solten hiemit wol verniegt vnnd zufrieden sein.

Nro. VII.

Schreiben von Kaiser Karl an Herzog Christoph, betreffend die Abtretung der Festung Asperg und Abführung der kaiserlichen Besatzung.

10. August 1553*).

Karl von Gottes Gnaden Romischer Kaiser zu allen zeiten merer des Reichs etc.

Hochgeborner lieber Oheim vnnd Fürst. Als wir Jüngst verschiner Zeit D. L. Gesandten an vnnserm Kai-

*) Originalurkunde in gewöhnlichem Briefformat mit der äußeren Aufschrift:

Digitized by Google

serlichen Hof vnnserm vnnd des Reichs lieben getreuen Balthasarn Eisslinger, durch den Erwirdigen Anthonien Bischoffen zu Arras, vnnserm Fürsten Jnnersten geheimen Rath, vnnd lieben Andechtigen des Schloss vnnd Vhesten Aspergs halben, gnedige Vertröstung gethan vnnd vnns dan Jetzo vnnser freundlicher lieber Brueder der Römisch Königl. Bruederlich vnnd freundtlichen berichten thuet. Welchermassen die speen vnd Irrungen so zwischen L. L. vnnd dir nun ein gute Zeit vor vnns rechthangig gewest, vff vnnser freundtlich Bruederlich angehalten, vnd gnedige befurderung durch guetlich handlung, vnnd mittel vffgehoben vnnd aller Ding verglichen seyen. So seind wir nit allein gemeltem vnnserm freundlichen lieben Bruedern dem Romischen König etc. zu freundlichem vnnd Bruederlichen gefallen, sonder auch D. L. zu gnediger wilfarung vnd merer gezeugnus vnnsers gnedigen gemuets, vnnd vertrawens, so wir zu derselben tragen, obgedacht Schloss vnnd Vhestung Asperg Alsbald vnnd one lengern verzug, allermassen wie wir dasselb durch weiland D. L. Vatter Hertzog Vlrichen seligen einbekhommen, Seiner Lieb frey wider abzutreten, zuzustellen, einzuraumen, vnnd vnnser Kriegsvolck, so wir darinnen bissher (gleichwol nit one sondern schweren vncosten) erhalten, davon abzufueren, gnediglich entschlossen vnnd bedacht. Vnnd beuelchen derwegen hieneben dem Wolgebornen vnnserm vnnd des Reichs lieben getrewen Karl Grauen zu Hohenzollern, vnnserm Obristen vber vnnser Teutsch Krieghsvolk vff gemeltem Schloss Asperg vnnd vnnsern Commissarien vnd getrewen lieben Johann Michel Santz vnnd Paulsen de

Dem Hochgebornen Cristoffen zu Wirtemberg vnnd Teck, grauen zu Mümpelgart, vnnserem lieben Oheim vnnd Fürsten — und geſiegelt mit kaiſerlichen Wappen.

Digitized by Google

Boria, was Sy desshalben In vnnserm namen vnd an vnnser stat mit D. L. handlen, vnnd schliessen vnnd darauff D. L. alsbald des Schlosses vnnd Vhestung abtretten vnnd es derselben In vnnserm namm einantworten vnnd wider zustellen sollen. Wie D. L. von Inen selbst ferner vernemen wirdet. Demnach ist unser gnedig begern an D. L. Sy wolle gemelten vnnsern Obristen, Graf Carln von Zollern vnnd Commissarien Johan Michel Santz, und Paulsen de Boria in solcher Irer werbung vnd anbringen gleich vnns selbst volkommenen glauben zustellen, sich mit Inen also in Handlung einlassen, vnnd darauff vnnserm gnedigen vertrawen nach nit allein In abtrettung gedachter Vhestung vnnd Vberliferung der Munition daselbst, sonder auch in schatzung vnnd anschlagung auch annemung der Profiant vnnd sonst in allem anndern, so desshalben zu handeln fürfallen wurde, guetwillig vnnd gehorsam erzaigen. Auch D. L. statliche Räthe vnd Commissarien zu solcher handlung (wie hievor von D. L. in einantwortung baider Vhesten Kirchen vnnd Schorndorf geschehen), verordnen, vnnd also die sachen für sich selbst befürdern helffen.

Daran thuet vnns D. L. zu sambt dem das er derselben fürnemblich zu guetem raicht, vnnd dadurch dem obliegenden last des Kriegsvolcks zu baiden thailen abgeholffen wurdet, ein sonder angenem gefallen In Gnaden zuerkennen. Geben in vnnser Stat Brüssel In Brabant am X. tag des Monats Augusti Anno etc. Im liij Vnnsers Kaiserthumbs In XXXIIj.

Carl (man. prop.).

Digitized by Google

Nro. VIII.

Articul der Uebergab der Veſtung Aſchberg an den König in Franckreich.

1) Proposition. Man soll den Kommendanten Officiers und alle von der Guarnison dependirende mit Waffen, Bagage und allem dem, was die Unterthanen vom Lande dahin geflüchtet haben, frey ausziehen laſſen.

2) Wird man den Keller in ſeinem Ambt nicht beunruhigen oder verhinderung thun mit denen, ſo von ihm dependiren, ſo offt als ſie es vor gut befinden werden, frey aus und einlaſſen.

3) Im Fall die Herrn Generals und der Kommandant von Ihrer Königl. Majeſtät dieſelbe nicht länger begehrten zu behalten, wird man ſolche Veſtung wieder in des regierenden Hauſes von Würtemberg Hände mit allen Stücken, Waffen und Munition nach dem Inventario, welches an dem Tag der tradition aufgerichtet worden, überlaſſen.

4) Wird man das Proviant an Wein, Frucht und andern Lebens-Mitteln in dem jezmals lauffenden Preiß annehmen, hergegen den Belauff an deren noch ſchuldigen Contribution der 75,000 florin abgehen laſſen.

5) Es ſolle auch die Reſidenz ſambt der Stadt Stuttgard mit allen ihren Corporibus und Membris ſo wohl vom Hoff, als der Canzeley und Burgerſchafftlicher Häuſer mit Winterquartieren, Aufflagen und exactionen, wie die Nahmen haben mögen, exempt und befreyt ſein.

Und gibt man Verſicherung, daß beſagte Articles Inviolablement und unverbrüchlich ſollen gehalten werden.

Signiert unter Vergleich- und Ausfertigung, auch Jeder

Digitized by Google

Parthey eines Exemplars zuſtellung zu Cannſtatt den 13. Dezember 1688.

Joseph v. Pas
Baron v. Monclar.

Nro. IX.

Inſtruktion für die Garniſon Hohenaſperg.

16. Juni 1808.

(Oberkriegsgerichtsregiſtratur.)

1) stehet der Kommandeur von dem daselbsten liegenden Bataillon oder Troup lediglich unter dem Kommando des daselbst stehenden Kommandanten, ohne dessen Vorwissen weder bei denen von diesen aufgestellten Wacht und Posten keine Abänderung Plaz greifen darf, sowie von allem dem, was erforderliches bei dem in Garnison liegenden Bataillon vorgeht, an diesen die Meldung geschen muss. Und kann also das Bataillon weder ein Kommando abschicken, noch selbsten in der Garnison ausrucken und von da ausmarschiren, ohne nicht vorhero die Erlaubniss hierzu eingeholt zu haben. Ueberhaupt und im ganzen finden einseitige eigenmächtige Handlungen keine Statt.

2) Betreffend die daselbst befindliche Gefangene, so verbleibt die Besorgung dieser, solche sowohl zum Geschäft und in gehöriger Ordnung zu erhalten, lediglich dem zeitlichen Plazhauptmann überlassen, der jedoch bei vorkommenden Fällen, wenn hie und da derselbe Unterstützung bedarf, diese in Abwesenheit des Kommandanten bei dem zeitlichen Kommandeur des Bataillons zu requiriren

Digitized by Google

hat, und die diesem nicht zu versagen ist. Und da nach der mir allergnädigst ertheilten Erlaubniss ich diesen Posten von Stuttgart aus versehen darf; So wird in dieser meiner Abwesenheit der zeitliche Plazhauptmann auch auf diesen Fall meinen Posten besorgen, damit alles nach der höchsten Willensmeinung Sr. Königl. Majestät befolgt wird.

3) Wird die Ordnung des Dienstes sowohl, als die Reinlichkeit in denen Zimmern der Kasernen und denen Gängen bestens empfehlen, worauf vorzüglich der Kommandeur des Bataillons sein genauestes Augenmerk zu richten hat, aus welchem Grund täglich 1 Hauptmann und 1 Lieutenant zur Inspection zu commandiren ist, die dafür zu stehen haben, dass nicht allein dieses befolgt, sondern auch Ihr vorzüglichstes Augenmerk auf die Erhaltung der Fournituren, Kasernen-Requisiten gerichtet wird, dass diese nicht muthwillig verdorben werden, wofür jeder Capitän zu repondiren hat, die hie oben bestimmte 2 Herrn Officier können alsdann zur Erleichterung Ihres Dienstes zugleich nöthigen Falls, wann S. königl. Majestät dahin kommen, zur Wacht, und wenn Feuer auskommen sollte, zum Piquet gebraucht werden.

4) Betreffend die Propreté des Anzugs der Leute, so kann bei diesen wegen ihrem hohen Alter und Gebrechlichkeit die Genauigkeit von solchen nicht so, wie von der jungen Mannschaft verlangt werden. Jedoch muss aber genau darauf gesehen werden, dass die Leute vorzüglich im Dienst ordentlich und reinlich angezogen sind, wobei darauf zu sehen, dass Ihre Montirungsstücke nicht unnöthig ruinirt und in brauchbarem Stand gehalten, ausserm Dienst vorzüglich beim Arbeiten nicht mit Gewalt verdorben werden.

5) Betreffend Ihre Armaturstücke, so ist ernstlich dar-

Digitized by Google

auf zu achten, dass die Herrn Capitäns, denen es einzig und allein zur Last kommt, genau darauf sehen, dass diese jederzeit in brauchbarem Stand erhalten werden, so auch das Lederwerk. Aus welchem Grund diese sich wohl vorzusehen haben, dass alles das, was sie in Empfang nehmen, in brauchbarem Stand ist, weil Ihnen alsdann in der Folge über alles das, was schadhaft befunden wird, zur Last und Nachtheil gereichet, und nie eine Entschuldigung, sie seie von welcher Art sie wolle, bei mir Platz greift, weil ich mich lediglich an Ihre Person halten werde, da ich nicht zugeben kann, dass dadurch auch nur der geringste Nachtheil der Kön. Kriegs-Cass zu Theil wird, aus welchem Grund der zeitliche Herr Kommandeur jedesmal am 1. des Monats gesammte Fournituren- und Armaturenstücke genau zu untersuchen hat, und in sofern etwas schadhaft erfunden wird, solches nicht allein zu notiren, sondern die Zeit von 8 Tagen zu deren Reparatur zu bestimmen, und nach Verfluss von solchen es sich vorzeigen zu lassen, ob der von ihm ertheilte Befehl befolgt wurde oder nicht, in letztem Fall aber mir ohne Rücksicht die Anzeige davon zu machen, wo ich das Weitere in der Sache, was geschehen solle, befehlen werde.

6) Ohne Erlaubniss darf keiner von den Herrn Officiers über Nacht aus der Garnison verbleiben, noch viel weniger dass von denen Unterofficiers und Gemeinen, welche auf mehrere Tage beurlaubt werden, und der Kriegs-Casse hiebei einiger Nachtheil zukommt. Ueberhaupt wird die Exactité im Dienst bestens empfohlen, aus welchem Grund vorzüglich die Wachten und die Leute, so auf dem Posten stehen, genau zu instruiren sind, was sie zu beobachten haben, deren Befolgung mit aller Strenge gehandhabt werden muss.

Digitized by Google

7) So wird auf gleiche Weise die Subordination als die Säule des Dienstes empfohlen, aus welchem Grund durchaus kein Widerspruch gegen die von denen Obern und Vorgesetzten gegebene Befehle Platz greifen darf, noch viel weniger darf einiges Raisonnement gestattet werden, wo der, wo darwider handelt, ernstlich gestraft werden muss.

Sollte aber jedoch hie und da der Fall eintreten, dass von den Untergebenen Einer in der Vermuthung stünde, als ob man ihm durch Missverständniss zu viel gethan hätte, so kann ein solcher erst alsdann, wann sein Dienst vorbei, seine Beschwerden vortragen, wo einem solchen nach Beschaffenheit der Umstände Gerechtigkeit widerfahren wird.

8) Betreffend die Sicherheit und weitere Ordnung in der Garnison: So muss nicht gestattet werden, dass Abends nach 8 Uhr weder ein Unterofficier noch Gemeiner sich mehr bei dem Marquetenter aufhält, wesswegen nach Verfluss dieser Zeit (oder in einem andern Wirthshaus) von der Wacht aus eine Patrouille geschickt und im Fall sich noch Jemand allda befindet, solcher arretirt und auf die Wacht gebracht werden muss, wo derselbe alsdann den folgenden Tag nach Beschaffenheit der Umstände gestraft werden muss. — Auch haben gesammte Unterofficiers und Zimmer-Kommandanten genau auf ihre Pflicht zu achten, dass durch deren Saumlosigkeit kein Unglück eines zu entstehenden Brandes Platz greife, wobei vorzüglich bei starkem Wind durch den Lieutenant der Inspection, wenn solcher entstehen sollte, gesammte Feuerstätte, als Kuchen- und Ofenlöcher mit denen Unterofficiers von der Inspection untersucht werden, damit alles Feuer in solchen ausgelöscht, um dadurch aller vorkommenden Gefahr auszu-

Digitized by Google

weichen; auch muss darauf genau gesehen werden, dass sowohl des Tags als Nachts immer wenigstens 2 Gölten mit Wasser in jedem Zimmer vorräthig stehen, worauf der Lieutenant von der Inspection bei dem Abendvisitiren genau zu sehen hat, damit solches genau befolgt wird. Wer darwider handelt, wird ernstlich bestraft werden, wofür der Zimmer-Kommandant zu stehen hat.

9) Sowie es anfangen dämmricht wird, muss das Thor geschlossen werden, und darf, ausser es kommt etwas von Sr. königl. Majestät dahin geschickt, von solchem an, niemand herein- noch hinausgelassen werden; doch wann Jemand als geschickt in der Nacht vor solchem ankommt, so muss vordersamst, bevor solcher eingelassen wird, derselbe durch einen Unterofficier und 2 Mann, so durch das kleine Thor hinausgelassen, genau examinirt werden, und alsdann wann dieser sich legitimirt hat, wird das grosse Thor zu seiner Hereinpassirung geöffnet, das unterdessen von der Wacht aus mit 4 Mann besetzt werden muss, damit, wenn ein solcher einpassirt ist, das Thor gleich hinter ihm wieder verschlossen wird; die Schliessung und Oeffnung des Thors, welches Letztere, wann es schon anfangt Tag zu werden, geschichet durch einen Unterofficier und 2 Mann von der Wacht, welche die Schlüssel des Thors jedesmal an den zeitlichen Herrn Platzhauptmann bringt und wieder so abholt; da aber an den ord. Botten-Tagen, als Dienstags und Sonnabends der Kellerei-Bott in der Früh um 3 Uhr da abgehet, so müssen diese beide Täge die Schlüssel von dem kleinen Thor, damit solcher hinauspassiren kann, auf der Wacht gelassen werden, wo aber der wachhabende Unterofficier, der solche hinauslässt, davor zu stehen hat, dass wie solcher hinausgelassen, hinter solchem gleich alsdann geschlossen wird.

Digitized by Google

10) Ohne immediate allergnädigste Erlaubniss darf kein fremder Officier in die Festung gelassen werden. Uebrigens ist in denen auf der Festung vorliegenden Befehlbüchern nachzusehen, in welchen noch weitere Befehle vorzufinden sind, die Bezug auf die zu erhaltende Ordnung sowohl im Dienst, als auch die Aufrechterhaltung der Vestung selbst abzwecken, und folglich in jedem Betracht anwendbar sind, die also hierdurch zur Einsicht empfohlen werden.

11) Bezüglich darf kein Kommando in die Vestung gelassen werden, bevor nicht der dabei kommandirende Officier dieserwegen die Meldung macht, und darum nachsucht, wo sodann, wann sich dieser hinlänglich legitimirt, demselben die Erlaubniss zum Einmarsch ertheilt werden darf. So ist auch darauf zu sehen, dass Niemand besonders verdächtige Leute, ohne dass solche auf das genaueste examinirt, in die Vestung gelassen, dahero es gut sein wird, wann dergleichen Leute, so nicht vorhin schon kennbar sind, dem Platzhauptmann zugeführt werden, welcher über deren Aufenthalt entscheiden wird. Vorzüglich darf aber ohne Vorwissen des Platzhauptmanns Niemand zu denen Arrestanten gelassen werden.

Auch ist darauf zu sehen, dass in dergleichen Fällen keiner einseitig sich mit diesen unterhält, noch viel weniger dass ein Arrestant ohne Vorwissen des Platzhauptmanns schreibt, oder Briefe erhält, welche jedesmalen, ehe ein solcher abgeht, oder ehe er solchen erhält, dem Platzhauptmann zur Einsicht und Abreichung an seine Behörde übergeben wird. Alle hier Ein- oder Hinauspassirenden müssen dem Kommandanten und Platzhauptmann durch einen Mann von der Wacht gemeldet werden, versteht sich, was Fremde sind, und ist durchaus nicht zuzugestehen, dass ohne Vorwissen des Kommandanten und

Digitized by Google

Platzhauptmanns kein Fremder allda über Nacht bleibt, dahero es nöthig ist, dass ein Passanten-Rapport jedesmal des Abends, wann die Thore geschlossen, dem Kommandanten und Platzhauptmann von der Wacht durch einen Gefreiten übergeben wird.

12) Sind die Posten an dem Gatterthor dahin zu instruiren, Niemanden von denen dasigen Sträflingen oder ihnen sonst unkennbare oder verdächtige Leute, zu dem Thor hinauszulassen, ohne solche nicht dem Unterofficier von der Wacht vorzuzeigen, und solchen zu befragen, ob solche passiren dürfen. Wer von denen Sträflingen keinen Pass, von dem Platzhauptmann unterschrieben, vorzeigen kann, darf nicht hinausgelassen und solle arretirt werden, sowie jeder vorgezeigte Pass, von dem wachhabenden Unterofficier dem Vorzeiger abzunehmen und an den Platzhauptmann zu übergeben ist.

13) Im Fall, wo Gott davor seie, auf der Vestung Feuer auskommen sollte, hat der Platzhauptmann gleichbalden gesammte Gefangene durch ein Kommando in eine der unter dem Thor befindlichen Casematten bringen zu lassen, und diese auf folgende Weise zu verwahren, dass in die Casematten selbsten verhältnissmässige Posten gestellt, und die Thüre der Casematten wohl verschlossen, wo für diese sodann ein Officier, ein Tambour, 3 Unterofficiere als Wacht gestellt werden müssen, und ist gleichbalden unter dieses Kommando an jeden Mann 6 scharfe Patronen abzureichen.

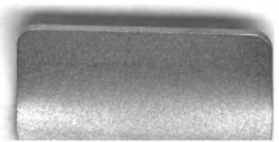
Reparavi Stuttgardt den 16. Juni 1808.

von Rau, Generallieutenant,
Kommandeur des M. V. O.
(m. p.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google